

Wahlspartei.
Der Bezirksverein
Sonntags seine
Ankündigung des
als 2. Vor-
der u. a. aus-
die Überwindung
hiebenden Bedürf-
auf ihre eigene
Bewertungsdirektor
schaftsführer We-
thorsträger sprach
napolitik. U. a.
durch allzuviel
hartz finanziell
so organisiert
le fortfallen. Per
dingt erforderlich
Zustimmung der
das Stadtko-
liche steigen; auch
forderte der Vor-
Zustimmung der Vor-
führung der Vor-
liche Volk wieder
g beabsichtigt das
Ungnahme
Die führte aus.
an den, die Be-
von unehrlichen
Beschluss des Be-
hat sich wie-
Erhaltung der
ling sprach dann
stischschule in Süd-
Die Rehrerin
in der Bekehrtheit
Geschäftsführer
1919 — 1927;
3 als Verleumdung
fiktiver Führung.
us in die Reichs-
stabilisierung der
Inns. Der Vor-
unseres Volkes zu
Scheer wollen wir
Matrosen, der 24
großen Lager-
ben ist, zu eigen
Volk nicht unter-
gemüthliche Teil
in Parteifreunden
Vorstand Weimar-
Ankündigungsbände ver-
er mit ihren Mat-
zeitsunde in fah-
liche Lustige Abend
nkt bleiben, um
en.
Carl Schütte, Abti-
leinen 380 M.
b Sieg im Zeichen
er Werk. Doch es
der deutschen Seele,
aus der Enge seines
junges brauendes
ht, ewiges, lauti-
bung verführer-
Eternen. Die ein-
rten, so führt er
und schreit von
Wollens, der Be-
entgegen. Seit
in die Erde, aber
elbgeprüften, den
Weg verlor, zurück
vere Schuld, durch
er Jugendfreunde
anges brautet wer-
engenden Seele.
H. Hoff. Wand
Befehlsh. m. b. V.
65 M.)
von ihrer Heimat
schaftsbild, Weien,
Landbesitzer, alles
verle, erlebt und ge-
un ihres Schmuck
nts und ihres un-
in Schulgebrauch be-
lungen.
Fürsorgende
Freude bereiten kann.
in erster Linie zum
wir z. B. nur Mag-
s Witz, Magg's
die jedem Haushalt
liche Verwendbarkeit
f, Köchen und Gas
in der Hausfrau die
nder *
Die 40 Wemig,
Wemig.
am Freitag, 9. 12.
Mitglieder mit ihren
Eintritt so-
darum: Vorber-
Freitag am 14. 2.
Freitag 8.30 Uhr: We-
Herrn Dipl. Ing.
ng. — Sonntags.
ntag, den 11. d. M.,
denberg, nachmittags
rd in der Versamm-
Der Vorstand.
Walter Weis: Die
r. G. S. S. S. S. S. S.
in d. S. S. S. S. S. S.
für Sport und den
u. S. S. S. S. S. S. S.
für Interale
tätlich in Bochum.
12 Seiten.

Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher



Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilt. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 288

Freitag, den 9. Dezember 1927

99. Jahrgang

Schlichtungsverhandlungen in der Eisenindustrie am Samstag.

Das Ende der studentischen Selbstverwaltung. — Krupp v. Bohlen und Halbach über die Lage der Eisenindustrie. — Bepredung zwischen Stresemann und Chamberlain

Stresemann bei Chamberlain.

Der polnisch-litauische Konflikt.

Genf, 8. Dez.

Am heutigen Vormittag hatte Reichsminister Dr. Stresemann eine längere Unterredung mit dem englischen Außenminister Sir Austen Chamberlain, während Staatssekretär Weismann mit dem polnischen Außenminister Jazewski eine Aussprache über die oberschlesische Schulfrage hatte. Nach der öffentlichen Aussprache begaben sich sämtliche Staatsmitglieder in die Räume des Generalsekretärs Sir Eric Drummond zu einer Bepredung, an der auch der polnische Minister des Auswärtigen Jazewski und der litauische Ministerpräsident Woldemaras teilnahmen. Die Aussprache galt dem Verfahren, das eingehalten werden soll, um im polnisch-litauischen Konflikt weiter zu kommen. Erklärungen, die bei dieser Zusammenkunft Woldemaras und Jazewski austauschten, werden in maßgebenden Kreisen als für den Fortgang der Dinge zufriedenstellend angesehen. Die entscheidende Ratifikation über die polnisch-litauischen Streitfragen wird jedoch voraussichtlich erst am nächsten Sonntag stattfinden. Die Verhandlungen werden mit dem Entree des Pilsudskis am Freitag vormittag in ein weiteres Stadium eintreten. In Delegatenkreisen nimmt man gewöhnlich an, daß die litauische Regierung sich in großen Linien dem Lösungsvorschlag der Großmächte anschließen werde. Die Verhandlungen gelten gegenwärtig noch in erster Linie der Formulierung der litauischen Erklärung, in der die Aufhebung des Kriegszustandes erklärt werden soll.

Die Ratifikation.

Die Frage der oberschlesischen Minderheitsrechte.

Genf, 8. Dez.

Der Völkerbundsrat behandelte heute nachmittag in einer öffentlichen Sitzung zunächst die oberschlesische Schulfrage, in der Reichsminister Dr. Stresemann nach Darlegung des bekannten deutschen Rechtsstandpunktes mittelste, daß Deutschland zur endgültigen Klärung der grundlegenden Rechtsfrage beabsichtigt, sich an den internationalen Ständigen Gerichtshof im Haag zu wenden, um die definitive Lösung über die Einbürgerungsbestimmungen der Genfer Konvention zu erlangen. Gleichzeitig beantragte Reichsminister Dr. Stresemann, daß der Völkerbundsrat die Entscheidung des internationalen Gerichtshofes auch als maßgebend für die endgültige Aufteilung der Schulfinder des Jahres 1927/28 anerkennt. Nach längerer Aussprache wurde in diesem Sinne beschlossen. Als zweiter Punkt der Tagesordnung stand die Frage des Anlegens von Ueberwindungen der polnischen Kriegsschiffe im Danziger Hafen zur Debatte. Nach kurzen Erklärungen des Danziger Senatspräsidenten Sabm und des polnischen Vertreters wurde beschlossen, die Entscheidung auf die nächste Tagung zu verschieben. In der Zwischenzeit soll die Danziger Regierung gesetzgeberische Maßnahmen über das Einlaufen und den Aufenthalt polnischer Kriegsschiffe im Hafen von Danzig für Friedenszeiten treffen. Gleichzeitig sollen zwischen Polen und Danzig entsprechende Verhandlungen geführt werden.

Als dritter und letzter Punkt wurde die Frage der Souveränität Danzigs auf der Westfront platziert. Briand schlug die Einsetzung eines Ausschusses vor, der sich auf das vorliegende Rechtsgutachten stützen und die Auffassung der Juristen, durch weitere direkte Verhandlungen in Danzig zu verwirklichen hätten. Schließlich wurde auf polnischem Antrag die Entscheidung des Rats über die Materie vertagt und der Berichterstatter, das schlesische Staatsmitglied Willems beauftragt, im Einvernehmen mit Danzig und Polen und dem Völkerbundskommissar in Danzig in einer der nächsten Sitzungen einen Bericht entsprechend dem Stand der heutigen Aussprache vorzulegen.

Weihnachtszahlung an die Beamten.

Weiterer Vorstoß auf die Erhöhung.

Berlin, 8. Dez.

Ein vom Unterausschuß des Hauptauschusses des Preussischen Landtags zur Beförderung der Beamtenanfrage ermächtigter Ausschuss, der vorberichtlich der endgültigen Regelung vorläufige Zahlungen nach Maßgabe der Regierungsvorlage an die Beamten zu leisten. Der Zweck dieses Antrages ist, den Beamten noch vor dem Weihnachtseinkommen eine weitere Vorzahlung auf die Beförderungserhöhung zu verschaffen, die bekanntlich ab 1. Oktober, also rückwirkend, in Kraft gesetzt werden wird. Auf die hierdurch zu erwartende Nachzahlung haben die Beamten zwar bereits einen Vorstoß erhalten, der aber erst etwa die Hälfte ihres Anspruches deckt.

Die andere Hälfte, vielleicht aber auch nur 80 Proz. dieses Betrages, soll nun auch noch vor Weihnachten zur Auszahlung gelangen, was für den preussischen Staat eine Ausgabe von 25 Millionen Mark bedeuten würde.

Zugleich verfolgt der Antrag den Zweck, den Reichstag zu veranlassen, auch seinerseits seine Beförderungsbeträge zu beschleunigen. Aus der Tatsache der Annahme eines solchen Antrages an sich läßt sich

Es ist Ernst mit der Stilllegungsabsicht.

Eine Erklärung von industrieller Seite — Stilllegungsanträge der Aachener Industrie.

Das offizielle Organ der Handelskammern des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes, „Die Wirtschaftlichen Nachrichten für Rhein und Ruhr“ wird in seiner am Sonntag erscheinenden Nummer wichtige Ausführungen von maßgeblicher Seite zu der Stilllegungsankündigung der Großindustrie veröffentlichen, in denen es heißt:

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es den Werken der Eisenindustrie mit der Stilllegungsankündigung, die sie gern vermeiden hätten, bitterer Ernst ist. Gegenüber den Forderungen nach Durchführung des schematischen Achtstundentages zum 1. Januar und einer 34 prozentigen Lohnerhöhung blieb kein anderer Weg. Wenn da und dort die Ansicht geäußert worden ist, es werde vielleicht doch nicht zu einer Stilllegung der Werke kommen, so muß demgegenüber betont werden, daß die Tatsache der Stilllegung oder Nichtstilllegung völlig von der Haltung der drei Gewerkschaften abhängt. Die Gewerkschaften müssen sich darüber im klaren sein, daß sie sich durch ihre Starrköpfigkeit in eine Lage hineinbegeben haben, die allem andern als dem dem Reichsarbeitsminister bei den ersten Parteipredungen vornehmendsten Ziel dient, eine Einigung zu erleichtern. Die Großindustrie hat sich bei den bisherigen Verhandlungen stets von größter Sachlichkeit und Loyalität leiten lassen. Sie hat der Arbeiterkraft

zugefugt, die Arbeitszeit zu verkürzen,

wenn die gesamte Wirtschaftslage Deutschlands und der Eisenindustrie die hierdurch entstehende Mehrbelastung werde tragen können. Zu diesem Fortschritt der Großindustrie. Ueber die Wiedereinführung des Dreischichtensystems herrscht durchaus Einigkeit. Unmöglich! Lediglich über das Tempo, das bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage eingehalten werden kann, ohne die Rentabilität der Betriebe zu gefährden. Die Gewerkschaften sind anscheinend nicht geneigt, von ihrer bisherigen grundsätzlichen Einstellung abzugeben. Mit umso größerem Ernst wird man die Stilllegungsankündigung der Werke der Großindustrie betrachten müssen. Die Stilllegungsankündigung ist erst nach eingehenden Bepredungen erfolgt. Die Gewerkschaften haben durch ihre Forderungen schwere Verantwortung und schwere Schuld auf sich geladen. Von der Haltung der Gewerkschaften hängt die weitere Entwicklung der Dinge ab. Hoffentlich legt sich die wirtschaftliche Vernunft durch. Es war vorauszuversetzen, daß es in diesem Winter im Ruhrgebiet zu schwierigen Verhandlungen mit den Gewerkschaften kommen würde. Schon seit geraumer Zeit hatten sich die sozialen Spannungen in vielen Teilen des Reiches ständig verschärft, und allenthalben war es, in völliger Verneinung der wirtschaftlichen Lage der Werke der Gewerkschaften,

gleichzeitig Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen in erheblichem Ausmaß durchzuführen. Während im vorigen Jahre infolge der starken Arbeitslosigkeit und der großen Wirtschaftskrise Arbeitslosenbedeckungen im allgemeinen zu den Stellenangeboten, häuften sich im letzten halben Jahre die Stilllegungsbedrohungen. Daß die deutsche Industrie während der Krisenzeit unter großen Opfern das Lohnniveau gehalten hatte, wurde anscheinend von den Gewerkschaften als eine Selbstverständlichkeit hingenommen. Das Wanken der Arbeitslosigkeit in der nachfolgenden Zeit glaubten sie als Reiter einer besonders guten Wirtschaftslage und als Signal betrachten zu dürfen, erneut mit umfassenden Lohn- und Arbeitszeitforderungen vorzutreten zu können. Alle Warnungen, daß die Konjunktur lediglich eine Menge von Konjunktur und nicht eine Preissteigerung sei; daß durch das ständige Anwachsen der sozialen Lasten, der Lohnkosten, der Steuerlasten, der Reparationszahlungen u. a. die deutsche Wirtschaft in eine Selbstkostenfalle notwendig hineingezogen müsse, verhallen ungehört. — Die angespannte Lage des Geld- und Kapitalmarktes, die ständig zunehmende Verschuldung der Wirtschaft, die Schwierigkeiten bei der Durchführung der Nationalisationsmaßnahmen wurden nicht gewertet; Vergleiche mit der sozialen Lage der Arbeiterkraft in den konkurrierenden Industriezweigen anderer Länder als falsch unterstellt. Die Reden und Versicherungen der führenden Industriellen wurden von der Unzufriedenheit an Finanzen untersucht mit der Tendenz, sie gegeneinander auszuspielen und einen Widerstreit der Meinungen und Auffassungen herauszuschälen. Für jeden unbefangenen Beurteiler, der hören wollte, muß es offensichtlich sein, daß alle diese Vorurteile durch einen einheitlichen Reiter aufwiegen, nämlich den der

ersten Sorge um die weitere wirtschaftliche Entwicklung, wenn es nicht endlich gelingen würde, die steigenden

Selbstkosten zu beschneiden, in höherem Maße unsere Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt wieder herzustellen und die sozialen Ansprüche auf ein Maß zurückzuführen, das mit unserer wirtschaftlichen Lage und den kommenden wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in Einklang zu bringen war. Die jüngsten Verhandlungen in der Großindustrie haben dem deutschen Volke den ganzen Ernst der Lage klar vor Augen geführt. Für die weitere Entwicklung der Dinge und die Beurteilung der jeweiligen Sachlage ist von Wichtigkeit, sich stets den Weg zur Krise und die sachlichen Hintergründe und Einstellungen der Parteien zu vergegenwärtigen. Mit der bekannten Verordnung vom 16. Juli d. J., die in manchen Punkten überraschenderweise über das vom Reichswirtschaftsrat als notwendig bezeichnete hinaus, kam der Stein ins Rollen. Das Ziel der Gewerkschaften ging dahin, das seit 1924 wieder durch freie Vereinbarung der Parteien in Kraft befindliche Dreischichtensystem in der Großindustrie (das übrigens heute für viele Arbeiterkategorien ganz wesentliche Erleichterungen gegenüber der Vorkriegszeit aufweist) durch das Dreischichtensystem zu ersetzen. Ueber die Untersuchungen der zahlreichen Aufschüsse zu diesen gewerkschaftlichen Forderungen ist schon wiederholt berichtet worden. Es wurde auch mit Recht darauf hingewiesen, daß der Reichsarbeitsminister in der Zeit über alle Bedenken, die auch die vom Reichswirtschaftsminister eingesetzte unparteiische Kommission geltend gemacht hatte,

mit seiner Verordnung hinweggegangen

war — obwohl das unparteiische Gutachten zum Ausdruck brachte, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Eisenindustrie noch nicht so günstig hätten, daß neue Belastungen der Selbstkosten ertragen werden könnten. Die Konzerne der Großindustrie teilten am 26. Oktober dem Reichsarbeitsminister in einer Eingabe mit, sie seien pflichtgemäß damit beschäftigt, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, und es betonte die Hoffnung, die Umstellung der Werke auf die neuen Betriebsverhältnisse in drei Perioden vorzunehmen, falls nicht unvorhergesehene Krisen in der Wirtschaft oder auf dem Geldmarkt die zum Teil bereits in Durchführung befindlichen, zum Teil vorgesehenen Maßnahmen aufhalten. Es wurde aber andererseits kein Zweifel darüber gelassen, daß die vom Reichsarbeitsminister geforderte Frist von wenigen Monaten viel zu kurz ist, und die Finanzierung zu sichern, die notwendige Mechanisierung der Anlagen durchzuführen und die große Zahl der benötigten Fach- und Spezialarbeiter zu beschaffen und unterzubringen. Wegen wirtschaftlichen und technischen Schwierigkeiten sei eine hinausschiebung des Inkrafttretens der Verordnung unbedingt erforderlich. Diese Eingabe an den Reichsarbeitsminister, unterschrieben von allen führenden Werken der Großindustrie, machte den Gewerkschaften und den Medienkreisen den ganzen Ernst der Lage deutlich. Auch das Echo in der Öffentlichkeit brachte die Anerkennung der Tatsache, daß die Großindustrie in außerordentlich ruhiger und sachlicher Weise bereitwillig Gründe vorgebracht hat und in einer geradezu vorbildlichen Form sich bemüht, die sozialpolitischen Meinungsverschiedenheiten zum Austrag zu bringen.

Der vom Reichsarbeitsminister ernannte Schlichter, Oberlandesgerichtsrat Dr. Köttgen, hat die Schlichtungsverhandlungen im Lokalkampf in der Eisenindustrie auf Samstag vormittag anberaumt.

Das „Echo der Gegenwart“ in Aachen meldet: Die Direktion des Schlichter-Beraters und der Hütten-Gesellschaft Röhre haben die Stilllegungsankündigung bei der Aachener Regierung gestellt.

Sämtliche für den Verkauf von Eisenerzeugnissen in Betracht kommenden Verbände, wie Röhren-Verband, Draht-Verband, Rohstoff-Verband u. a., werden am 12. d. M. zu einer Sitzung zusammenkommen, um über die gegenwärtige Lage zu beraten und evtl. die Einstellung des Verkaufes zu beschließen.

Der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamten-Verbände, Provinzial-Verband Rheinland und Westfalen hat seine Mitarbeiter aus dem rheinisch-westfälischen Industrie-Bezirk zu einer Aussprache über die augenblickliche Arbeitszeitbewegung und Situation in der Schwerindustrie für Sonntag, den 11. Dezember nach Essen einberufen. Die Tagung findet im großen Saale der Vörlie statt; es sprechen u. a.: Dr. Naudee-Berlin über: Die soziale Auswirkung der Nationalisierung, Max Höpfer-Berlin über: Die heutige Lage der Arbeiterkraft in Staat und Wirtschaft, und Paul Ziegler-Berlin über: Sozialpolitische Streitfragen.

gestärkt wissen will, gebilgt und im Einvernehmen mit der Regierung beschließen. Dabei sei daran erinnert, daß über 300 000 preussische Beamte von der Neuordnung betroffen werden, eine Zahl, die einen Rückschluß auf die technischen Erfordernisse einer solchen Neuordnung zuläßt.

Vor den französischen Wahlen.

Von unserem ständigen Berichterstatter.
Paris, Anfang Dezember.

Neulich wie in Deutschland ist auch in Frankreich der politische Winter von den im Frühjahr bevorstehenden Wahlen überschattet. Die Wahlpropaganda hat im ganzen Lande bereits eingesetzt und beherrscht die Stellungnahme der einzelnen Parteien zu allen Problemen, die in der Kammer und in der Öffentlichkeit zur Diskussion stehen. Die radikal-sozialistische Partei, die den Ruf genießt, sich in den vorbereitenden Arbeiten für die Wahlpropaganda besonders gut auszukennen, hat durch ihren lärmenden Kongress vor einigen Wochen als erste die Aufmerksamkeit der Wählerschaft auf sich zu ziehen gewußt. Die Spaltung innerhalb dieser Partei, die deutlich bei den scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem rechten und dem linken Flügel zum Ausdruck kam, hat die Propagandawirkung des Parteitages nicht beeinträchtigen können. Die Wahl des linksstehenden Abgeordneten Daladier zum Parteivorstand, der in der Kammer stets ostentativ gegen Poincaré stimmt, hat allerdings dem Kongress einen stärkeren Stempel der Regierungsfeindschaft aufgedrückt, als es anscheinend ursprünglich in der Absicht der Parteiführer lag. Franklin-Bouillon's politische Niederlage hat diesen antipoincaréischen Eindruck noch weiter verstärkt. Wer aber die geringe Majorität an Stimmen gegenüber hielt, mit der Daladier gewählt wurde, mußte feststellen, daß das Übergewicht des linken Parteiflügels nicht allzu bedeutend ist.

Der Stellungnahme der radikal-sozialistischen Partei in den Wahlen kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil sie mit ihren 140 Anhängern bei jeder Regierungsbildung ausschlaggebend ist, und weil sie die noch weiter linksstehende republikanisch-sozialistische Partei, der Briand und Poincaré angehören, im Schlepptau führt. Nach den gegenwärtigen Parteiverhältnissen in der Kammer erscheint es fast ausgeschlossen, daß die rechts von diesen beiden Parteien stehenden Gruppen die Regierungsbildung in Zukunft übernehmen könnten, falls nicht ein merklicher Rückgang durch die französische Wählerschaft geschehen sollte, von dem aber zur Zeit nichts zu verspüren ist. Im Gegenteil, man rechnet im allgemeinen mit Wahlen, die zu Gunsten der Linken ausfallen werden. Poincaré persönlich würde sich sicherlich zu einem Versuch einer ausschließlich rechtsgerichteten Regierungsbildung nicht hergeben, da er innerpolitisch, trotz seiner Parteifremdheit, durchaus links orientiert ist.

Eine neue Gefahr droht dem gegenwärtigen Regierungskolleg von sozialdemokratischer Seite. Die sozialistische Gruppe hofft auf einen großen Machtzuwachs, und wäre dann sehr wohl in der Lage, gemeinsam mit den republikanischen Sozialisten und den Radikal-Sozialisten die neue Regierungsbildung zu übernehmen. Ein Zusammengehen bei den Wahlen mit den Sozialisten, wie es von dem radikal-sozialistischen Kongress empfohlen wurde, würde gleichzeitig dieser linksorientierten Regierungsbildung die Wege ebnen. Aber so bedenklich die Wahl Daladiers auch wäre, falls es ihm gelingen sollte, einen Vinkurs der radikal-sozialistischen Partei durchzusetzen — mit einer ernstlichen Bedrohung der Regierung Poincaré-Briand-Herriot, die zur Zeit am Ruder ist, ist, ist sicherlich vor den kommenden Wahlen nicht zu rechnen. In politischen Kreisen ist viel davon die Rede gewesen, daß Poincaré alles daran gesetzt hat, die Wahl Daladiers zu hintertreiben. Ob dies zutrifft, mag dahingestellt sein. Jedenfalls hat die rechtsgerichtete Presse die Gefahr erkannt und mit ihren Warnungskrufen nicht zurückgehalten. Der erneute Sturz des Franken wird von der gesamten Rechtspresse vorausgesagt, für den Fall, daß eine sozialistisch-radikale Regierung in Frankreich aus Ruder käme.

Doch sind dies alles zur Zeit noch Zukunftssorgen. Fürs erste wird die Stellung der Regierung bis zu den Wahlen als durchaus stabil betrachtet. Die Debatten in der französischen Kammer verliefen programmäßig, ohne daß der Regierung von der Opposition unüberwindliche Schwierigkeiten gemacht wurden. Auch Briand und Poincaré sind bemüht, die im Schoße der Regierung zweifellos vorhandenen Gegensätze über die Durchführung der Locarnopolitik nach außen hin zu verschleiern. Weihnachten wird in Frankreich politischer Frieden herrschen. Im Januar aber wird die Wahlkampagne in verstärktem Maße einsetzen und sicherlich bis zu den Wahlen im Mai andauern. Sie werden nicht nur für Frankreich, sondern für ganz Europa und insbesondere für Deutschland von Wichtigkeit sein, wenn es auch verfehlt wäre, von ihnen die entscheidende Förderung der deutsch-französischen Annäherungspolitik zu erwarten.

v. L.

Neues aus aller Welt.

Der Bilderrundfunk kommt.

Epochale Erfindung eines Wiener.

Kapitän Fulton ist es in seinem Wiener Laboratorium gelungen, einen kleinen, handlichen und automatisch arbeitenden Bilderrundfunkapparat zu bauen, der an jedem Radiobühnenapparat angeschlossen werden kann. Dieser Apparat ist bereits zur serienmäßigen Fabrikation übergeben worden, und die ersten Exemplare sollen noch im Dezember zur Ausgabe gelangen. Bei dem Wiener Sender werden gewisse Stunden festgelegt werden, in denen Bilder gesendet werden sollen, doch vorerst noch immer zu Versuchszwecken. Die eigentliche, ordentliche Einführung ist noch vom Gelingen dieser Probefunktionen abhängig. Es ist ein überaus wichtiger Gedanke, daß in Wäldern Tausende von Bilderrundfunkgeräten in den Händen der Radioliebhaber stehen und alle in der gleichen Stunde ihre Bewegungen beginnen werden, um ein Bild zu empfangen, das eine ferne Sendestation in der Ferne strahlt. Kapitän Fulton erklärt: Der Rundfunkapparat besteht aus einem Apparat, der zur Bildtelegraphie dienend, Berlin verwendet wird, wie ein Automobil zur Eisenbahn. Der Rundfunkapparat ist einfach und leicht beweglich, ist an jeden Radiobühnenapparat leicht anzubringen, indem man

an ein Bilderrundfunkgerät anhängt. Der Apparat besteht aus einem Kasten mit einem Grammophonwerk, in dem mittels einer elektromagnetischen Kupplung eine Walze betätigt wird, auf der ein präpariertes Papier aufgewickelt ist. Längs der Walze gleitet ein Platinzylinder, der allmählich in der Gesamtzeit von vier Minuten vor den Augen des Radioliebhabers das Bild zeichnet. Der Apparat fängt bei Beginn der Sendung selbstständig an zu laufen und hört ebenso selbstständig nach Beendigung der Sendung auf. Das Bild auf der Walze ist fix und fertig und kann sofort abgenommen werden. Der Teilnehmer hat nichts mehr weiter zu tun, als das Grammophonwerk mittels einer Handkurbel wieder aufzuziehen, neues Papier auf die Walze zu spannen und den Platinzylinder wieder aufzuwickeln. Die elektromagnetische Kupplung arbeitet mit nur vier Volt, die jeder Teilnehmer in seinem Akkumulator, den er zur Bedienung seines Empfängers benötigt, vorrätig hat. In dieser technischen Hinsicht liegt die große Bedeutung dieses Apparates. Zu jedem Apparat wird ein Zusatzgerät mit einer Walze geliefert und im Preis für den Apparat — ein solcher Apparat kostet bereits noch ungefähr 500 Schilling (etwa 300 Mark), wird sich aber bei einer serienmäßigen Fabrikation bedeutend billiger stellen — enthalten. Man kann den Apparat

auch an jede Telefonleitung anhängen, um einer bestimmten Person, mit der man sich verbinden will, ein Bild zu senden. Der Apparat zeigt eine tolle Entwicklungsmöglichkeit. Ein Radioliebhaber, dem es beispielsweise mit seinem Kurzwellenempfänger gelungen ist, mit anderen Kontinenten Verbindung zu finden, kann innerhalb weniger Minuten auch einen Brief dort hin jenseits, wohin sonst der Postbote Wochen, ja Monate gedauert hat. Der Apparat für den allgemeinen Bilderrundfunk ist somit geschaffen. Wenn auch derzeit ein Bilderrundfunk nur für die Wohlhabendsten erreichbar ist, so ist bei dem raschen Tempo des technischen Fortschritts zu erwarten, daß bald auch ein billiger Bilderrundfunkapparat dieser Errungenschaft den Eingang in die weiten Kreise ermöglichen wird.

120 Stunden beerdigt.

Das Experiment eines deutschen Jägers.

Zwei halsbreitende Burschen am Bodensee bekamen kürzlich aus langer Weile die gewiß nicht alltägliche Aufgabe, „Einfangen“ zu spielen. Dem Gedanken stehen sie auch gleich die Tat folgen, da bei ihrem Weistier ein Sarg fertig zur Verwendung bereit. Das leichtfliegende Spiel hatte zum Glück für den, der sich einjagen ließ, keine weiteren Folgen, denn bevor ihm das Lebenslicht ausging in der freiwillig aufgeschlagenen Dunkelkammer, erinnerte sich sein lieber Spielgenosse und Mitstreiter, daß der andere ja noch im Sarge verschluckt liegen und der Beerdigung harre. Es gelang, den schon halb in den Gefilden der Seligen befindlichen Burschen doch noch dem Diesseits zu erhalten. Er hat aber hoch und teuer geschworen, weder das Spiel des Einfangs noch mehr zu wiederholen, noch sich zu einem derartigen Experiment jemals herzugeben. In einem Sarg bekommt man ihn freiwillig nicht mehr, sondern erst, wenn ein letztes Stündlein unwiderruflich abgelaufen sei. Anders der Mann mit dem schönen, klapprigen orientalischen Namen

To Kha aus Düsseldorf.

Der begnügt sich nicht bloß mit dem Einfangen seines so gar nicht artistisch aussehenden, wohl aber mit einem recht kräftig entwickelten Spitzbäuchlein geizigen Körpers; der läßt sich in Stuttgart in einem verschlossenen, zugebundenen und verriegelten Sarg, dessen Zettel aus Glas ist, zwei Meter tief ein- und zuwinkeln, um fünf volle Tage oder 120 geistige Stunden lang von aller Welt durch Sarg, Bretter und Erdboden abgetrennt zu sein. Aus ein zu einer elektrischen Normalode führender Draht bildet seine einzige Verbindung mit der Ober- und Außenwelt. Diese Sicherheitsmaßnahme ist deshalb geboten, falls To Kha doch mal vorzeitig seinen todesähnlichen Schlaf auszuweichen und das Bedürfnis haben sollte, vor der Zeit seinem selbstgewählten Grabe zu entsteigen. Das könnte aus irgend einem Grunde doch vorkommen, und da To Kha vorstichtig als der Bodenforscher ist, auch noch keine Zeit verstreichen, das Diesseits mit dem Jenseits zu vertauschen und seinen „Lebensbaum“, lebendig sich begraben zu lassen, auch deshalb noch nicht aufgeben will, deshalb auch die kleine Alarmvorrichtung und einzige Verbindung mit der Außenwelt.

Das ganze Experiment, das To Kha seit vorgestern in der Sportarena der Stuttgarter Stadthalle vorführt, beruht auf Antijugendlichkeit. Es hat nichts Liebenswürdiges oder Ueberflüssiges an sich, es zeigt nur, was menschliche Energie und Willenskraft zu leisten imstande sind. Bevor To Kha in den Sarg steigt, verläßt er sich zunächst in Franzosenland. In der Folge treten dann Sonnenhitze, Frühlings- und der hygienische Hochsommer, Rausch, ein. In diesem Zustand hören dann auch die organischen Funktionen des Körpers auf ein Minimum auf. Dadurch ist es To Kha auch möglich, mit kräftig gefülltem Magen — er hat, als er hier seinen fünfjährigen Schlaf im Grabe antrat, eine Stunde vorher auch eine recht reichliche Mahlzeit mit dem nötigen „Nah“ seinem Bäuchlein zugeführt — ruhig seiner Auserlesenen entgegenzuarbeiten. Um festliche Gemüter, die sich recht zahlreich zu dieser Beerdigung eingefunden hatten, und die an dem recht ansehnlichen Spitzbäuchlein To Khas — er wiegt zwei Zentner — Anstoß nahmen und der Meinung waren, er trage für die fünf Tage seiner Grablegung die nötige Nahrung mit in den Sarg, zu beruhigen, wurde seitens der Ärzte die Versicherung gegeben, daß sein Spitzbäuchlein und mit einer Gewichtszunahme von etwa dreißig Pfund zu rechnen sei. Vorläufig hat To Kha die ersten Stunden in seinem Grabe regungslos verbracht; die aufgestellten Wachen, Sanitätsleute, haben nichts bemerkt, daß in der Zwischenzeit irgend etwas Verdräuliches vorgekommen ist.

Bummel durch Berliner Verbrecherquartiere.

Berlin ohne eigentliches Verbrecherviertel. — Nichtskafarnen und ihre Bewohner. — Stammgäste nach Mitternacht. — Der Nachwuchs in den Kaffeehäusern. — Poetik im Verbrecherleben.

Wir „anständigen“ Menschen, die wir niemals mit dem Straßengeheiß in Konflikt kamen und wenig Ausschweifungen hinter „Schwedischen Gärten“ Jahre unseres Lebens zu verbringen, haben — wenn wir ganz ehrlich sein wollen — doch ab und zu einmal Verlangen, Sehnsucht, eine Stunde lang studienhalber unter dem „Ausgestoßenen“ zu verweilen. Hamburg hat sein St. Pauli, auf das es irgendwo im Unterbewußtsein noch ist, London sein Whitechapel, New York seine Chinatown. Wir in Berlin aber? Wir müssen uns damit begnügen, in einzelnen Straßenquartieren des Verbrechertums etwas konzentrierter als anderswo zu finden, müssen nachts die Straßen durchsuchen, um in den Gegenden des Schleifens, des Schleichens und des Scheuenviertels Verbrecherquartiere aufzuspüren. Der Mensch ist bekanntlich allein zu vielen Dingen zu feige; wenn er aber noch jemanden bei sich hat, wird er oft aus Angst vor der Blamage mutig.

Das hört sich etwas kompliziert an, stimmt aber! So ging es mir. Lange Zeit wollte ich wieder mal nachts den „Rauber des Verbrecherlebens“ auf mich wirken lassen, doch nie fand ich die Freunde, die Lust hatten, mitzumachen. Dieser Tage aber — es lag leichter Nebel in den Straßen — machten wir uns auf den Weg. Und plötzlich zeigte es sich, wie mutig wir alle sind: jeder hatte größere Pläne, jeder wollte mehr dazu beitragen, daß wir von dem Abend „recht viel haben“.

Es mochte halb zwölf in der Nacht sein. Ein Stadtbahnhof leuchtete verträulich über die Straße dahin. Ein ganz mattes Licht des Lichts der Lokomotive und Wagen durch den Nebel. Ein paar Sekunden später verschwand der Zug hinter hohen Mauern. Die Straßen selbst aber leuchteten! Fast jedes Haus trug ein Schild irgendeines obskuren Hotels;

schwierig die Häuser und Schieber, noch schwieriger die Treppen. Kaum, daß hier verirrte Reisende absteigen; kaum, daß ein Mädchen auf ein paar Stunden allein sein möchte. Die einen wie die anderen bringen wohl nicht genügend Semmelbrot mit sich, sich diesen „Hotels“ anzuvertrauen. Wozu die Besucher leben? Einzig und allein davon, daß sie sich in der Dunkelheit der Nacht wohlfühlen. Sie kommen wohl des Morgens, wenn es hell wird, heim, allein oder in Gesellschaft, mal nickernd, mal betrunken. Dann schlafen sie den halben Tag, um endlich an die „Arbeit“ zu gehen. Die man sehr vielfältig sein: die einen „finden“ volle Handtaschen, die anderen verkaufen ein fremdes Fahrrad, die Dritten leben von der Verteilung und sonstiger Unternehmung.

Gegen Abend aber sind alle wach. Freunde betreten das Haus, erziehen, ob die Luft rein ist, wenn gerade einer von ihnen durch die Kriminalpolizei geführt wird. Und dann geht es in langen Schritten zur Festung in die Gasse, die ihnen sicheren Unterschlupf gewährt. Man sollte meinen, daß diese „Restaurants“ durchaus nicht so sicher seien, da die Polizei doch kommen könnte. Aber erstens kommt sie selten, d. h. nur, wenn sie jemand dort vermutet, für dessen „Taten“ sie Anhaltspunkte hat, und zweitens gibt es soviel Türen, mehr als die Polizei im Augenblick selbst vermuten kann.

In den Kaffeehäusern ist Leben. Von überall her kommen die Stammgäste, versehen mit einer großen Tasse, verkrachten wohl meist mit der unentgeltlichen Handverlei, hören begeistert zu und —

schweigen Pläne für den nächsten Tag. Denn: auf lange Sicht arbeiten die Verbrecher nicht. Was geht es an, was zwei Tage „weiter ist“? Es gilt ja nur, morgen noch durchzukommen, gerade morgen nicht gefaßt zu werden! Das nächste Mal wird es auch wieder glatt gehen. Eins aber muß ich doch feststellen: Man gehört schon dazu, sich in eine solche Kaffeehaus zu wagen! Man fällt ja doch auf als „Ausgestoßener“, mag man sich auch noch so unbedarft und „frei“ geben. Man gehört eben nicht zur „Jugend“. Und im „Ausgestoßenen“ fällt man die ungewohnte Luft, die einen trennt von diesen Menschen. Sie denken anders, sie empfinden anders; aber: sie halten zusammen, viel mehr als vieleicht

Sinkes Ihr gelucht!

Was in Newport alles gekauft wird.

In den Chicagoer Zeitungen erschien vor einigen Tagen ein Inserat, in dem ein linkes Ohr zu kaufen gesucht wird. Eine ungenannte Newporter Dame, die vor zwei Jahren auf einer Automobilreise durch Europa einen Unfall erlitt und dabei ihr linkes Ohr einbüßte, suchte, so lautete die Anzeige, Ersatz für den fehlenden Körperteil und sei geneigt, einen angemessenen Preis dafür zu zahlen. Offerten seien an das Bureau des Agenten Jay Mac Carthy erbeten. Auf das nicht alltägliche Inserat sind bisher, wie die Newporter Wälder aus Chicago berichten, dreizehn Offerten eingelangt, und zwar wurden zwölf weibliche Ohren und ein männliches Ohr angeboten. Jay Mac Carthy fand jedoch nur eines der angebotenen Ohren für geeignet, dasjenige einer hübschen, jungen Angestellten, namens Doris Clark, die für die Operation ihres nichtlichen linken Ohres ein Schmerzgeld von 4000 Dollar verlangte. Die junge Dame erklärte dem Agenten, dies sei genau der Betrag, den ihre gesamten Schulden ausmachten. Nach einigen vergeblichen Handeln willigte Jay Mac Carthy ein und ließ Doris Clark sich in den nächsten Tagen bei einem namhaften Chirurgen von Chicago ihr linkes Ohr operieren lassen, das jedoch von einem anderen Chirurgen an der linken Gesichtshälfte der ungenannten reichen Newporterin befestigt werden wird. Sämtliche Kosten trägt natürlich die Auftraggeberin und Fräulein Clark bekommt vierhundert Dollar netto Kassa ausbezahlt. Sie erklärte vor Berichtserstattung, sie werde ihren Buhbub so fröhlich, daß die Stelle des fehlenden Ohres ganz von den Haaren bedeckt sein wird.

Die Klausner-Räuber vor Gericht.

Sehr milde Strafen. Die Verhandlung gegen die drei Klausner-Räuber, von denen einer vor ungefähr zwei Monaten das Berliner Restaurant „Zum Klausner“ überfallen hatte, während die beiden anderen Angeklagten dem Haupttäter beihilft waren, ging zu Ende. Der Staatsanwalt hob hervor, daß es sich um unreflexive Bantafelieren handelte. Gemäß dem Urteile des Staatsanwalts billigte das Gericht allen drei Angeklagten milde Strafen. Der Haupttäter Peter Schläger erhielt wegen schweren Raubes und erschwerter Umstände eine Gefängnisstrafe von einem Jahr vier Monaten Gefängnis, die beiden anderen Angeklagten Willi Peter wegen Beihilfe zum Raube, Beihilfe und schweren Diebstahls und Alfred Geyer wegen Beihilfe zum Raube und schweren Diebstahls und unerlaubten Waffenbesitzes je sechs Monate Gefängnis.

ankündige Menschen — wenigstens in solchen Mägen — zusammenhalten werden.

Wir sitzen im „Guten Hapen“ in der Schönhauser Straße, dem bekanntesten Massenlokal der Verbrechermwelt. Zuerst wollen wir gar nicht hineingehen, so unscheinbar guckt es in die Welt. Wir sitzen an einem Tisch, bestellen irgendwas zu trinken, das man bequem unter den Tisch gleiten kann, denn genießen kann man hier nichts. Das Lokal ist weitläufig und bietet Raum für eine recht ansehnliche Besucherzahl. Hier trifft sich der Nachwuchs der Verbrechermwelt und „nimmt Unterricht“ bei alten erfahrenen Leuten. Junge Burschen und ebenso junge Mädchen sitzen vertraut beieinander; keiner ist eifersüchtig, keiner prübe. Die Blumenschmuck wird überbont von dem Geschrei aller Welten, widerlicher Dinnen, die bald unseren Tisch umgeben. Sie betteln und schmeicheln. Und wenn man es nicht riskieren will, „verrückt“ zu werden, müssen schon ein paar Mark daran glauben, um das Gesindel wieder vom Tische zu bekommen. In der Mäulackstraße sitzen wir dann in einem kleinen verfallenen Häuschen, wo es wirklich Brennpunkt zu trinken gibt.

Etwas hat sich im Laufe der Zeit geändert; man bekommt heute dort auch einen Kaffee, einen Schnaps und ein Glas Bier. Das Lokal aber durchziehen zwischelfaste und unbefriedigbare Gerüche von Kartoffelpuffer, die in ungeachteten Mägen hier genossen werden. Als Veteranen ihres Berufs sind hier die Stammgäste; ebenso alt und verbraucht die Frauen. Es ist sozusagen der eiserne Bestand der Verbrechermwelt, der sich hier zu lässlichem Tun versammelt. Während der Inflationszeit wurden hier fast täglich Razzien unternommen; bei jeder Razzia aber wanderte ein Lastwagen Verdächtiger zum Alexanderplatz. Jetzt ist es etwas ruhiger geworden. Die alten Brüder der Junge haben entweder ihr Schicksal im Tode oder sie leben von dem Verdienst ihrer Kinder, die das gleiche Handwerk ergriffen haben, und von denen sie nicht ohne Stolz reden —

Im Scheunenviertel aber hat man vor kurzer Zeit ausgeräumt. Der größte Teil der Rechtlosen wurde geschloffen, so der berühmte „Kafalomben- oder Zinkeneller“ und der nicht bessere „Vorlig-Keller“. Und es läßt sich ja nicht leugnen: es besteht eine Gefahr in diesen Verbrecherlokalen. Junge Menschen, Studenten vielleicht, die der Weg abends nach der Vorlesung hier vorbeiführt, bleiben doch einmal hängen. Mehrere fanden sich zusammen, um „Studien“ zu machen. Aus dieser einen Studie aber wurde Gewalt. Und nach ein paar Wochen schon war oft die Kraft verloren zu erster, regelmäßiger Arbeit. Hier konnte man borgen, hier half einer dem anderen. Hier gab es Frauen und — zu trinken, damit man sich nicht selbst schämte. Niemand mahnte, wenn man sich selbst schämte, die Kameradschaftlichkeit färbte vielleicht auch ein wenig ab.

man suchte edle Lüge hinter größter Gemeinheit, suchte zu entschuldigen, wo zu verurteilen war, bis man entweder nie mehr herauskam, oder eines Tages durch irgendein Ereignis zu sich selbst gerufen wurde. Der „Zinkeneller“ beispielsweise hat sich gemauert; aus ihm wurde ein fast lauberes Lokal. Nur abends, so um Mitternacht, sieht man in dieser oder jener Ecke noch irgendein Gaunergesicht, das einen nicht vergessen läßt, wo man sich aufhält. Mit den Verbrechervierteln im Scheunenviertel verschwunden oder unweigerlich ein leichtes Ressen von Verbrecherviertel. Sie muß verschwinden, weil sie schädlich ist, und weil die Schlimmen in der Stadt, in der neuen Schlafburden einzogen, werden die Verbrecher nach wie vor zusammenfinden und beraten, wie es morgen am besten zu „bedienen“ sei. Sie leben zusammen, sie halten in der Arbeit zusammen und helfen sich bis — morgen durch. Dann kommt die Arbeit; der eine wird hierhin, der andere dorthin verschlagen. Wer besonderes Pech hat, sieht am nächsten Abend nicht mehr dabei; die Gerechtigkeit nahm sich seiner an.

Letzte Drabmeldungen.

14 Rennpferde verbrannt.

Münster, 9. Dez. Bei einem großen Schadenfeuer, das gestern Abend im benachbarten Zelte die Stallgebäude des bekannten Rennstallbesizers C. A. Koning (Holland) vernichtete, sind von 22 dort untergebrachten Renn- und Turnierpferden 14 in den Flammen umgekommen.

Leichenfund bei einem Brand.

Hannover, 9. Dez. Nach einer Blättermeldung aus Verden an der Aller wurde die Scheune des jungverheirateten Landwirts Niemeier in Wessloh durch einen Brand zerstört. Bei den Löscharbeiten wurde die von den Flammen bereits erfaßte Leiche der 25-jährigen Frau Niemeier mit einer Schusswunde im Kopf tot aufgefunden.

18 Todesopfer eines Brandes.

Berlin, 9. Dez. Wie ein Abendblatt aus Kalkutta meldet, brach in einem Zuckermagazin ein Brand aus, der auf eine anstoßende Barade übergriff. Diese führte in sich zusammen. 18 Personen kamen in den Flammen um.

Schrecklicher Tod.

Hamburg, 9. Dez. In den Balmin-Werken in Hamburg-Wilhelmsburg stürzte der Chemiker A. J. in einen Tank, in dem sich heißes Wasser befand. Er verbrühte sich am ganzen Körper und starb bald darauf an den schweren Verletzungen.

Urteil im Prozeß Gansewig.

Stendal, 9. Dez. Vor dem Schwurgericht hatte sich der Gemüschhändler Gansewig zu verantworten, der beschuldigt wurde, am 31. März 1926 im Dorfe Alben bei Stendal seinen 23 Jahre alten Sohn mit einem Schussfahnen und am 23. Juli 1927 in Stendal seine Ehefrau mit einer Bierflasche erschlagen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte zweimal die Todesstrafe. Das Gericht erkannte wegen der Ermordung der Frau auf Todesstrafe und lebenslänglichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. In dem klärenden Falle wurde der Angeklagte wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Erdbeben in Jalta.

Kiew, 9. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind aus Jalta (Krim) neue Erdstöße erfolgt, wobei einer der großen Uferfelsen ins Meer stürzte.

Der diesjährige Friedens-Nobelpreis. Oslo, 8. Dez. Wie hier bekanntgegeben wird, ist der diesjährige Friedensnobelpreis zwischen dem deutschen Professor Ludwig Quidde und dem Franzosen Ferdinand Duiffon geteilt worden.

Letzte Sportnachrichten.

Neuer Billard-Weltrekord.

Dem belgischen Meister Moons-Intwerpen gelang es, bei den belgischen Billardmeisterschaften einen neuen Weltrekord aufzustellen. Moons erledigte seine Partie gegen Vandarb, die bis 400 Punkte führte, in vier Aufnahmen, und zwar innerhalb 50 Minuten. Der Durchschnitt von 100 Points bedeutet einen neuen Weltrekord.

Ein neuer Postraub. In Halle war gegen 6.20 Uhr ein Beamter in der Hauptpost mit Geldsäcken beschäftigt. Er legte 5000 Mark in Scheinen gebündelt an das nach dem Hof gelegene Fenster. Ein bisher unbekannter Täter warf einen Mauerstein durch das Fenster und benutzte die Verwirrung des Beamten, um das Geld an sich zu reißen und zu flüchten. Unterwegs verlor er 3200 Mark. Die Reichspost hat 300 Mark Belohnung für die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

Bermischtes.

d. Eine neue Waise. Nach allem, was in letzter Zeit die Waise an Erlebnissen gebracht hat, kann man es verstehen, wenn ein Bedürfnis besteht, solche Institute anderer Art zu schaffen, die eine ruhigere und gesicherte Abwicklung gewährleisten und einen Schutz vor schwarzen oder bunten Tagen bieten. In Frankfurt a. M., der Stadt der Waisen, hat sich kürzlich eine ganz neue Waise aufgetan. Der entomologische Verein „Apollo“ hat nämlich eine Schmetterlingswaise eröffnet. In ähnlicher Art, wie auf der Briefmarkenwaise die Philatelisten, haben hier die Liebhaber der kleinen Tiere Gelegenheit, durch käuflichen Erwerb ihre Sammlung zu vergrößern. Es gibt einen umfangreichen Katalog, der ausführliche Angaben über alles das enthält, was sich auf dem Markt befindet, und Preise von einzelnen Exemplaren bis zu mehreren Mark für das Stück nennt. Ganze Sammlungen werden für 50 Mark ausbezahlt. Die Abwicklung des Verkehrs zeichnet sich aber vor den anderen Waisen vor allem dadurch aus, daß, neben dem Handel, auch wissenschaftliche Vorträge von Professoren der Frankfurter Universität gehalten wurden.

d. Seltsame Mahlzeiten. In den Cafés und Restaurants in London sind seit einigen Jahren für Nachtschwärmer gehaltvolle Frühstücksmahlzeiten bereitgestellt, die diesen Gelegenheiten geben, ihren Eßgewohnheiten in jeder Hinsicht treu bleiben zu können. Eine Gesellschaft junger Leute kann z. B. ein nächtliches Dinner in einem Restaurant des Londoner Westens beginnen, wo sie die Suppe einnehmen. Dann setzen sie ihren Bummel fort und haben zu jeder Stunde der Nacht Gelegenheit, in Restaurants die Speisenfolge zu absolvieren, indem sie jeden Gang in einem anderen Lokal einnehmen. Zum Schluß lehren die Lebensmänner dann gewöhnlich im Eßgewohnheiten ein, um sich hier nach einer glücklichen Tüte den Tee servieren zu lassen. Eine Gesellschaft von Gourmants hat kürzlich ihren Sitz darin gelegt, sich ein Menü zusammenzustellen, das sich aus Nationalgerichten von sieben verschiedenen Ländern zusammenlegt. Man begann mit einer französischen Gemüsesuppe, ließ sich darauf italienische Macaroni servieren, wonach man ein englisches Rumpsteak verzehrte, um darauf zu gebratenen amerikanischen Hühnchen überzugehen. Diesen Gängen folgten noch eine französische Mehlspeise und türkische Kaffee und muß danach wohl einigermaßen gestillt gewesen sein.

Das Fest ist nah

Es wird umso schöner sein, je sorgfältiger Sie es vorbereitet haben. Machen Sie jetzt Ihre Einkäufe, noch können Sie aus unserer unerschöpften Auswahl in Ruhe das Gewünschte aussuchen. Sie kaufen gut und Angebot! werden durch die Freude Ihrer Lieben reich belohnt.

Schürzen

Damen-Schürzen Jumperform, aus hellegelbem Siamosen . . . 1.45
Damen-Schürzen Jumperform, aus prima Siamosen, vollgröss . . . 2.25
Servier-Schürzen Ia. Qualität mit Stickerel oder Hohlraum . . . 1.45
Servier-Schürzen aus gutem Linnen, hübsche Machart, extra weit . . . 2.95
Mädchen-Schürzen weiss, aus Streifen . . . 80.
Mädchen-Schürzen Ia. Siamosen, helle Muster, gute Verarbeitung . . . 1.30
Knaben-Schürzen aus Zephyr, schöne Muster . . . 45.
Knaben-Schürzen aus rotem Körper, mit farbigem Paspel . . . 90.

Handschuhe

Damen-Handschuhe Trikot, in vielen Farben . . . Paar 1.10
Damen-Handschuhe imit. Wildleder, viele mod. Farben, Paar . . . 1.50
Damen-Fantasie-Handsch. imit. Wildleder, mod. Ausführung, Paar . . . 2.95
Damen-Handschuhe reine Wolle, gestrickt, mit buntem Rand . . . Paar 1.75
Herren-Handschuhe Trikot, angeraut . . . Paar 1.25
Herren-Handschuhe imit. Wildleder, alle modernen Farben . . . Paar 1.95
Damen-Handschuhe prima Nappa Stepper . . . Paar 4.50
Damen-Glacé-Handschuhe in vielen modernen Farben . . . Paar 4.50
Herren-Handschuhe prima Nappa, solide Qualität . . . Paar 6.90

Trikotlagen

Herren-Normal-Hosen mit Ueborschlag, solide Ware . . . 1.25
Herren-Normal-Hosen prima Qualität . . . 1.95
Herren-Futter-Hosen grau, schwere Winterware . . . 1.95
Herren-Futter-Jacken grau und beige, mollige Ware . . . 2.75
Herren-Normal-Hemden gute wollgemischte Ware, mit Doppelbrust . . . 1.95
Herr.-Norm.-Einsatzhemd. mit modernen Einsätzen . . . 1.95
Herren-Einsatzhemden feine Trikot-Qualität, mit gutem Zephyr-Einsatz . . . 1.95
Herren-Biber-Hemden ungelbleicht und gestreift, volle Grösse . . . 2.95
Herren-Strickjacken schwarz, regulär gestrickt, sehr preiswert (Jede weitere Grösse 75 Pfg. mehr) . . . 6.90

Borgzinner's Weihnachtsmarkt bietet unglaubliche Vorteile!

Karton - Taschentücher

Damen-Taschentücher mit Kurbelkante u. Locharbeit, in hübscher Aufmachung . . . 3 Stück	78.
Damen-Taschentücher mit Hohlraumrand u. gestickter Ecke, im Geschenk-Karton . . . 3 Stück	98.
Damen-Taschentücher festoniert u. mit gestickter Ecke, Karton mit 3 Tüchern u. 1 Fl. Köln. Wasser	98.
Damen-Taschentücher festoniert und Locharbeit, gute Makkoware . . . 3 Stück	1.35
Damen-Taschentücher echte Schweizer Stickerel, Karton mit 3 Tüchern, Mousseuse u. Parfüm . . . 3 Stück	2.95
Kinder-Taschentücher mit Hohlraum u. farbig gestickter Ecke, 3 Stück mit niedl. Spielsachen . . . 3 Stück	85.
Herren-Taschentücher weiss, mit farbig gesticktem Rand . . . 15.	
Herren-Taschentücher rein Leinen, vollgröss, extra preiswertes Angebot . . . 50.	

Herren-Artikel

Oberhemden gute Perkal-Ware, hübsche, mod. Muster	4.90
Oberhemden weiss, mit Trikotine-Brust u. Manschetten, kästl. Wäschebeutel	4.90
Oberhemden Perkal, vornehmde Dessins, prima feinfädige Qualität 6,50	5.75
Oberhemden Zephyr, reine vorzügliche Ware, kariert u. gestreift, tadelloser Verarbeitung	8.90
Selbstbinder gute Qualität, in grösster Auswahl . . . 1.10, 98.	75.
Reinseidene Selbstbinder in vornehmen Farben, sehr billig	1.45
Stehumlegekragen 4 fach, Makko, moderne Form, unsere bekannten Spezialmarken . . . 4 Stück	50.
Hosenträger feste Gummi Qualität, mit solider Lederplatte . . . 1.60, 1.35.	95.
Garnitur (Hosenträger, Sockenhalter u. Armbänder) in hübscher Aufmachung . . . 2.90.	1.95
Herren K'SeidenSchal moderne Karos und Streifen, besonders billig . . . 1.95, 1.75.	90.

Wollwaren

Kinder-Westen feste, solide Qualität, Grösse 1	1.95
Kinder-Pullover einfarbig, mit bunter Kante . . . Grösse 1	2.95
Knaben-Anzüge feste Woll-Qualität bunter Kragen . . . Grösse 1	5.75
Knaben-Kittel-Anzüge eleg. Ausführung, reine Wolle, besonders preiswert . . . Grösse 1	8.90
Mädchen-Strickkleider Ia. Zephyrwohle, aparte Farben, 40 cm	5.90
Damen-Westen reine Wolle, moderne Dessins . . . 7.90.	4.90
Damen-Pullover reine Wolle, mit Kragen, mod. Farbstellungen . . . 7.90	
Damen-Lumberjacks reine Wolle, in modernen Dessins . . . 9.75	
Herren-Pullover reine Wolle, extra schwere Ware . . . 10.80.	9.50

Strümpfe

Damenstrümpfe kräftige Baumwoll-Qualität . . . Paar	75.
Damenstrümpfe prima Makko, sohle u. Hocheferse, schwarz und farbig	1.10
Damenstrümpfe künstl. Seide, sohle u. Hocheferse, mod. Farben 1.65	1.15
Waschs. Damenstrümpfe vorzügl. Qual., besond. vorteilhaft Paar	1.95
Waschs. Damenstrümpfe prima Bemberg-Adler-Seide, schönes Farbsortiment . . . Paar 3.95.	2.95
Kaschmir-Damenstrümpfe reine Wolle, mit Naht, Doppelsohle und Hocheferse, in schwarz und farbig . . . Reklamapreis Paar	1.95
Kaschmir-Damenstrümpfe reine Wolle, schwarz und farbig, vorzügliche Qualität . . . Paar 3.95.	2.95
Herren-Fantasie-Socken moderne Dessins . . . Paar 1.10.	95.
Herren-Fantasie-Socken K-Seide, plattiert . . . Paar	1.45
Gruben-Socken Wolle plattiert, besonders preiswert . . . Paar	48.

Borgzinner

BOCHUM

An den Sonntagen vor Weihnachten bis 6 Uhr abends geöffnet

Operetten-Theater

Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
Zum 1. Mal
Hänsel u. Gretel
Weihnachtsmärchen mit Musik und Tanz in 5 Bildern.
★
Preise: M. 0.30—1.70.
Abends:
Drei arme kleine Mädels.

H. Kersken.

Vogelkäfige für jede Vogelart
Riesenauswahl
Spezialgeschäft billige Preise
Bochum-Allee 26 Fernruf: 2003

Musiklehrer Voigt

erteilt Unterricht nach eigener leichtfasslicher Methode in Geige, Harmonium, Klavier.
Eintritt jederzeit! Mässige Preise!
Kortensplatz 12 (Kaiser-Friedrich-Platz).

Als passende Weihnachts-Geschenke empfehle ich

moderne Handarbeiten

sowie sämtliche Stickschablonen
Alle bei mir gekauften Handarbeiten werden kostenlos angefangen.
Thea Rosen
Telefon 5149
Bochum, Südwallweg 19.

Erfrischungsgetränke

Orangensaft, Zitronensaft, Lemon-Squash, Apfelsinensaft, Limetta, Himbeersaft, Kirschsaff, empfiehlt
A. Jankik, neben d. Christuskirche

Butter

nur von
Allerfeinste Schleswig-Holsteinische
Molkerei-Tafel-Butter
Pfd. 2.25

Allerf. ungesalz. Teebutter . . . Pfd. 2.30

Feinste Molkerei-Butter . . . Pfd. 2.-

Unsere gesetzlich geschützten
Margarine-Spezialmarken
Ein Versuch überzeugt!

„Die Krone“ ges. gesch. Pfd. 1.20
„Eldprachi“ Spezial Pfd. 1.00
„Ege“ Margarine Pfd. 0.90
„Brunchla“ Eigelb Pfd. 0.85
„Bernhard“ Pfd. 0.80
„Allerfeinste“ Margarine Pfd. 0.70
„Bodensee“ Tafel Pfd. 0.65
„Sehr feine“ Tafel Pfd. 0.58

Täglich frisch!

Butter Groß-Handlung „Eiche“

Verkaufsstelle: Bochum, Korumstr. 9

Weihnachtsbitte

für das
Synodalkinderheim der Frauenhilfe
in Bochum-Altenbochum.
Bum tritt mit seiner Weihnachtsbitte nochmal das Kinderheim in eure Mitte. Wohl war mancher bei unform Feiern ausgehen, und hat schon dort ein Scherflein gegeben, doch gibts der Wünsche noch so viele: Für die Wäddchen Wuppen und schöne Spiele, für die Jungen Werkzeug, Glinten, Soldaten, Wer mag sich Kinderchen erkaufen? Wer mag sich noch im Koffer sein, Was dem eignen Kinde ist zu lieh. Gebt freudig und helft uns von Herzen gern. Dann strahlt in's Herz Euch der Weihnachtsstern. — Th. v. B.
Gaben werden erbeten an das Kinderheim, an den Vorstehenden Superintendent Kieberstein und an das Postfachkonto Nr 19061 in Dortmund.

Lerni Auto fahren

Fahrschule KUHNER
Bochum, Wittener Str. 108 u. 111 Fernruf 4774

Feinbäckerei u. Konditorei

Bernh. **Menne** Bochum
Ottostrasse 30 Telefon 2484
Filiale Ottostrasse 98
(im Neubau, Schuhhaus Hildebrandt)
empfeilt sortierte Gebäckschüsseln, Torten, Wein- u. Teegebäck, ff. Butter- und Mandelsoekulatus / Prinien, Spitzkuchen, Pfefferkuchen / Eisklassisches Marzipan, eigenes Fabrikat.
Brot- und Backwaren in bekannter Güte.
Spezial-Milch-Brötchen.

Stadttheater Bochum.

Freitag, 9. Dez. 8—gegen 10 1/2. Außer Wormiete
Standal um 9 Uhr
Eine schwandhafte Begebenheit in 8 Akten, 11 Bildern v. H. Jägerstein.
Samstag, 10. Dez. 8—gegen 10 1/2. Zum ersten Mal
D. 10
Studentenliebe
(Tage des Lebens)
Drama in 4 Akten v. Leonid Andrejew.

Ringe

Ausgewählte Muster.
Gold, 333 gestempelt von 0.95 M. an
Enorme Auswahl.
Silber, 800 gestempelt von 0.40 M. an

Uhren-Rave

Bongardstr. 28 Telefon 2593
Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Operetten-Theater

Drei Arme Kleine Mädels
Operette von W. Kollo
Telefon 534

Sable hohe Preise für getragene Ringe, Dosen, Joppen, Paletots, Schuhe, Wäfsche.
D. Goldfried, Offen Westbildstrasse 12. Karte an, komme lot.

Ein gültig
Torffu Stoffen
im
Stoffen Goudner
Bochum, Hellweg 1.
Diese Woche Spezialität:
Nuß-Sahnekrantz

Einladung

zu der am Montag, den 19. 12. 1927, abends 8 Uhr im Kreishaus in Bochum, Schornhofstraße stattfindenden
Ausschussversammlung.
Diese Einladung ist nur an die ältere nicht an die neugewählten Vertreter der Arbeitgeber und Beschäftigten gerichtet; letztere treten ihr Amt erst am 1. Januar 1928 an.
Besondere schriftliche Einladung ergeht diesmal nicht.
Tagesordnung:
1. Bericht über das Ergebnis der Ausschuss-Verhandlungen mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Bochum.
2. Wahl von 2 bevollmächtigten Vertretern des Ausschusses gemäß § 84 Abs. 2 der Satzung.
Bochum, den 7. Dezember 1927.
Der Kassenvorstand der
Allg. Ortskrankenkasse Bochum-Stadt
C. Koch, Vorsitzender.

REPARATUREN

an Nähmaschinen, Fahrrädern, Motorrädern u. Grammophonen werden billigst und bestens aus geführt bei
A. WOLTERS
Bochum, Friedrichstraße
Tragen Sie zur Förderung Ihrer Gesundheit unsere ärztlich empfohlene
Leibstütze
Spezial-Korsett-Haus
Gesdw. Salomon, Bochum
Hochstraße 10 Telefon 2550

Waschmaschinen

vom Guten das Beste
empfiehlt
H. Heiland
Bochum, Brückstrasse 21
Ratenzahlung gestattet.

Nr. 28
Zweites B
Bochu
Nachdruck unserer
Ausgabe nur

Die
„dt. Die Bar
geteiltgezeichnet du
Staats- und städt
lichen Einrichtung
feierlich der Gr
gelegt worden wa
zum fünften Sto
die riesige Anlag
der in seiner Gr
chums kennzeich
neues Volksschul
mit dem Bau ein
erle Bauabschluß
am 1. 5. ist im L
ner Bestimmung
der Straße von
licher Weise über
Neubau in Angr
a e i p r ä f i d i u
nicht mehr den V
präbialsbezirk
der Browing West
untergebracht na
Stadtparadise.
an der Schützen
nenst nach der
geben wird. Der
dum-Gelentfischer
Baufähigkeit sein
dert unsere Stad
ner Art in Pefbe
pofantes Gebäude
an der Königsall
den riesigen Fun
Ben 3 o l v e r b a
einen weiteren V
hat sich mit der
büfnis nach Er
h ä u f e r e r g e b e n
nachgekommen. T
anschließend auf k
nen Neubau errie
mungen übergeben
tal erweiterte si
Stadtwertes. St
Hospital seine
B e r a n n s h
eines Neubaus E
verlucht man mit
ten. Im Wegsch
erbaut und die A
bau vergrößert.
Nord) hat auch d
neubau in Angest

Vom Ber
Ausbech
„an“ Als neue
jorgungsbuch des
Zangenberg hingu
Zangenberg unb
Bertrag verpflicht
Lieferung aufzun
dungsgröße konnte
da durch die inzu
Verbandsmassever
Gardenberg-Weig
Orte mit Wasser
mühten. Bei den
genberg stand d
Konfurrenz mit d

Der
im J
31) Traugott L
gegangene Zigar
schen. Wenn zu
noch mein Jefe
Schöpfenfüße als
gegeben. Selbst
ich. Er muß bli
so, als ob Zhen
ich von Zhen i
doch auch bezahe
Gießerer lächel
anderes.“
„Das ist gen
ich weiß schon, je
stellung und mit
Ich verließ nicht
ich hab immer d
bin als die Kunf
Er füllte sein
und sah Eva an
andern. Das Le
„Das ist doch
„Doch“, sagte
dem ich lein's n
Fähig. Und da
ich auch mehr G
über mich reden
meiner über mein
das Gefühl habe
Garbe-Feld in P
und nahm mich
Er hielt mich fre
noch 'n Schnaps
froh, wie ich wie
leicht; Stig jeht
mühte ich mein
„Und dazu
Vergleitet.
„Gina Sie?
„Ich habe lei
„Na, 's lebt
Er bot Eva e
„Seien Sie nicht

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 9. Dez.

Die Bautätigkeit 1927.

Ein Jahr der öffentlichen Bauten.

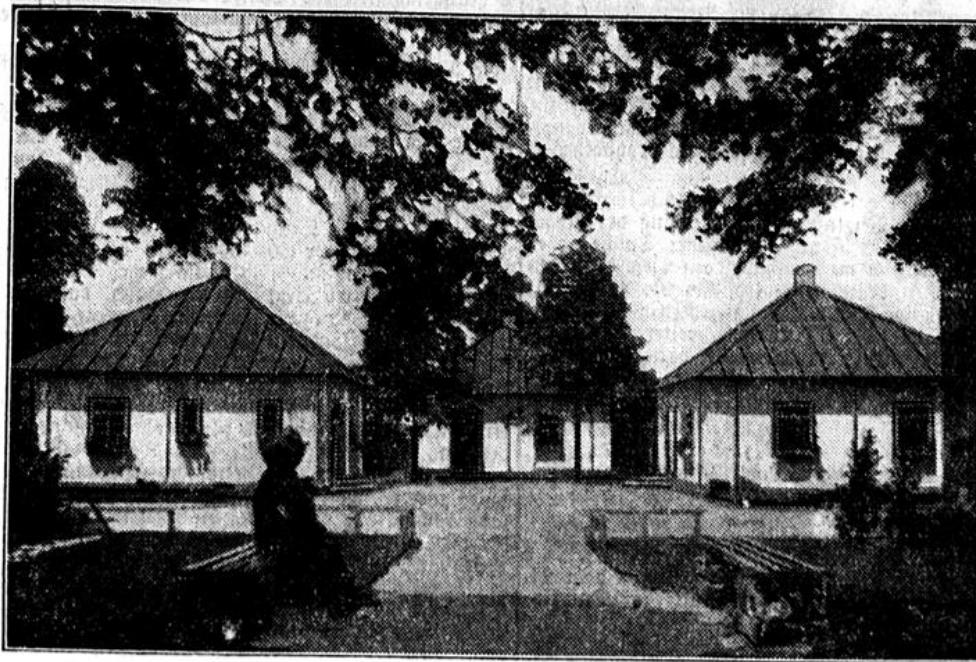
Die Bautätigkeit dieses Jahres war in Bochum gekennzeichnet durch eine starke Bautätigkeit der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden und anderer öffentlichen Einrichtungen. Nachdem im Laufe des Frühjahrs feierlich der Grundstein für den Rathausneubau gelegt worden war, ist der imposante Bau bereits bis zum fünften Stockwerk gediehen. An der Berggasse wächst die riesige Anlage des neuen Schlachthofes empor, der in seiner Größigkeit so recht das Aufstreben Bochums kennzeichnet. In Hoffede baut die Stadt ein neues Volksschulgebäude und im südlichen Stadtteil ist mit dem Bau eines Hauses begonnen worden. Der erste Bauabschnitt des Post- und Telegraphenamtes ist im Laufe dieses Jahres fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben worden. Das Innenministerium hat, nachdem die Schuppenunterkunft an der Gastropfer Straße von dem preussischen Innenminister in feierlicher Weise übergeben wurde, einen weiteren öffentlichen Neubau in Angriff nehmen lassen und zwar das Polizeipräsidium, dessen jetzige Unterkunftsmöglichkeit nicht mehr den Anforderungen des zweitgrößten Polizeipräsidiums in Preußen entspricht. Das Landesamt der Provinz Westfalen, das bisher in einem Privathaus untergebracht war, erhält ebenfalls ein neues Heim im Stadtparkviertel. Die Kommunalbank erbaut sich an der Schützenbahn ein würdiges Heim, das der Innenstadt nach der Fertigstellung ein besonderes Gepräge geben wird. Der Straßenbahnbetriebsbahnhof der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn geht nach zweijähriger Bautätigkeit seiner Fertigstellung entgegen und bereichert unsere Stadt um den größten Betriebsbahnhof seiner Art in Westdeutschland sowie um ein schönes und imposantes Gebäude. Dazu tritt der Bau des neuen Hotels an der Königsallee, dessen gewaltige Ausmaße schon in den riesigen Fundamenten zum Ausdruck kommen. Der Benzoverband hat seinem Verwaltungsgebäude einen weiteren Anbau angefügt. Neben diesen Bauten hat sich mit der Entwicklung der Stadt auch das Bedürfnis nach Erweiterung unserer Krankenhäuser ergeben. Dessen sind alle Krankenanstalten nachgekommen. Das Krankenhaus hat sich auf dem nördlichen Geländeteil einen modernen Neubau errichtet, der im Sommer seiner Bestimmung übergeben wurde. Das Elisabeth-Hospital erweiterte sich durch Auslastung eines weiteren Stockwerkes. Mithin konnte auch das Hofes-Hospital seinen Erweiterungsbau fertigstellen. Das Bergmannsche ist ebenfalls mit der Errichtung eines Neubaus beschäftigt. Auch auf kirchlichem Gebiet verläuft mit der starken Entwicklung Schritt zu halten. Im Westfeld wurde eine neue katholische Kirche erbaut und die Meinoldiuskirche wird durch einen Anbau vergrößert. Im westlichen Stadtteil (Weithaus-Nord) hat auch die evangelische Gemeinde einen Kirchenneubau in Angriff genommen.

Vom Verbandswasserwerk Bochum.

Ausdehnung des Versorgungsbereichs.

Als neue Gemeinde, die Anschluss an das Versorgungsbereich des Verbandswasserwerks Bochum sucht, ist Langenberg hinzugekommen. Ein zwischen der Stadt Langenberg und dem Verbandswasserwerk getätigter Vertrag verpflichtet dieses, ab 1. April 1928 die Wasserlieferung aufzunehmen. Mit dem Beginn der Verbindung konnte bis heute noch nicht begonnen werden, da durch die inzwischen erfolgten Verhandlungen des Verbandswasserwerks mit der Stadt Gattlingen und Harbenerbergwegen der Wasserlieferung dieser Orte mit Wasser die Arbeiten hinausgeschoben werden mussten. Bei den Verhandlungen mit der Stadt Langenberg stand das Verbandswasserwerk in Bochum in Konkurrenz mit dem Welberter Wasserwerk. Die erheb-

Die Stahlhaus-Siedlung in Duisburg.



Die vereinigten Stahlwerke, Duisburg, haben Stahlhaus-Siedlungen bei Duisburg gebaut, deren kleine, schmale und farbenfrohe Häuser äußerlich von Steinbauten kaum zu unterscheiden sind. Bemerkenswert ist, dass sich die Mietpreise etwa auf die Hälfte der Mieten in steinernen Neubauten stellen.

lich niedrigeren Preise des Bochumer Werks liegt die Entscheidung der Langenberger Stadtväter für das Verbandswasserwerk Bochum nicht schwer fallen. In Welbert liegen die Selbstkosten bei der Wassergewinnung zu hoch. Auch hätte es zwischen Langenberg und Welbert Streitfragen über das Vorkaufsrecht an den Zuleitungsrohren gegeben, da diese auf Welberter Gebiet hätten gelegt werden müssen, um den Termin des Wasserlieferungs-Beginns zum 1. April einzuhalten, demnachst eingenommen werden. Eine ganze Reihe Arbeitsloser der Stadt Langenberg sollen dabei für einige Monate Arbeit und Verdienst finden. Ebenfalls muß nach der neuen Hochbehälter errichtet werden, der oberhalb des jetzigen Aufstellung bekommen soll. Dieser neue Hochbehälter liegt 190 Meter über dem Meeresspiegel, also nur um ein Weniges niedriger als das Bochum-Weithauer Hochbehälter. Das Verbandswasserwerk Bochum, das auf gemeinnütziger Grundlage arbeitet, verfolgt bereits eine große Anzahl großer und kleiner Gemeinden im Ruhrbezirk mit dem lebensnotwendigen, gesunden und einwandfreien Wasser. Der Wirkungsbereich des Verbandswasserwerks dehnt sich immer noch weiter aus, da im letzten Jahre noch eine ganze Anzahl weiterer Gemeinden südlich der Ruhr Anschluss an sein Wasserversorgungsnetz suchten.

Wenig Veränderung.

Das Hochrudergebiet über Ostwestfalen zieht sich langsam zurück, während sich das flache Teilland über Frankreich etwas ostwärts verlagert und weiter über West- und Süddeutschland ausgebreitet hat. Gestern früh herrschte in Deutschland trockenes, im Westen wolfiges, im Osten heiteres Wetter. In Süddeutschland lagen die Temperaturen etwas über dem Gefrierpunkt, sonst herrschten weiches der Erde ein bis drei, östlich der Elbe vier bis fünf Grad Frost.

Vorherige bis Samstag: Beschleuderte Verwitterung, ohne erhebliche Niederschläge bei wenig gebürten Temperaturen.

Kinderrückkehr. Die zurzeit im Ludgerstift auf Nordern zur Kur weilenden Kinder treffen am Sonntagabend, 10. Dezember d. Z., mit dem Zuge 18.08 Uhr auf

dem Hauptbahnhof Bochum ein. — Die zurzeit im Kaiser-Wilhelm-Kinderheim in Ahlbeck befindlichen Kinder haben ihre Kur beendet. Sie treffen am Dienstag, 13. Dezember d. Z., mit dem Zuge 9.44 Uhr vorm. auf dem Hauptbahnhof Bochum ein.

H. D. Die gestrige totale Mondfinsternis. Bald nach ihrem Aufgang, gegen 5 Uhr nachmittags, verfinsterte sich gestern die Mondscheibe vollständig. Die astronomische Finsternis begann um 16 Uhr 52 Minuten und dauerte bis 20 Uhr 18 Minuten. Die Totalität begann um 17 Uhr 55 Minuten, erreichte um 18 Uhr 35 Minuten ihren Höhepunkt und endete um 19 Uhr 15 Minuten. Der Mond tauchte in den Erd Schatten mit der Stelle zuerst ein, die der Zahl 10 des Zifferblattes einer feinsten hängenden Uhr, an die Stelle der Mondscheibe gedacht, entspricht. Der letzte Rest des buntten Schattens verließ die Mondscheibe dann bei der Zahl 3 jenes gedachten Zifferblattes. So kurz nach dem gestrigen Mondausgang das Ereignis auch stattfand, so ungünstig also die Verhältnisse für die allgemeine Sichtbarkeit wegen des niedrigen Standes des Mondes um diese Zeit lagen und so wenig der Himmel zur Zeit helle Ausblicke aus Firmament gönnte, so war es doch mit einem mittelstarken Glase möglich, die verschiedenen Phasen der Mondfinsternis zu beobachten. Diese Phasen sind in der verschiedensten Hinsicht wichtig, geben sie doch Aufschluss über das am Erdrande vorbei zum Monde gelangende Sonnenlicht.

Wetterwirkungen. Der richtige Winter war das bis jetzt trotz der Prophezeiungen der Wetterpropheten auch nicht. Ein wenig Frost, ein ganz klein wenig Schnee und einzelne sonnige Tage, die an einen späten Herbst glauben ließen. In der Stadt ist jetzt die Zeit des Schnupfens und sogar der Nüstern, der am 6. den Kindern Freud und Leid brachte, blieb nicht davon verschont. Die Großstädter, die sonst im Sommer und Herbst an freien Tagen in Massen ins schöne nahe Ruhrgebiet hinausströmten, denken jetzt nicht mehr daran, eine Stunde im „fahlen“ Ruhrgebiet zu verbringen. Die Weihnachtswochen mit ihrer vielen Arbeit halten den Großstädter in der Stadt fest. Dagegen ist es draußen im Ruhrgebiet, wo Landwirt und Köhler schon seit Wochen ihre Feldarbeit beendet haben, immer stiller geworden. Die Acker mit der Winterfaat sind längst bestellt und dort

draußen spielt das Winterwetter eine ungleich größere Rolle als in der Stadt. Wer in diesen sonnigen Tagen einen Gang durch die Acker und Felder an den Strohbergen unternimmt, ist erstaunt, welche Wirkung das milde Winterwetter bis jetzt auf den Stand der Saaten hervorrief. Weit dehnen sich frischgrüne Flächen im Gang der Dezembersonne. Dicht und kräftig steht die junge Saat und der Landmann freut sich über den Anblick des neuen Werdenden auf den Feldern, das im nächsten Jahre zur Frucht reifen soll. Eine Schneedecke, der schützende Mantel der Saat, ist hier im Winter eine Seltenheit und der Landmann fürchtet die schärfen Fröste, die alles Lebende und Werdende vernichten können. Zum Glück sind anhaltende und scharfe Fröste im Ruhrgebiet ebenfalls eine Seltenheit und es bleibt zu hoffen, daß sie auch in diesem Winter dem Ruhrgebiet fern bleiben werden.

Bochum als Tagungsort. Eine Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes rheinisch-westfäl. Gemeinden e. V., Dortmund, findet am Freitag, 9. Dezember 1927, vormittags 11 Uhr, im Rathaus in Bochum statt. Im Vordergrund der Verhandlungen stehen Arbeitszeit- und Lohnfragen der Gemeindeglieder, Facharbeiter, Assistenzkräfte und des Kraftverkehrs, Straßenbahn-, Haus- und Abwasserbetriebe. Herr Schindler Dr. Siebels, Gagen, wird ferner einen Vortrag über „Das Problem der Kaufkraft des inneren Marktes“ halten. Die Mitgliederversammlung ist eine geschlossene. Nach der Mitgliederversammlung findet nachmittags gegen 2½ Uhr eine gemeinsame Besichtigungsfahrt nach der Burg Wartenstein statt. Ueber die Geschichte der Burg wird Herr Rektor Kleff einen Vortrag halten. Am Abend wird den Teilnehmern wahlweise der Besuch der Vorstellung im Stadttheater oder des Vortrages von Herrn Professor Dr. Cassel aus Stockholm über „Die Währungsstabilisierung als Weltproblem“ (Beginn 8 Uhr im Rathaus) geboten.

Die Modernisierung des Wiemelhauser Tors. An der Ecke Otto- und Luxemburger Straße, dem sogenannten Wiemelhauser Tor, einem in der letzten Zeit aufblühendem und modernem Stadtviertel, geht ein nach den Plänen der Architekten Dörschütz u. Winter errichtetes Wohn- und Geschäftshaus des Schuhmachersmeisters Johann Hildebrandt seiner Vollendung entgegen. Das neue Gebäude enthält im Erdgeschoss für den Besucher selbst einen modern eingerichteten Schuhwarenladen, mit sechs großen Schaufenstern, und dahinter liegenden Büro- und Lagerräumen. Die Obergeschosse bergen 16 drei-, vier- und fünfräumige, helle und luftige, der Neuzeit entsprechende Wohnungen, mit allen erforderlichen Nebenräumen, wie Badezimmer, Küche, Veranda und Speisekammer sowie elektrischem Licht und Gas usw. Die in den Gassen des Erdgeschosses sowie in einigen Wohnungen befindliche Zentralheizung, die später auch auf die anderen Wohnungen ausgedehnt werden soll, ist an die hier bereits fertig verlegte städtische Fernheizung angeschlossen. Die unteren Schaufenster zeigen einen ansehnlichen scharrierten Steinputz, mit über den Schaufenstern aufgesetzten Metallbühnen, während sich unter dem herumlaufenden, weitausladenden Gurtgürtels, ein verdeckt liegendes Rohrnetz befindet, um besonders in reglementarischer Hinsicht am Abend eine gute Wirkung zu erzielen. Die oberen Wandflächen erhalten farbigen Terrazzo-Deckputz, mit besonderer Betonung der breit gelagerten Erker. Im übrigen paßt sich das ganze Gebäude mit seinen reizvollen, farbig abgesetzten Eckteilen, gut der neu aufstrebenden Gesamtumgebung an und trägt viel, sobald auch die jetzt noch vorhandenen Lücken geschlossen sind, zur Verschönerung des Straßenschnittes bei.

Das Standsamt im November. Im Monat November wurden von der Bochumer Standsämtern 343 Geburten, 181 Sterbefälle und 212 Eheschließungen beurkundet. Von den neugeborenen Kindern sind 175 männlichen und 168 weiblichen Geschlechts. Zwillingsschwärme sind 9 geboren, darunter 7 Knaben und 11 Mädchen. Totgeborenen waren 118 männlichen und 63 weiblichen Geschlechts, darunter 25 totgeborene. Die Sterbefälle verteilten sich auf die einzelnen Altersstufen wie folgt: unter 1 Jahre 30, 1—5 Jahren 13, 5—15 Jahren 10, 15 bis 20 Jahren 7, 20—40 Jahren 27, 40—60 Jahren 41, über 60 Jahre 53. Es starben an Typhus 1, Malaria 2, Scharlach 2, Diphtherie 8, Grippe 1, Genickstarre 1, Tu-

Der Ruck im Fahrstuhl

Roman von Paul Fechter

(Nachdruck verboten.)

31) Traugott Lehmann lachte und steckte seine ausgegangene Zigarre wieder an. „Ihr seid tolle Menschen. Wenn du mir einen kommen wäre, wie ich noch mein Gesicht hätte, und hätte ausgerechnet Schöpfensätze als Eisbein verlangt, ich hätte sie ihm gegeben. Selbstverständlich. Er ist doch verrückt, nicht ich. Er muß bloß ordentlich bezahlen. Und Sie tun so, als ob Ihnen der Kopf abgerissen werden soll, wenn ich von Ihnen in Erster haben will. Ich muß in Ihnen doch auch bezahlen.“

Gieseler lachte überlegen: „Das ist doch ganz etwas anderes.“

„Das ist genau dasselbe“, sagte Lehmann, „aber ich weiß schon, jetzt kommen Sie wieder mit Ihrer Vorstellung und mit der Kunst, und da kann ich mich mit. Ich verstehe nichts davon; aber ich kann mir nicht helfen, ich hab immer das Gefühl, daß ich für mich wichtiger bin als die Kunst für Sie.“

Er füllte sein Cognatglas noch einmal, leerte es und sah Eva an: „Da haben Sie sie wieder — die andere. Das Leben ist nicht leicht, Fräulein.“

„Das ist doch alles nicht so schlimm“, tröstete Eva. „Doch“, sagte Herr Lehmann, „denn es ist schlimm, denn ich lerne's nicht mehr. Ich bin zu alt mit meinen fünfzig. Und darum werde ich nie dazugelassen, wenn ich auch mehr Geld habe als Sie. Sie werden immer über mich reden und werden lachen, wie der Herr Baumeister über seinen Erker lacht, und ich werde immer das Gefühl haben wie damals, als ich bei 's zweite Garde-Regiment in Potsdam diente. Da kam mal 'n Enkel und nahm mich mit in 'n Lokal, wo bloß Offiziere saßen. Er hielt mich frei, und es gab Eisbein und Schotes und noch 'n Schnaps, aber ich kann Ihnen sagen: ich war froh, wie ich wieder raus war. Genau so geht's mir jetzt; bloß jetzt kann ich nicht mehr raus; denn dann müßte ich mein Geld aufgeben.“

„Und dazu hätten Sie keine Lust?“, fragte der Architekt.

„Eva Sie?“, fragte Herr Lehmann zurück. „Ich habe kein Geld“, sagte Gieseler.

„Ja, Sie leben doch“, beruhigte Lehmann. „Er hat Eva eine weitere Tasse Kaffee an; sie dankte. „Seien Sie nicht böse, wenn ich nochmals zum Auf-

bruch dränge. Noch scheint die Sonne, und ich komme so selten heraus.“

„Wollen Sie 's Auto?“, fragte Lehmann. „Eva dankte: „Ich möchte gerne ein Städchen zu Fuß gehen. Vielleicht bis zum Müggelturm.“

Traugott Lehmann lachte seine gelbene Knebeluhr auf: „Halb fünf; ja, das schaffen Sie noch.“

Eva fragte, ob er nicht mitginge. „Er schüttelte energisch den Kopf: „Nein, ich bleibe hier. Das kann ich auch nicht.“

„Sie sah ihn erstaunt an: „Was können Sie auch nicht?“

„Mitgehen“, sagte er. „Da sind die anderen. Wenn ich da hingehe, treffe ich immer Bekannte von früher, aus der Alabaistraße und vom Andersenplatz. Und der Wirt kennt mich auch, weil wir früher zusammen am Sonntagabend Stat gepöbelt und manchen Schnaps verdrückt haben.“

„Aber das schadet doch nichts, Herr Lehmann“, meinte der Architekt.

„Nein“, sagte Traugott Lehmann, „es schadet nichts, aber es nützt auch nichts. Es ist unangenehm für mich und für die anderen auch. Aber noch mehr für mich. Die können reden und hinterher Schieber sagen, weil sie es nicht so weit gebracht haben; aber ich bin der Pfingstochs. Und wenn sie dann kommen und freundlich sind und Traugott hier und Herr Lehmann da, und ich weiß, daß sie mich jetzt genau so unter die Kapitalisten rechnen wie wir früher zusammen die anderen und hinterher Mutsauger lagen, dann ist mir eilig, und ich gehe mir. Und darum geh ich nicht mit.“

Gieseler lachte: „Was Sie alles für Schwierigkeiten haben, Herr Lehmann.“ Eva aber sah den großen, breiten Mann mit dem roten Gesicht und dem blonden Schnurrbart nachdenklich an. Und auf einmal nickte er ihr langsam ein bißchen zu und lächelte, halb wie ein Junge: „So geht es mir nur; Sie sehen, daß es nicht ganz leicht ist. Ich möchte mal wissen, wo ich eigentlich hingehöre.“

Eva hörte mit der Nachdenklichkeit auf: „Sie haben doch Ihre Familie.“

„Zavoll“, sagte Herr Lehmann, „die hat ich. Zwei Töchter auf 'm Gymnasium und eine Tochter in Pension. Und vor der hat ich die meiste Angst.“

„Ihre Frau Gemahlin ist doch auch noch da?“, meinte der Architekt.

„Ja“, bestätigte Herr Lehmann, „die ist auch noch da. Wenn sie da ist. Aber sie ist nicht viel da. Die hat's geschafft. Die gehört bald mehr zu den anderen als zu mir.“ Dann aber goß er sich einen letzten Schnaps ein und klappte ihn herunter: „Wenn Sie noch raus wollen, dann schlage ich vor, daß Sie jetzt gehen. Sie

haben noch 'ne gute Stunde Licht; da können Sie hin und zurück sein. Well'n Sie nachher hier 'ne Kleinigkeit essen, so 'n bißchen Schweinefleisch?“

Eva lehnte ab: „Wir haben doch bis jetzt gegessen.“

„Gar nichts haben Sie gegessen“, lachte Lehmann sie freundlich an. „Dann werde ich das Auto für Sie bereitstellen, in einer Stunde etwa. Aber Sie kommen doch, che Sie fahren, nochmal raus?“ Er sah sie bei diesen Worten blickend an.

„Sie lächelte: „Gerne, Herr Lehmann.“ Der Architekt aber meinte: „Wir haben doch bloß.“

Lehmann machte ein böses Gesicht: „Quatsch, Sie können gar nicht, und unterwegs können Sie sich die Geschichte mit dem Erker überlegen. Wie Sie es machen wollen. Denn haben will ich ihn. Und wenn Sie's nicht magen, mach's n' anderen.“

Das war nun beinahe grob; aber Gieseler nahm es als Scherz: „Ich mache es schon; nächste Woche bekommen Sie die Zeichnung.“

„Bringen Sie sie selbst?“, fragte Traugott Lehmann. Der Architekt nickte.

„Kommt das Fräulein wieder mit?“ Gieseler sah Eva fragend an.

„Sie hat die Villa doch erst halb gesehen“, sagte Herr Lehmann bittend. „Eva nickte lächelnd.“

Als Eva und Gieseler von ihrem Spaziergang zurückkehrten, fand die Siegel des zunehmenden Mondes gelb über den Müggelbergen, und durch den See schwanke bloß der bleigebene Kessel. Ein leichter Dunst lag über dem Wasser, und es war kühl geworden.

Der Diener bat sie, in die Halle zu treten. Das Auto würde sofort kommen.

„Na, was's schön?“, fragte Traugott Lehmann, der auf einmal in der Tür des Speisezimmers stand und sie nickte, noch einmal hereinzuwinken.

In dem langen Raum brannten einsam ein paar traflöse Blühlampen. Durch die großen Fenster, in denen sie sich spiegelten, schimmerten matt See und Himmel und dazwischen die dunkle Silhouette des Höhenzugs.

Eva sah ein bißchen ängstlich zu den fräurigen Lampen an der Decke empor und schaute leicht zusammen. Lehmann lachte: „Ja, ein bißchen leer ist es manchmal. Selbst noch, wenn Leute hier sind. Es ist, als ob man nirgends mehr rauf druzugehört.“

„Das geht uns heute doch allen so“, behauptete der Architekt.

„Ne“, sagte Traugott Lehmann, „das glaub ich nicht. Gieseler, Ihnen geht's schlecht; aber es ist doch dasselbe Leben und dieselbe Arbeit, bloß weniger Geld. Bei Ihnen hat's keinen Ruck gegeben.“

„Was für einen Ruck?“, fragte Gieseler. Traugott Lehmann sah ihn an: „Was für einen Ruck? Ja — den, der einen auf einmal aus allem rausreißt und irgendwo hinwirft, wo nichts ist als viel Geld.“

„Viel Geld ist doch kein Unglück“, lachte der Architekt.

„Ne“, sagte Herr Lehmann, „und ich geh's auch nicht wieder her; aber irgend was ist anders geworden, und das merkt man am meisten, wenn so wie jetzt die Lampen brennen, und alles ist leer, und darum schubderis dem Fräulein.“

„Da ist das Auto“, sagte Eva. Draußen fauchte der Motor. Lehmann horchte: „Wollte ich es auch erst meine Frau.“

Aber es war nicht Frau Lehmann. Es war das große, offene Auto. Eva wurde sorglich in Decken gewickelt und in eine Ecke gesetzt; dann bekam auch Gieseler einen Platz, und zuletzt kam Herr Lehmann die Wagentür zu.

„Kommen Sie bald wieder und vergessen Sie den Erker nicht, und Sie kommen mit, Fräulein, nicht? Des nächste Mal können Sie vielleicht schon Radio bei mir hören.“

„Was ist das, Radio?“, fragte Eva. Herr Lehmann erwiderte: „Ganz genau weiß ich's auch nicht. Aber es ist was ohne Draht, und Sie können damit bis London hören. In Amerika haben's schon alle, und ich lasse es mir jetzt auch machen, von so 'nem jungen Mann aus der Kurfürststraße. Kommen Sie man mit.“ — Eva nickte.

Als sie wieder durch das Bienenland fuhren, das ferne der Wald neblig verschleiert umschloß, äußerte der Architekt halb laut: „Komischer Kerl, nicht? Er ist der reichste Mann von Friedrichshagen.“

„Aber er ist nicht glücklich“, erwiderte Eva. Gieseler lachte: „Glücklich — weiß er denn überhaupt, was das ist? Was braucht denn so was mehr als gutes Essen und Trinken und ein Auto und dann und wann eine Partie Schat. Das ist doch alles bloß Gerede.“

Eva Jordan schwie. Aber als sie in die Köppler Straße einbogen, sagte sie: „Ich glaube, die Leute, die so dazwischenfischen wie er, sind schlimmer dran als wir, trotz ihres Geldes.“

„Mit Dollars und Devisen läßt's sich schon ausfallen“, meinte der Architekt.

Das Auto fuhr jetzt nach dem Hause in der Kurfürststraße. Eva stieg aus und schüttelte Gieseler die Hand: „Auf Wiedersehen und vielen Dank.“ Und als der Wagen schon wieder anrollte, sagte sie noch hinzu: „Wenn du die Zeichnung hinausbringst, sagst du's mir, ja?“

(Fortsetzung folgt.)

Lebenslose 16, Krebs 12, Gehirnschlag 8, Kinderkrämpfe 2, Herzkrankheiten 25, Lungenerkrankungen 23, anderen Krankheiten der Atmungsorgane 5, Magen- und Darmkrankheiten 2, Kindbettfieber 1, Altersschwäche 13, sonstigen Krankheiten und eines unnatürlichen Todes 64 Personen. Geschiedenen wurden vollzogen zwischen evang. Bräutleuten 81, kath. Bräutleuten 79, bapt. Bräutleuten 1, bissh. Bräutleuten 5. Mädchen sind geschieden worden zwischen evang. und kath. Bräutleuten 37, evang. und bissh. Bräutleuten 6, kath. und bissh. Bräutleuten 2, evang. und bapt. Bräutleuten 1. Es heirateten im Alter von unter 18 Jahren 3 Frauen, 18-21 Jahren 1 Mann, 45 Frauen, 21-30 Jahren 149 Männer und 138 Frauen, 30-40 Jahren 41 Männer und 19 Frauen, 40-50 Jahren 12 Männer und 4 Frauen, 50-60 Jahren 5 Männer und 2 Frauen, 60 Jahren 4 Männer und 1 Frau. Die Zahl der verurteilten Geschiedenen beträgt 8.

Krankenkassenwahlen bei der Reichsbahn. Die Krankenkassenwahlen bei der Reichsbahn zeigten im Reichsbahndirektionsbezirk Erfurt folgendes Ergebnis: Sonntags deutscher Eisenbahner (christl.-national) 5100 Stimmen, Einheitsverband der Eisenbahner (sozialistisch) 10840 Stimmen, Allgemeiner Eisenbahnerverband (christl.-demokr.) 1162 Stimmen. Der Einheitsverband gewinnt ein Mandat im Ausschuss. Auch bei dieser Wahl hat es sich gezeigt, daß unrichtige Verhältnisse in der Regel der sozialistisch-kommunistischen Richtung zugute kommen. Ausschlaggebend ist nicht nur der Lohnstreik mit der Reichsbahngesellschaft eine Rolle; es sind auch die Zeitarbeiterentlassungen in vollem Gange.

me. Bräuen- und Glaserarbeiten bei der Reichsbahn. Im Bochumer Revier ist zurzeit die Reichsbahn an verschiedenen Eisenbahnstellen mit Glaser- und Bräuerarbeiten beschäftigt. Der Bahnhof Bochum-Nord soll um mehrere Gleise verbreitert werden. Der Eisenbahnbetrieb mit den Eisen- u. Güterwagen u. G. nimmt zusehends zu. Die bis jetzt eingeleitete neue Strecke zur Seche Rittersburg und zum neuen Eisen- und Walzwerk soll im kommenden Frühjahr zweigleisig ausgebaut werden. Die Bräuerarbeiten sind bereits eingeleitet. Die Eisenbahnbrücken an der Secher, Vera- und Kaiser-Wilhelmstraße werden jetzt ausgebaut. Man will in Kürze auch die Eisenbahnunterführung an der Gattlinger Straße vollständig erneuern.

Die Eisenbahner zur Besoldungsreform. Die arbeitslosen in der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner organisieren Weichensteller und Bahnwärter des Reichsbahndirektionsbezirks Erfurt am Sonntag in Erfurt einen außerordentlichen Bezirksrat ab. Es galt zum Besoldungsreformwerk der Reichsbahnminister Kähler und zur Vermeidung der Besoldungsreform der Reichsbahnminister Kähler und zur Vermeidung der Besoldungsreform der Reichsbahnminister Kähler und zur Vermeidung der Besoldungsreform der Reichsbahnminister Kähler.

Uebereignung von Briefkasten. Die der Gebührensicherung für Briefe zugrunde gelegten Gebührensätze sind, wie das bei den Postanstalten allgemein der Fall ist, höchst unbillig, da sie sich nicht überprüften werden können. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels e. V. hat im Hinblick darauf, daß bereits bei kaum feststellbarem Uebereignung Nachporto erhoben wird, beim Reichspostministerium den Antrag gestellt, eine bestimmte Freigrenze, innerhalb derer die Postsendungen ohne Erhebung von Nachgebühren befördert werden, zu schaffen. Das Reichspostministerium hat darauf mitgeteilt, daß mit Rücksicht darauf, daß sich aus verschiedenen Ursachen unumstößliche Gewichtsschwankungen nicht vermeiden lassen, die Postanstalten angewiesen werden, bei der Gewichtsermittlung der Briefsendungen im innerdeutschen Verkehr ein Uebereignung von weniger als 1/2 Gramm unberücksichtigt zu lassen.

Ein weiteres Opfer des Motorabfuhrers auf der Caltruper Straße. Das Motorabfuhrer, das sich vorange Woche in Bochum auf der Caltruper Straße ereignete, hat ein weiteres Opfer gefordert. Zu Anfang gab die Verletzung des Motorabfuhrers Arthur Beck zu Bedenken weniger Anlass. Im Laufe der nächsten Tage ist jedoch in dem Zustande eine wesentliche Verschlechterung eingetreten und am Mittwoch, vormittags 11 Uhr, starb der Verunglückte. Er war erst 28 Jahre alt und erfreute sich in Harpen allgemeiner Beliebtheit.

Das Kammergericht zur Form des Antrages auf höhere Aufwertung. Der Antrag auf höhere Aufwertung mußte bekanntlich gemäß § 12 Aufwertungsgesetz bis zum 12. April 1926 gestellt werden. Diese Frist ist in besonders vielen Fällen verfallen, schon deshalb, weil damals nur ungenügende Klarheit über die rechtlichen Voraussetzungen für die Geltendmachung höherer Aufwertungsansprüche bestand. Die darin für die Gläubiger liegende Härte ist auch durch die Aufwertungsnotelle vom 9. Juli 1927 nicht beseitigt worden, da diese nur eine Wiedereinführung in den vorigen Stand bei Fristverfall aus § 16 Aufwertungsgesetz, nicht dagegen bei Verfall des Antragsrechts des § 12 Aufwertungsgesetz (Antrag auf höhere Aufwertung) kommt. Es ist daher für viele Aufwertungsgläubiger von besonderer Bedeutung, daß das Kammergericht in zwei Urteilen herausgekommenen Entscheidungen vom 10. November 1927 - III 3872/27 und III 3914/27 - sich dahin ausgesprochen hat, daß auch ein bei der Anmeldung nach § 16 Aufwertungsgesetz (hier war die bis zum 1. Januar 1927 zu erstattende Anmeldung für die Aufwertung kraft Rückwirkung oder auf Grund des Vorbestandes der Rechte) gemachter Vorbehalt eines höheren Aufwertungsverlangens für die persönliche Forderung als rechtzeitige Anmeldung im Sinne des § 12 Aufwertungsgesetz anzusehen ist. Die zur Anmeldung nach § 16 Aufwertungsgesetz benutzten Formulare enthalten in vielen Fällen einen bezüglichen Vorbehalt. Der Gläubiger hat also die Möglichkeit, in diesen Fällen den Anspruch auf höhere Aufwertung noch geltend zu machen.

Konferenz der Verkehrsreferenten. Nach Mitteilung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz fand in der vergangenen Woche im Gebäude des Ruhrschlichtungsverbandes in Essen unter Leitung eines Vertreters des Oberpräsidenten eine Tagung der Verkehrsreferenten der rheinischen Regierungen statt, an der auch ein Vertreter des Oberpräsidenten von Westfalen, die Referenten sämtlicher westfälischen Regierungspräsidenten sowie auch ein Vertreter des Regierungspräsidenten von Mecklenburg, teilnahmen.

Für die Erhaltung der Althäuser.

Die Aufnahme der Reparaturhypotheken nach dem Gesetz vom 27. 4. 27.

Eine für den Hauseigentümer außerordentlich wichtige Erleichterung

Stellt das preussische Gesetz zur Verringerung der Hauszinssteuer vom 27. April 1927 (G. S. S. 61) dar, das mit Wirkung vom 1. 4. 27 bestimmt, daß die Hauszinssteuer „um den Betrag zu ermäßigen ist, den der Eigentümer als Verzinsung und Tilgung für den Betrag aufwendet, den er als Hypothek für notwendige gewordene Reparaturen (Reparaturhypotheken) aufgenommen hat“.

Der Eigentümer hat mithin jetzt die Möglichkeit, die Aufwendungen für Verzinsung und Tilgung der Reparaturhypotheken, die er bisher aus eigener Tasche neben der Hauszinssteuer zu machen hatte, auf diese anzurechnen, was manchen bestimmen wird, sich die Mittel für bringen notwendige Instandsetzungsarbeiten, die er bisher aus Scheu vor der Uebernahme weiterer Verbindlichkeiten immer wieder zurückgestellt hatte, durch die Aufnahme einer Hypothek zu beschaffen. Indessen ist für den, der sich mit dieser Ansicht trägt, die Kenntnis eines Bundesgesetzes des Finanzministers vom 3. 4. 1927 von Bedeutung.

In diesem Gesetz wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Reparaturhypotheken nur aufgenommen werden dürfen

zur Vornahme der großen Instandsetzungsarbeiten, zu denen nach § 5 des Reichsmietengesetzes vom 24. März 1922, die vollständige Erneuerung der Dachrinne und Abfallrohre, das Umbauen des Daches, der Abbruch oder Anstrich des Hauses im Inneren, der Anstrich des ganzen Treppenhauses im Inneren und die Erneuerung der Heizanlage bei Sammelheizung und Warmwasserbereitung“ gehören. Obgleich diese Beschränkung dem Wortlaut des Gesetzes fremd ist, begründet der Finanzminister sie zurechtend damit, daß die Kosten für die laufenden Instandsetzungsarbeiten nach § 3 des Reichsmietengesetzes aus der Miete zu decken sind, an deren Stelle bei unvernünftigen Räumern der Mietwert tritt. Auf Grund derselben Erwägung bestimmt er, daß auch bei dem Vorliegen großer Instandsetzungsarbeiten nicht die ganzen Zinsen und Tilgungsbeträge auf die Hauszinssteuer angerechnet werden dürfen, vielmehr „in erster Linie aus dem in der Miete für große Instandsetzungsarbeiten enthaltenen 6 v. H. der Friedensmiete (des Friedensmietwertes) zu decken sind und nur, insoweit diese Beträge nicht ausreichen, ein entsprechender Teil der Hauszinssteuer niederkürzen ist“. Es muß also 3 v. H. ein Eigentümer, dessen Forderung mit 18000 Mark zur Hauszinssteuer veranlagt ist, bei der Aufnahme einer Reparaturhypothek 108 Mark jedenfalls selbst tragen, da insoweit eine Niederschlagung der Steuer nicht stattfindet.

Eine weitere Anordnung des Finanzministers begrenzt die anrechenbaren Beträge der Höhe nach. Sie lautet: „Die Zins- und Tilgungssätze dürfen die ursprünglichen Sätze für Amortisationshypotheken nicht überschreiten.“ Da sich bei der engen Verbundenheit der Wirtschaft im ganzen Staatsgebiet in beiden Beziehungen örtliche Gebräuche nicht entwickeln können, können nur die allgemein üblichen Sätze gemeint sein. Als übliche Zinsen werden mithin die jeweils von den Sparkassen erhobenen angesehen werden müssen. Was die

Tilgungssätze angeht, so hängt ihre Höhe vornehmlich von dem Zweck der Aufnahme des Darlehens und der Leistungsfähigkeit des Darlehensnehmers ab. Auch bisher ist die Praxis der Sparkassen schon dahin gegangen, daß die Reparaturhypotheken in 3-5 Jahren amortisiert sein mußten.

Gänzlich abwegig wäre es natürlich, als üblich im Sinne des Bundesgesetzes des Finanzministers die Sätze der Amortisationshypotheken, die von den Instituten ausgeben werden, die sich mit der Gewährung von Pfandbriefkrediten befassen, zugrunde zu legen. Bei ihnen betragen die Tilgungssätze nämlich nur 1/2-1 v. H. und an ihrer 50-60 Jahre in Anspruch nehmenden Rückzahlung sind vielfach mehrere Generationen beteiligt. Es liegt auf der Hand, daß eine derartig langsame Tilgung für die Reparaturhypotheken nicht in Frage kommen kann, weil bei ihnen der Gesichtspunkt der Tilgung viel mehr in den Vordergrund zu stellen ist. Wie könnte der Zweck des Gesetzes erreicht werden, dem Eigentümer einen Anreiz zu der Aufnahme einer Hypothek für große Instandsetzungsarbeiten, die eine beschränkte Lebensdauer haben und in verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitten immer wieder fällig werden, zu geben, wenn die Tilgung jahrzehntelange dauerte und ebenfalls die vielleicht einzige freitilgbare Stelle seines Grundbuches befehl bliebe? In Würdigung des Charakters der Reparaturhypothek und in Uebereinstimmung mit der bisherigen Praxis der Sparkassen wird vielmehr gefordert werden müssen, daß sie in längstens 5 Jahren amortisiert ist, und es wird daher eine

Tilgung von 20-30 v. H. jährlich als üblich und auf die Hauszinssteuer anrechenbar angesehen werden dürfen. Bedenken kommen um so weniger in Frage, als einem Mißbrauch dadurch, daß der Eigentümer unter allen Umständen 6 v. H. der Friedensmiete aus seiner Tasche zahlen muß und die Aufnahme der Hypothek und die Verwendung des Kapitals überwacht wird, ein Riegel vorgeschoben ist.

In dieser Beziehung bestimmt nämlich der Erlaß, daß zum

Nachweis der Aufnahme der Hypothek ein Grundbuchauszug vorzulegen ist, während der Nachweis der Verwendung der Darlehenssumme zur Vornahme größerer Instandsetzungsarbeiten auf verschiedene Weise geführt werden kann. Erwähnt werden 3 v. H. die Abschreibung der Handwerker oder eine Bescheinigung der Mietervertretung und bei Reparaturhypotheken über 3000 Mark die Bescheinigung eines vereidigten Bauaufsehers eines Bauamts oder einer Sparkasse. Die Bescheinigung muß bei dem Vorliegenden des Grundsteueramtes eingereicht, und zwar mit folgendem Vermerk des Ausstellers versehen: „Mir ist bekannt, daß die Abschreibung (Bescheinigung) die Unterlage für einen Antrag auf Niederschlagung der Hauszinssteuer bilden soll und falsche Angaben strafbar sind.“ Das befohlene Gesetz verfolgt den Zweck, der Erhaltung des Hausbestandes zu dienen. Es wird ihm aber nur dann gerecht werden können, wenn die Praxis nicht in Verletzung der wenig bestimmten Anordnungen des Finanzministers in der Frage der Anrechnung der Tilgungssätze eine feinsinnige Zurückhaltung beobachtet.

des Landespräsidenten der Rheinprovinz, der Verbandspräsident und der Verbandsdirektor des Ruhrschlichtungsverbandes und zwei beehrliche Sachverständige teilnahmen. Als wichtigste Punkte der umfangreichen Tagesordnung sind hervorzuheben: Schutz der Bevölkerung gegen übermäßigen Lärm und Rauch der Kraftfahrzeuge, insbesondere der Motorräder, Einführung eines Nachtrages zur Straßenverkehrsordnung für größere Städte, bessere Kontrolle des Verkehrs auf den Landstraßen durch besondere Verkehrsposten, baldige Anstellung der neuen Warnungstafeln und Ortschilder, Einführung eines roten Rückspiegels bei Motorrädern.

Vom Vorbestehen und Ausweichen. Ein anderes hiesiges Blatt bringt in seiner Zeitung vom 7. d. M. eine Abhandlung über „richtiges Vorbestehen an Fuhrwerken und Passanten als Fahrgast“. Hierzu erhalten wir eine Zuschrift, in der gesagt wird: „Es ist oft gar nicht anders möglich, als beim Ueberholen von Fuhrwerken ziemlich dicht vorbeizufahren, und zwar weil besonders auf dem Lande die Lenker des Fuhrwerks in höflicher und hartnäckiger Weise erst nach langem Signalgeben und dann oft so ungenügendem Raum geben, daß man kaum durchkommt, obwohl auf der rechten Seite noch genügend Platz zum Ausweichen wäre. Das gilt aber auch von Motorabfuhrern und Radfahrern. Die Polizei ist gleich bei der Hand, die Kraftwagen aufzufahren, aber leider viel nachlässiger gegen Fuhrwerkslenker. Der viel mit Kraftwagen geschäftlich heraus muß, macht immer die Wahrnehmung, daß die Fuhrwerke nicht auf rechts, sondern häufig mitten auf der Straße fahren und zum Ausweichen nach rechts sehr schwer zu bewegen sind.“

me. Unter den Wagen geraten. Ein Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch nachmittags auf der unteren Brückenstraße. Als die Pferde eines Fuhrwerks infolge Vorbestehens eines Eisenbahnzuges schlenkerten, sprang der auf dem Vorderboden sitzende Mann ab und fiel zu beruhigen. Beim Abpringen stürzte er aber und geriet unter den Wagen. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Tödlicher Unglücksfall. Der Bergarbeiter Franz Jantowski von Altenbochum, Wasserstraße, erlitt am Mittwoch mittags eine tödliche Verletzung. J., der in der Kohlenbergbau der Zeche Präsident tätig war, wurde durch herabfallendes Gestein so schwer verletzt, daß der Tod eintrat. Er hinterläßt Frau und drei unversorgte Kinder.

Verhängnisvoller Sturz. Gestern mittags 1 Uhr ereignete sich in einem Hause, Heubergstraße 30 ein schwerer Unfall. Eine ältere Frau wollte dort das Feuer reinigen. Zu dieser Arbeit hatte sie sich auf einen Stuhl gestellt, der wieder auf dem Herde stand. Plötzlich verlor sie das Gleichgewicht und stürzte ab. Unglücklicherweise blieb sie mit dem einen Fuß in der Herdöffnung stecken. Der Fuß wurde ihr durch die Wucht des Falles bis auf den Knochen abgerissen, jedoch abgenommen werden muß. Man muß bezweifeln, ob die Verunglückte mit dem Leben davonkommt, da ein sehr erheblicher Blutverlust zu verzeichnen war.

at-Verkehrsstörung. In der Einmündung der Bittoriastraße in die Meesstraße entstand gestern vormittags eine größere Verkehrsstörung. Ein mit Eisen be-

lagerter Wagen hatte, um das Schleifen der herabhängenden Eisenketten zu vermeiden, einen Handkarron am Wagen angehängt. Von diesem Handkarron brach in der Kurve ein Rad und das Eisen stürzte auf die Straße. In kurzer Zeit hatte sich in der Mühlenstraße eine sehr lange Reihe von Straßenbahnwagen angeammelt. Nachdem der Wagen durch ein weiteres Pferdegespann verstärkt war, gelang es, den Wagen aus der Kurve zu ziehen und diese für den Verkehr freizumachen.

Schafft Radfahrerwege! Am vorigen Mittwoch tagte in Geseffeld der Reichsfahrräderverband, e. V. Stadtrat Ströhm hielt einen höchst bedeutenden Vortrag über die Schaffung von Radfahrerwegen. Wir hoffen, daß seine Ausführungen auch bei der hiesigen Stadtverwaltung die nötige Beachtung finden und geben sie nachstehend im Auszug wieder. Der Redner führte aus, daß der Kraftverkehr im Jahre 1927 eine Vermehrung um etwa 26 Prozent erfahren habe und daß mit einer weiteren sehr starken Zunahme gerechnet werden müsse. Auch der Motorabfuhrer sei außerordentlich geblieben. Während man in Deutschland vor dem Kriege jährlich etwa eine Million Fahrräder hergestellt habe, von denen etwa 35 Prozent ins Ausland gingen, sei die Herstellungsziffer im Jahre 1927 auf etwa drei Millionen gestiegen, von denen nur etwa 10 Proz. ausgeführt wurden. Die Zahl der deutschen Radfahrer betrage zu Zeit etwa 12 Millionen. Es sei nun nicht möglich und aus vielerlei Gründen auch nicht erwünscht, das Fahrrad aus dem Verkehrsleben zu verdrängen, man solle es eher fördern. So habe es für die Erschließung neuer Siedlungs- und Wohngebiete die allergrößte Bedeutung. Der Redner stellte dann die Forderung auf: „Trennung der Radfahrerverkehrswege von denen der anderen Verkehrsmittel.“

Er begründete seine Forderung damit, daß durch eine sonst auf Straße die Gefährdung der Radfahrer durch die immer schneller fahrenden Autos nicht aufgehoben werden könne. In den Städten ist die Schaffung besonderer Radfahrwege notwendig, die zu beiden Seiten der Straße anzulegen sind. Der Radfahrer muß von der Mitte der Straße, wodurch ihm und anderen geholfen wird. Nicht angelegte Radfahrwege sind auch zum Auffangen schlindernder Autos von größtem Wert. Der Redner führte dann aus, daß verschiedene Städte wie Lübeck, Hamburg und Magdeburg in der Anlage von Radfahrwegen schon vorbildliches geleistet hätten. Raum folgte Bochum selbst dem Beispiel kleiner Orte?

Freizeit des Verbandes „Evangelischer Arbeitervereine“. In dem neuerrichteten Erholungsheim des Evangelischen Arbeitervereins in Nickenbach fanden in den Tagen vom 23.-27. November die erste und von 2. Nov. bis 3. Dez. die zweite Freizeit statt. Eröffnet wurde jede Freizeit mit einem Familienabend. Nach einem Begrüßungswort durch den Vorsitzenden des Gesamtverbandes Deutschlands, Herr Werbeck, wurde in einem Lichtbildervortrag von Generalsekretär Martin die Entwicklung und Umgestaltung des Erholungsheimes gezeigt. Im weiteren Verlauf der Tagungen wurden dann noch eine Reihe von Vorträgen gehalten. Herr Werbeck sprach über: „Führerprobleme im Licht der Bibel“. Die Geschichte der Arbeiterbewegung und die neue Arbeitervereinsbewegung in das neue Arbeitervereins-

Aus der Deutschen Volkspartei.

Arbeitsgemeinschaft der Jugendgruppen der Deutschen Volkspartei von Bochum-Stadt und -Land. Es wird nochmals auf den am Montag, 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokale Reefe, Bochum, Witterer Str. 80, stattfindenden zweiten Abend des Ausbildungslagerganges hingewiesen. Besondere Einladungen werden nicht ergehen. (S. Vereinskalender).

Frauengruppe Weimar. Die Frauengruppe Weimar tagte am 30. November im Lokale Klein, Neulingsstraße. Frä. M. Söbber sprach in der gut besuchten Versammlung über das Reichsgesetz und fand reichen Beifall. Die Versammlung war verbunden mit einer Geburtstagsfeier.

h. u. c. Generalsekretär Martin und der 2. Vorsitzende des Provinzialverbandes Schimmel hielten Vorträge über die Themen: Die deutsche Arbeiterbewegung und ihre Geschichte“ sowie über: Die einzelnen Gewerkschaften und ihre Programme.“ Die Sekretäre Hein und Kleber beantworteten die Frage der praktischen Vereinsarbeit. Herr Dr. Müller-Schlenker zeichnete in seinem Vortrag treffliche Bilder aus dem christlichen Leben des Siegerlandes. An jeden Vortrag schloß sich eine rege Aussprache. Die zwischen den einzelnen Vorträgen liegenden freien Stunden wurden zu Ausflügen in die Umgebung des Heimes verwandt. Auch fand ein Ausflug nach Bruchhausen statt, um das vom Landwirt Goldinghausen dem Verband geschenkte Gelände in Augenschein zu nehmen. Hier wird für die Verbandsjugend ein Jugendheim erbaut, zu dem bereits die Grundmauern gelegt sind. Die im Winterleide prächtige gelegene Landschaft verleiht ihre Wirkung auf die Kursteilnehmer nicht. Nach einem Dankeswort eines der Teilnehmer wurde jede Freizeit mit einer Ansprache durch den Verbandsvorsitzenden, Herr Werbeck, geschlossen. Im Januar sind Freizeiten für die Jugendbewegung des Verbandes vorgesehen. Durch die Errichtung des Heimes, des Heimes der bis zum Sommer nächsten Jahres fertiggestellt und besetzbar ist, können über 100 Gäste gleichzeitig das ganze Jahr hindurch Aufnahme finden.

Die Westdeutsche Vortrags-Woche in Bochum. In der „Westdeutschen Vortrags-Woche“ (2.-8. Januar in Bochum) werden die öffentlichen Vorträge neben Dr. h. c. Eugen Dieckhoff, Landrat a. D. Siegfried von Kardorff, M. d. R. Berlin und Landrat Ernst Hardt-Roth noch Dr. Franz Angermann, Chemnitz („Weg zur kulturellen Volksgemeinschaft“), Direktor Dr. Seibach, Düsseldorf („Industrie- und Arbeiterbildung“), Professor Kerschbaum, G. r. o. i. Berlin („Das gebrückte und gedruckte Wort“) und Direktor Eduard Weitz, Dillenburg („Die Idee der Volkshochschule in ihrer Verwirklichung“) sprechen. In einer im Rahmen der Vortrags-Woche geplanten Reihe künstlerischer Morgenstunden haben neben einer größeren Anzahl bekannter Persönlichkeiten aus dem deutschen Vortragsleben auch die Dichter Jakob Kneip, Heinrich Versch und Karl Wagenfeld ihre Mitwirkung zugesagt.

Es ist Winter . . .

Kein schneiges Totentuch bedeckt die gleichwohl winterliche Natur. Über es weht ein starker Wind von Norden. . .

Häufig stellt man wohl den Manteltragen quer, denkt an den Erwerb von warmer Wäsche, von Handschuhen und - träumt von sommerlicher Luft, von Wald- und Bergluft und Blüthenzeit!

Dem so ist der Mensch: während ihm befehlende Winde Wangen, Nase und Ohren röten, ihm das Wasser in die Augen treiben, ist er innerlich längst über all dieses hinausgegangen, weil sein Geist ja längst in einer schönen Zukunft.

Nach erreichen wir nicht die Zeit der Tag- und Nachtgleiche, noch liegt vor uns die größte Hälfte des winterrischen Jahres! Doch eingebettet in das Dunkel der langen Nächte und der kurzen Tage strahlt die wunderbare Weihenacht wie ein süßliches Juwel, das einmal nur aufblüht im Jahreslauf, das einmal nur ausstrahlen läßt auf die Herzen der Menschen seinen legendenmöglichen Zauber. . .

Klang und Licht, Schmelze der Freude, beherrschen die heilige Zeit der Weihnachtsfeier, beherrschen auch die Adventszeit, die uns in ihren Bann zu fesseln beginnt. Und diese Freude, diese von allem Weltangehen so losgelöste Freude ist es, die uns immer wieder alle Sünden des Winters vergessen läßt, die uns vergessen macht, wie Not und Schmerz auf unserm Volke lastet und manden zu erdrücken droht. H. D.

Veranaltungen und Vergnügungen.

Sperreten-Theater. Die Walter Kollische Operette „Drei arme kleine Mädel“ hat nach wie vor allabendlich einen starken Erfolg zu verzeichnen. Kommen Samstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, geht erstmalig das Weihnachtsspiel „Hänsel und Gretel“ mit Umm Sparg und Valeria de Laitre in den Rollen in Szene. Eintrittskarten sind erhältlich im Kaufhaus Alsbach, Verkehrsverein und an der Theaterkasse von 11-1 Uhr vormittags und ab 5 Uhr nachmittags.

Städtischer Musikverein. Es wird darauf hingewiesen, daß die nächste Chorprobe am kommenden Montag, den 12. Dezember im Haus Reichen stündet und für Damen 7 1/2 Uhr, für Herren um 9 Uhr beginnt.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Wiederholungen 15 Pfennig.

Deutsche Volkspartei Ehrenfeld. Am Freitag, 9. 12., nachm. 5 Uhr, für unsere Mitglieder mit ihren kleinen und kleinen: Nachabend. Eintritt kostenfrei. Abends 8 Uhr: Jugendgruppe: Vorbereitung zum Winterfest des Bezirksvereins am 14. 1. 28. - Mittwoch, 14. 12. 27., abends 8.30 Uhr: Monatsversammlung: Vortrag des Herrn Dipl. Ing. C. A. u. über Gasfernverföhrung. - Sonnabend, 14. 1. 28: Winterfest.

Kriegerverein Ehrenfeld Bochum. Samstag, den 10. d., abends 8 Uhr. Monatsversammlung im Vereinslokal Hofwinkel. Vollständiges Erscheinen erforderlich.

Garde-Verein. Samstag, den 10. d. Mts. Monatsversammlung. Anst. Vorträge.

Arbeitsgemeinschaft der Jugendgruppen der D. V. P. von Bochum-Stadt und -Land. Montag, den 12. 12. 1927: Ausbildungslagergang. Vortrag: Herr Dr. Ganshof-Görthe.

Landt

Der Kunstverein Bochum. Am Sonntag, den 10. d., abends 8 Uhr, findet im Saal des Kunstvereins ein Vortrag über die Kunst der Gegenwart statt. Der Vortragende ist Herr Dr. Ganshof-Görthe. Eintritt frei.

um. Durch die Kunstverein Bochum. Am Sonntag, den 10. d., abends 8 Uhr, findet im Saal des Kunstvereins ein Vortrag über die Kunst der Gegenwart statt. Der Vortragende ist Herr Dr. Ganshof-Görthe. Eintritt frei.

Id. Viehzählung. Am Sonntag, den 10. d., abends 8 Uhr, findet im Saal des Kunstvereins ein Vortrag über die Kunst der Gegenwart statt. Der Vortragende ist Herr Dr. Ganshof-Görthe. Eintritt frei.

sc. Staudesam. Am Sonntag, den 10. d., abends 8 Uhr, findet im Saal des Kunstvereins ein Vortrag über die Kunst der Gegenwart statt. Der Vortragende ist Herr Dr. Ganshof-Görthe. Eintritt frei.

sc. Ergebnis. Am Sonntag, den 10. d., abends 8 Uhr, findet im Saal des Kunstvereins ein Vortrag über die Kunst der Gegenwart statt. Der Vortragende ist Herr Dr. Ganshof-Görthe. Eintritt frei.

um. Der S. I. Am Sonntag, den 10. d., abends 8 Uhr, findet im Saal des Kunstvereins ein Vortrag über die Kunst der Gegenwart statt. Der Vortragende ist Herr Dr. Ganshof-Görthe. Eintritt frei.

Autounfälle. Am Sonntag, den 10. d., abends 8 Uhr, findet im Saal des Kunstvereins ein Vortrag über die Kunst der Gegenwart statt. Der Vortragende ist Herr Dr. Ganshof-Görthe. Eintritt frei.

sc. Königin. Am Sonntag, den 10. d., abends 8 Uhr, findet im Saal des Kunstvereins ein Vortrag über die Kunst der Gegenwart statt. Der Vortragende ist Herr Dr. Ganshof-Görthe. Eintritt frei.

sc. Lehrer. Am Sonntag, den 10. d., abends 8 Uhr, findet im Saal des Kunstvereins ein Vortrag über die Kunst der Gegenwart statt. Der Vortragende ist Herr Dr. Ganshof-Görthe. Eintritt frei.

Am Sonntag, den 11. Dezember, sind die Geschäfte von 11 1/2 bis 6 Uhr geöffnet.

UNIT 6

Gesundheitspflege.

Die Nase als Wächter der Gesundheit.

Dem künftigen Preussischen Pressedienst wird vom Reichsausschuss für Hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Der menschliche Körper besitzt eine Art Selbstschutz gegen die Schädlichkeiten der Außenwelt. Ein wichtiges Organ dieses Selbstschutzes bildet die Nase. Nur zu selten pflegt sich der Mensch ihrer zu erinnern, es sei denn, wenn man gerade einen Schnupfen hat oder wenn es gilt, an der äußeren Form der Nase spitzfindende Kritik zu üben. Und doch hat gerade die Nase wichtige, für die Gesunderhaltung des menschlichen Körpers notwendige Funktionen zu erfüllen.

Die Nase stellt den obersten Teil unseres Atmungsapparates vor, und es ist ihre Aufgabe, besonders in der kalten Jahreszeit zunächst einmal die kalte Außenluft für den Zugang zum Körperinneren zu erwärmen und mit Wasserdampf zu sättigen. Würde die kalte Winterluft, wie das bei der befeuchteten Luft ungesunden Mundatmung geschieht, unverändert in die Luftröhre und in die Lungen eindringen, so wäre eine Erkältung und somit eine Erkrankung dieser Organe die unausbleibliche Folge.

Das Innere der Nase besitzt weiterhin einen sammeltartigen, mit feinsten Härchen versehenen Überzug, der sich in dauernder Bewegung befindet. Diese sog. Klimmenbewegung ermöglicht es, aus der Luft eindringende Schädlichkeiten, wie Fremdkörper, Krankheitserreger usw. vom Eindringen in den Körper fernzuhalten. Wer hätte denn nicht schon feine Kohlen- und Staubteilchen in dem durch Ausatmen der Nase entfernten Schleim beobachtet. Dieser Schleim, den die Innenhaut der Nase gleichfalls hervorbringt, ist aber selbst ein wichtiges Schutzmittel. Denn der Nasenschleim macht eine große Reihe von Krankheitserregern für den Körper unschädlich. Man achte daher besonders beim Niesen darauf, daß man die so für den eigenen Körper unschädlich gemachten Krankheitserreger nicht anderen Personen ins Gesicht

schleudert, sondern man halte stets beim Niesen die ein Zehenloch vor.

Schließlich sei aber auch nicht vergessen, daß uns die Nase als Vermittlerin des Geruchs nicht selten vor der Einatmung gasförmiger, schädlicher Stoffe schützt. Würden wir z. B. das Ausströmen von Leuchtgas nicht durch den Geruch wahrnehmen, so würden sicherlich noch öfter, als es leider auch sonst geschieht, tödliche Menschenleben der Leuchtgasvergiftung zum Opfer fallen.

Wer also die Nase pflegen will, die ihm die Natur in Gestalt der Nase zum Kampf gegen manche Gesundheitsbedrohlichkeiten gegeben hat, der achte stets nur durch die Nase ein, fange dafür, daß etwaige Behinderungen der Nasenatmung, wie sie durch Verengungen, Entzündungen usw. hervorgerufen werden können, möglichst rasch durch ärztliche Kunst und Hilfe beseitigt werden.

Die ältesten Säugeltiere der Welt.

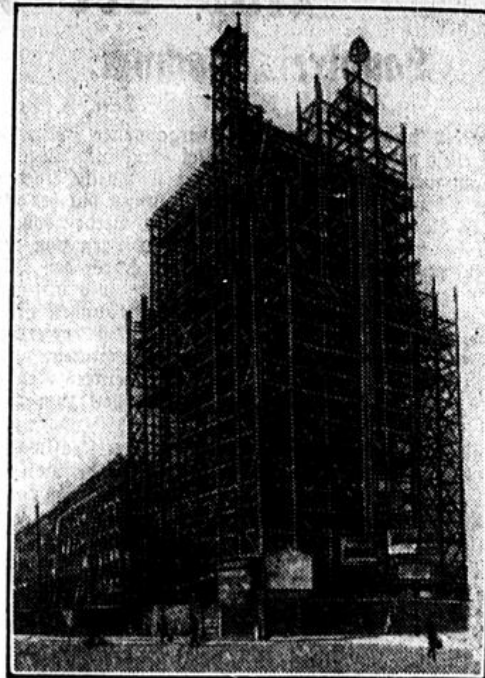
Die amerikanischen Expeditionen nach der Wüste Gobi, die von dem Zoologen Andrews geleitet wurden, sind besonders berühmt geworden durch den Fund der Dinosaurier-Gier. Wichtiger aber ist es, daß sie den Beweis erbracht haben, daß die Vorfahren der "Mutter der Erde" ist, die Urheimat der Säugeltiere und damit auch des Menschen. In seinem Reisebericht "Auf der Suche nach den Urmenschen", das soeben bei F. A. Brockhaus in Leipzig in deutscher Ausgabe erscheint, hebt Prof. Dr. Hermann von Selenka hervor, daß er für den wichtigen Fund seiner so überaus erfolgreichen Unternehmungen die Entdeckung der ältesten Säugeltiere hält: "So unbedeutend die kleinen Schädel auch aussehcn, sie werden wahrscheinlich noch, wenn die Dinosaurier-Gier längst vergessen sind, den Männern der Wissenschaft als die Krönung der Gabelzahnbedeckung unserer Vorfahren einnehmend sein." Auf merkwürdige Weise kam man dazu, die Bedeutung dieses Fundes zu erkennen. Der Paläontologe der Expedition, Granger, hatte an den Leiter der Paläontologischen Abteilung des Amerikanischen Naturgeschichtlichen Museums, Dr. Matthew unter anderen Fossilien auch einen

winzigen Schädel mit der Aufschrift: "Nicht zu bestimmendes Fossil" gesandt.

Matthew schrieb darauf ganz aufgeregt zurück, daß es sich dabei in Wirklichkeit um die ältesten Säugeltiere der Welt handle; man solle weiter nach solchen Schädeln suchen. Granger hatte das große Glück, schon nach einer Stunde am Fuß der "flamenden Klippen" einen neuen solchen Schädel aufzufinden, den dritten seiner Art, der in einem Jahrhundert entdeckt wurde. Der einzige früher gefundene Schädel eines Säugeltiers aus der Hauptzeit der Kriechtiere stammte aus der südafrikanischen Trias und ist einer der größten Schädel des Britischen Museums. Die weitere Suche gestaltete sich sehr schwierig, denn die Schädel befanden sich in Felsklümpchen, die abgebrockelt waren, als die Klippen verwitterten. Wenn man in der brennenden Sonnenglut tausend und mehr solcher Klümpchen ergebnislos geprüft hat, kann man leicht die Lust verlieren, aber die Suche waren unermüdlich, und schließlich waren sechs Schädel beisammen. "Es waren wahrscheinlich die ertragreichsten Wochen in der ganzen Geschichte der Paläontologie", sagt Andrews.

Es war ein großer Moment in der Entwicklung des Lebens auf der Erde, als durch die Ausrottung der großen Land- und Wassertriechtiere der Weg für die Säugeltiere frei gemacht wurde. Die Natur machte sozusagen einen neuen Versuch mit den Lebewesen, dem letzten Endes auch der Mensch seine Entstehung verdankt. Die gefundenen Säugeltiere waren winzige Geschöpfe, kaum größer als eine Ratte. Sie trugen in der Mitte der Krebzeit von 10 Millionen Jahren her, als die ersten Vertreter der Säugeltiere; so stellen sie auch die ersten Ahnen des Menschen dar. Die Schädel sind besonders wichtig, da sie von den frühesten einer Mutter-tiere bestehenden Säugeltieren stammen, die heute noch lebenden Gruppen nahesteht. Diese modernen Verwandten der ältesten Säugeltiere sind die Spitzmaus und der Maulwurf; eine andere Gruppe ist die der Gekochter, der Urkaubtiere. Die Entdeckung dieser ältesten Säugeltiere ist deshalb von so hoher Bedeutung, weil damit die allerersten Wurzeln ihres Stammbaums aufgedeckt sind.

Ein Wollenträger-Pfosten



Das Breslauer Postfachamt erhält einen Neubau, der 11 Stockwerke hoch sein wird. Das Monumentalgebäude wird das erste Hochhaus der schlesischen Hauptstadt sein.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt ihres Kindes zeigen in dankbarer Freude an

E. Hoffmann u. Frau
Erna geb. Samuel

Bochum, den 8. Dezember 1927
z. Zt. Landesfrauenklinik

Bochumer Krieger- u. Soldaten-Verein
8. Bezirk.

Sonntag, 10. Dezember
Besprechung des Kameraden

Eduard Kilpert
Untertan: 20. Uhr
nachm. am Ederbühl
Kanonstraße 21 a.
Bochum, 9. Dez. 1927.
Der Vorsitzende.

Freibant.
Geldverkauf
am Samstag, 10. 12.
vorm. von 7 1/2 Uhr ab.
Die Schlachthofverwaltung.

Klavierunterricht,
Harmonik, Theorie,
Komposition
erteilt

Klaus Sippel,
Vidamstr. 17.

Schöne eichene Flurgarderoben
von 33 Mk. an; eichene Bücherschränke (für SchülerInnen u. Schüler) von 60 Mk. an; welsche Kleiderschränke, gute Böden von 65 Mk. an; Metallbetten usw. Großes Möbelager.

Wih. Schröder
Bochum
Roonstraße 37
(Nähe Marienstraße)
Altes, rohes Geschäft

Piano u. Flügel
Spezial - Polierwerkstatt
Einbau moderner Fronten

Wih. Anders
Malteserstr. 34.

ATA

Henkel's Scheuerpulver
in handlicher Streufflasche

3-4 Zimmerwohnung
mögl. Bezirk Ehrenfeld gesucht.
Angebote unter Nr. 26502
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Erwerbstätige Damen finden guten

Mittagsfrisch
Preis 1.00 Mark.
Südhehlweg 7a

Wohnungstausch!
3-Zimmer-Wohnung in Langen-dreer gegen gleiche Wohnung in Bochum.
Best. Angebote unter Kennwort: „Wohnungstausch“ an Hls. Hausenstein & Vogler, Essen.

Stiefles Wert sucht für die Abstellung „Allgemeine Verwaltung“ eine

perfekte Stenotypistin
— Dauerstellung. —
Bewerberinnen wollen Angebote unter Beifügung eines Lebenslaufes, Zeugnisabschriften sowie Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines unter Kennwort „Allgemeine Verwaltung“ richten an Hls. Hausenstein & Vogler, Essen.

Schönes Bohnhaus
15 Zimmer, modern eingerichtet, mit schönem Garten und Hausgarten, großem Hof u. Stallung, in herrlicher Lage direkt an der Ruhr bei Witten, günstig zu verkaufen evtl. zu vermieten.
Angebote unter Nr. 26500 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Praktische Weihnachtsgeschenke!
„Triumpfsche“
(d. einige Handgriffe in Auszugflasche verw.)
Speise- und Herrenzimmerrische, Flurgarderoben, Stühle und sessel jeder Art (über 100 Modelle) liefert bekanntlich sehr billig

„Stuhl-Pilg“
Hattlinger Strasse, (Fernr. 3413) hat etw. „Zum Deutschen Eck“ Angen, Zahlungswesen. Beste Bezugsquelle für Wirt.

Lindenhonig
1. Auslese, Köstl. Aroma, 10 Pfd.-Dose 12.-, 5 Pfd.-D. 7.-, goldklarer Herbsthonig 10 Pfd.-Dose 9.50, 5 Pfd. D. 5.50, alles gar. naturrein trock. u. unsterilisiert
hof Diekmann, Westbevern 164 Westf.

Hund zugefahren!
Gegen Erstattung der Futterkosten abzugeben
Biemelhäuserstraße 98.

Aus unserer

Lebensmittel Halle

Pfinge „Diamant“ o. „Europa“
Auszug-Mehl 5 Pfd.-Beutel 1.28
Novesia-Ausz.-Mehl 5 Pfd. Beut. 1.20
Pudermehl 5 Pfd. 0.42
Sultanmehl 5 Pfd. 0.48
Mandeln 5 Pfd. 2.00
Zitronat 5 Pfd. 1.38
Haselnuß-Kerne 5 Pfd. 1.30
Salatöl 5 Pfd. 0.76

**„Gabo“ m. S. 1 Pfd.-Pak. 0.45
„Gabo“ a. S. 1 Pfd.-Pak. 0.47
Molkereibutter 5 Pfd. 1.98
Holländ. Butter 5 Pfd. 2.32
Tilster-Käse vollfett 5 Pfd. 1.25
Eier 8 Stück 1.00
Gekocht. Schinken 1/2 Pfd. 0.48**

**Roher Schinken 1/2 Pfd. 0.58
Plockwurst 5 Pfd. 1.38
Fleischwurst 5 Pfd. 0.85
Jagdwurst 5 Pfd. 1.10
Bierwurst 5 Pfd. 1.50
Lutifr. Mettwurst 5 Pfd. 1.55
Heringsalat 5 Pfd. 0.85**

**Hasen im Fell, frisch geschossen, Pfd. 1.10
Hasenrücken 5 Pfd. 1.60
Hasenkulen 5 Pfd. 1.65
Wildschweinerücken 1 Pfd. 1.70, 1.50**

Preise ohne Glas
Jamaika-Rum-Verschn. 39% 1 Ltr. 8.45
„ „ 45% 1 Ltr. 4.10
„ „ 50% 1 Ltr. 4.05

**Aprik.-Verschn. 40% 1/2 Ltr. 8.15
Orlign.-Jamaika-Rum 1/2 Ltr. 7.90
Alder Korn 35% 1 Ltr. 8.55
Deutsch. Weinbrand 50% 1 Ltr. 8.70**

Weine vom Fass
Taragona 1 Liter 1.15
Malaga 1 Liter 1.45
Span. Rotwein 1 Liter 1.15

**Gewürz. Spekulatius Pfd. 0.58
Pfeffernüsse 5 Pfd. 0.55
Alpenbrot 5 Pfd. 0.60
Greme-Häutchen 5 Pfd. 0.72
V.-Milchschokolade 100 gr. 0.88**

**Neue Walnüsse Pfd. 0.88, 0.78
Neue Haselnüsse 1.00, 0.95, 0.75
Neue Parandüsse 5 Pfd. 1.10
Apfelsinen 3 Stück 0.20, 0.25
Feigen 5 Pfd. 0.45, 0.32
Datteln 5 Pfd. 0.68**

**Halbe Gänse ca. 3 Pfd. 1.80
Kartoffelgänse 1 Pfd. 1.35
Hirschrücken 1 Pfd. 1.40**

ALSBERG
AG BOCHUM

Fahrräder la. Marken

Kayser / Dixl / Goerliche und Viktoria
von Mk. 95.- an.

3 Jahre Garantie auf Teilzahlung in Wochenraten von Mk. 5.00

A. Wolters Friedrichstr. 17
Ecke Rottstr.

Noch nie dagewesen!

Familien-Konzert-Sprechapparat in Hande, 2 Töne u. rundem Resonanz-Schalltrichter in Qualität, genau wie Abbildung, in Elcho, Größe 41x41x41 cm, prima Schallkiste, starkes Federwerk mit 25 cm Plattenstiel, mit 200 Nadeln und 20 Konzertmusikstücken

Husberg & Co. n.p., Neuenrade Nr. 8 (Westf.)



Ein Neubau, der das Monumental der schließlichen Haupt



0.45
1.10
2.55
3.70

1.15
1.45
1.15

0.58
0.55
0.60
0.72
0.88

0.78
0.75
1.10
0.25
0.33
0.68

agewesen!

Apparat m. Hand- 3 T...
Schalltrichter in Qu...
dung, in Elcho, Grob...
haldoso, starkes Foder...
anteller, mit 200 Nadi...
tunuskatzen

nu...
Mk. 3...
mit extra...
starkem...
Präsiel...
Doppel...
feder...
schnecke...
werk

Laufwerk und Feder...
werden in eigenem Werk...
nit und vor dem Versand...
in vor minderwertigen...
Dankschreiben. Prächt...
ereren Instrumente gratis...
Franko.

Donrad Nr. 8 (Westf.)

Unterhaltungs Sprecher Rundschau

3. Blatt - Nr. 288

Wochener Zeitung

9. Dezember 1927

Emigrantenschiffale sind bitter.

Verufe und Leben der Entwurzelten.

Krieg und Revolution haben ganze Reiche umgekehrt und Völker entwurzelt. In Petersburg und in Moskau wurde jetzt das zehnjährige Jubiläum der Bolschewikenherrschaft gefeiert. Zehn Jahre sind es her, daß die Brandfackel in die Schlösser geworfen wurde und daß der entseelte Böbel um die zerschundenen Ruinen tanzte. Betrunkene Soldaten jagten und mordeten ihre Offiziere, plündernde Banden drangen in die Häuser und vertrieben die Eigentümer in den Kimmeln. Glend und Tod zogen als Geiseln durch das Land. . . und dann brach im Reiche der Bürgerkrieg aus! General Judentich zog bis vor die Tore von Petersburg, Kotschak eroberte Sibirien und den Ural, Wrangel drang auf Moskau vor, und dann stauete die Flut zurück und hinterließ Millionen von entwurzelten Menschen, die alles im Stich lassen mußten und

nur nacktes Leben unter tausend Gefahren

über die Grenzen zettelten. Auch die französische Revolution zerstreute Hunderttausende von Emigranten über die Welt, Männer und Frauen, die der Guillotine entronnen waren, und die vergeblich auf die Möglichkeit einer Heimkehr warteten. Aber die Zahl der französischen Emigranten war im Verhältnis zur Zahl der russischen von heute, die sich auf mehr als drei Millionen beläuft, recht gering. Wenige der russischen Flüchtlinge aus den Schreckensjahren 1918 und 1919 glaubten, daß sich die Tore des Vaterlandes hinter ihnen für immer geschlossen hätten, sie hofften lehnfüchtig auf das Wunder, es schien ihnen, daß der Erzengel mit dem feurigen Schwert ihnen die Tore des Paradieses wieder öffnen, die Bolschewiken vertreiben und ihnen die Rückkehr in die Heimat ermöglichen werde. Aber Jahr verging auf Jahr, und wenn sie auch nicht die Hoffnung auf eine Schiffsaltschleife aufgegeben haben, so sind doch ihre Illusionen zusammengeschrumpft, und sie versuchen, sich in ihre neue Umgebung einzufügen. Es gibt

unter den Emigranten Männer mit großem Namen,

die in der Geschichte Europas eine Rolle gespielt haben, Vermächtnisse des Schicksals, Leute mit überlieferten Kultur. Aristokraten im guten Sinne des Wortes. Es gab unter ihnen auch Abenteuer und Entwurzelte, problematische Naturen, die keine moralischen Hemmungen kannten. Aber allen Emigranten besaß die Not ihr grauesames „Du mußt“. Und so gibt es denn kaum einen Beruf, den die Emigranten nicht zu ergreifen versucht. Gutsherren, die über Tausende von Morgen geherren, sind in prunkvollen Schlössern geblieben, ernähren sich kümmerlich in einer Bauernkneipe, sind mit mehr oder weniger Glück Chauffeurs, Kaufleute oder Fabrikarbeiter geworden. Generale, mit allen Tapferkeitsorden geschmückt, verkaufen oder kopieren Zigaretten. Junge Damen fristen in „Zigarettenhöfen“ oder in Konditoreien und als Stellerinnen ihr Leben. Noch andere zogen weiter und wanderten in ein Land der Hoffnung aus und sind gestorben oder verstorben.

Auch in Berlin leben viele Zehntausende

russischer Emigranten, es gibt Straßen, in denen man fast mehr russisch als deutsch hört, viele dieser Einwanderer sind bereits mit dem Berliner Boden verwachsen und aufhören für sie für eine ferne Erinnerung, ein „Welches Land“, das man kaum mehr wiederzusehen hofft. Es gibt eine Reihe russischer Solale, die von den Deutschen gerne besucht werden. Neben solchen, die mit allem Luxus ausgestattet sind, auch einfache billige Kneipen, in denen die Emigranten unter sich bleiben, und in denen trotz ihrer Vermischtheit ein Ton wie einst in den aristokratischen Salons Petersburgs herrscht. Dort sitzen oft gepänselte Menschen beisammen, deren Kleidung recht hübsch ist, oft einige ältere Herren - nicht Männer - mit einnehmend distanzierter Manieren. Sie unterhalten sich untereinander, sie machen Konversation, sie reden sich

mit Titeln an, und sie essen nicht von der ihnen vorgesetzten bescheidenen Platte, sie speisen! Sie bilden eine exklusive Gesellschaft. Die Stellerin tritt hinzu, die Herren erheben sich und rufen ihr ritterlich die Hand. Es sind noch einige andere Gäste da, aber sie werden kaum beachtet, sie gehören vermutlich nicht zur guten Gesellschaft. Die russischen

Damen, die den Beruf von Stellerinnen gewählt haben, versehen ihren Dienst meistens leicht und geschmeidig mit seltener Unterwürfigkeit. Manche sind verheiratet oder verheiratet gewesen, aber der Mann ist vielleicht in Rußland geblieben oder verschollen oder befindet sich in einer anderen Ecke Europas. Viele wissen es gar nicht, ob sie noch verheiratet sind, denn in Rußland besteht die Ehe ja nur noch dem Namen nach und kann einseitig ohne weiteres gelöst werden. Die Russin duldet den Zwang schon über diese jungen oder älteren Frauen hinweggegangen sind. Sie behalten auch im Unglück den Charme der Dame und beweisen, daß das Schicksal nicht die Seele erniedrigt. Russische Musik ist in Berlin heimisch geworden, nicht die großen Konzertkompositionen wie Rubinstein, Glina, Mussorgsky, Tschaikowsky und andere mehr, die man auch früher geliebt und geliebt hat, nein, die russischen Volks- und Zigeunerlieder sind populär und werden gerne gehört. Das Lied von der Wolga, der Räuberjagd von Senka Rafin, die prächtigen Zigeunerweisen von der Troika und von Jar werden in vielen Kneipen gespielt, und doch kennen nur wenige Zuhörer die Tradition des Moskauer Jar, wo der Zelt floß, wo hübsche Zigeunerinnen die Gäste umschmeicheln, und wo die Russinnen, die heute selbst in hundert Zigeunertracht das lebensschaffliche-schmachtende Lied vom Jar singen, einst den dortigen Zigeunerinnen Goldstücke ins Champagnerglas schüttelten. Es gibt ein Kafje und Restaurant im Westen Berlins, wo ein russischer Graf, einst ein mehrfacher Millionär,

jeden Abend selbst melancholische Lieder singt und sich selbst dazu begleitet. Er ist zufrieden, wenn er sein Abendbrot und einige Gläser Wodka verdient. Wenn er Glück hat, findet er ein Engagement als Statist bei einer Filmproduktion. Ein Jurist, der große Bergwerke sein eigen nannte, und der die Grenzen seiner Güter nicht genau angeben konnte, weil sie so groß waren, beschäftigt sich am Tage mit dem Stopfen von Zigaretten und bereitet am Abend mit den natürlich unaufrichtigen Mänteln eines Grand-Seigneurs das Restaurant; beide Herren beraten dann, ob sie sich ein Glas-Vier leisten können. Russische Chauffeurs werden gerne genommen. Sie sind hübsch, fahren sicher und wissen sich mit dem Publikum zu stellen. Es soll in Berlin etwa 600 Chauffeurs geben, die früher russische Offiziere oder Ingenieure waren, und da ihr Verdienst meistens ein ausreichender ist, so kann man sie oft, nachdem sie ihren Wagen abgegeben und sich umgekleidet haben, in den guten russischen Restaurants als Gäste treffen, wo sie sich von einem Kellner bedienen lassen, der einst ihr Kammerdiener war. Zwei oder drei russische Restauratoren im Westen haben internationalen Ruf erworben, man kann sich in ihnen in die goldenen Zeiten Petersburgs oder Moskaus zurückversetzt glauben, ja sogar die einst berühmten Köche der Eremitage, oder Kubas, oder Feliciens, die alle Gaumenkünste kannten, tun in ihnen wieder ihren Dienst. Boulenger, Wicca, Ronesso empfangen wieder ihrer Zaubergeister Zigeunerweisen, die sich ins Ohr einschmeicheln und die Gäste in ein Traumland der Vergangenheit zurückführen. - Manche Emigranten

besaßen sich mit nicht ganz einwandfreien Dingen, denn es nicht leicht, mit dem Lebensgefühl im Herzen und mit Luxusgewohnheiten den kümmerlichen, feingliedrigen Weg zu gehen. In einige der letzten Mäusch-

gipstprozeße waren russische Emigranten verwickelt, aber das Publikum unterscheidet nicht immer zwischen später zugewandten dunkeln Elementen aus dem Osten und solchen wirklichen Emigranten. Letzteren werden oft Sünden zugeschrieben, die sie nie begangen haben. Im allgemeinen ist das Emigrantenschicksal bitter. Es gibt kaum einen Fleck auf der Erde, - nicht nur die großen Städte, - auf die die Revolution nicht russische Flüchtlinge hinausgeschleudert hat. Auch in den Urwäldern Südamerikas und des Kongos arbeiten Russen und kämpfen um ihr Dasein. Das Schicksal hat sie weile sein gelehrt und sie haben die Vergänglichkeit aller Dinge erkannt. Sie wissen nicht, ob sie die Zukunft je wieder in die Heimat zurückführen wird, aber sie wissen es ganz genau, daß, wenn die Erde sich noch einige Mal um sich selbst gedreht haben wird, auch ihre Tragedie, wenn sie nie als solche auffassen, ein Ende gefunden haben wird.

L. v. Ungern-Sternberg.

Aus einem alten Fabelbuch.

Vergessene Fabeln, mitgeteilt von Hans Gassen.

Das Auge und der Spiegel.

Ein Auge sah in einen Spiegel. Der Spiegel aber räumte seine Klarheit und behauptete, was man in ihm, dem Spiegel, sähe, befände sich auch wirklich in ihm. „Du Tor“, erwiderte das Auge, „was du siehst, ist nichts als die äußere Gestalt der Dinge, die vor dir sind. Schaue nur hinter dich, so wirst du finden, daß dein tiefes Wesen Künsteris und Schwäche ist.“

Der Wolf und der Schäferhund.

Ein Wolf traf einen Schäferhund in der größten Sommerhitze bei der Herde liegend an.

„Wist du nicht“, spottete der Wolf, „ein ausgemachter Tor, daß du dein ganzes Leben in schamloser Arbeit zubringst? Die Hitze des Tages, den Tau der Nacht, alles läßt du über dich ergehen. Und wozu? Daß der Mensch dich jagt und quält Tag und Nacht. Sei klug, und genieße zuweilen die Freiheit.“

Der Vorklag gefiel dem Hunde, und er bat den Schäfer um Urlaub.

Dieser sagte: „Tu, was du willst. Bedenke aber, daß dein Feind es ist, der dir diesen Rat gab. Vergiß auch nicht, daß Gewohnheit der Arbeit die Arbeit sehr erleichtert. Mühsamkeit aber schwächt und trübselig macht und uns sogar die Kräfte entzieht, die uns befähigen sollen, später unsern Unterhalt zu erwerben.“

Da begann sich der Hund, blieb bei der Herde und bereute es niemals.

Der Rabe und das Einhorn.

Zu einem Raben, der auf einem Felsen saß, sprach ein Einhorn: „Ein Beweis meiner Stärke soll dich staunen machen: Ein Stroh meines Hornes wird den Felsen umhoben, auf dem du sitzt.“ Sprach's und rannte mit aller Macht gegen den Stein, wohl aber das Horn zerbrach.

Der Rabe aber sagte: „Du Faut, den Beweis deiner Stärke bist du mir schuldig geblieben; den Beweis deiner Dummheit aber und des alten Sages, daß Hochmut vor dem Fall kommt, hast du mir unaufgefordert gegeben.“

Der Schlehdorn und der Feigenbaum.

Ein Schlehdorn verachtete den Feigenbaum, weil dieser keine Blüten habe.

„Deshalb mehr Ehre für mich, daß ich trotzdem zuckende Früchte hervorbringe“, erwiderte der Feigenbaum. „Du aber, was zuckst du? Wirtle Schlehen. Wer eine deiner Früchte in den Mund nimmt, verzehrt das Gesicht und flucht über deine Bitterkeit.“

„Studentenliebe“.

Zur Andrejew-Erstaufführung.

Weshalb ist zu sein durch die Vergangenheit, durch die Titanen Dostojewski und Tolstoi, weshalb ist zu sein durch die alpbirnennde Ahnung einer vor der Tür stehenden Wendezeit: das ist das Schicksal eines Gesehnen, Gortij, Andrejew. Der unenterrinnbare Fluch des von den Vätern Ererbten einerseits, das unterliegende, unklare Ringen um die Norm des neuen Menschen andererseits stemmt sich ab als die charakteristischen Vertreter einer Verfalls- und Übergangszeit. Der tragische Grundton des russischen Lebens erscheint bei ihnen noch gesteigert; wir sehen meist in lauter Abgründe physischen, moralischen und intellektuellen Glends; positive Welten z. B., die wissen, was sie tun und wollen, glänzen nur durch Abwesenheit. Moralische und physische Vergewaltigungen sind die Regel, ebenso halbe, halbloze, in sich zerfallene Menschen, die sich an Phrasen, aber meistens an Schnaps betranken; dann Pessimisten und Zepfiker, mit dem Revolver als einziger Lösung aller Fragen; müde Menschen und müde Szenen, das ist der entnervende Hauptzug.

Der einzige, der die Fesseln der zeitlosphysischen Depression zu sprengen unternimmt, der Nihilist Liebermenschenbengelium, ins Russische übertragen, prebiat, ist Gortij - aber auch er erlähmt durch die ständige Abwandlung einer kampfbahnen Einseitigkeit in ständiger Monotonie. Auch Gesehnen Grau in Gram malende Resignation läßt da und dort wenigstens einen Strahl von Poesie aufleuchten, beglückt schon durch die leise rauschende optimistische Unternehmung, die Hoffnung auf den neuen Menschen. Diese Resignation ist ebenfalls nicht so trostlos, so hoffnungslos wie der Pessimismus Andrejew's, dieses dritten bedeutenden Geistes in der Epoche vor dem Untergang. Andrejew's Pessimismus ist unerbittlich, lebt aus Selbstmord, ist um seiner selbst willen da. Er spricht von Nihilismus und meint Schopenhauer. Der Ire ist von dem Gesehnen nicht zu unterscheiden, lehrt sein Irgendjemand, der Glaube vermag keine Wunder zu tun, lehrt sein Parzer Fivelstij; und Lieber - „es gibt keine Liebe. Alles ist nur Geschlechtstrieb. Das übrige ist Belustigung“, lehrt sein Witscha. Wozu soll man denn so früh aufstehen?“ läßt er die

Olga in der „Studentenliebe“ sagen. „Als ob es nicht einerlei ist. Wenn man schläft, fällt man meistens nicht, daß man lebt. Und dann leidet man zuweilen so schöne Träume. . .“ Der letzte Satz, das letzte Absolut ist in einem Chaos von Relativitäten zerfallert. Wieder wird die alte Nihilismus-Frage, „Was ist Wahrheit?“ in den zerquältest Gelehrten zerlegt. „Kühner und grausig ist dort, wo sich die Wahrheit und die Dinge mit sich hingetragen - und ich gehe auch dort hin. Vor dem Thron Satans selbst will ich sie erreichen und erfassen: „Entdecke mir die Wahrheit!“ - Mein Gott, mein Gott, dort ist ja alles Lüge! . . .“ Nihilismus und Verne der Jahre-tausende, die noch kommen, der Ewigkeit. . . und sie? Sie selbst ist auch nicht dort - sie ist nirgendwo mehr. Die Dinge aber ist da. Sie ist unerklärlich. „Ich spüre sie in jedem Moment der Lust, und wenn ich arme, dringt sie in meine Wunde Brust, und reißt und schreit und beißt darin. . .“ Dieser Wahnsinn - Mensch zu sein und Wahrheit finden wollen! O diese Qual. . . Wer rettet mich. . . Wer rettet mich?

Zu großen, offenbarungsgläubenden Werken können sich diese Dichter naturgemäß aus der sich gegenwärtig bedingenden physisch-psychischen Schwäche heraus nicht mehr aufraffen. Die kurze Novelle ist eine Domäne, auf der Andrejew mit dem „Roten Lachen“, dem „Gouverneur“ und den „Sieben Geheuten“ wohl die Höhe seines Könnens erreicht. Wie für viele seiner Zeit wird die westliche Kultur, zu der er durch Reisen persönliche Annäherung suchte, auch für ihn integrierend in seinem Schaffen, wenn auch mit unheimlicher, fast naiver Auswühl. Maupassant, Wilde, Nietzsche - vor allem sind es die Franzosen, ist es die charakteristische Geistigkeit des Parizers, die durch längere allernächste Bekanntschaft ihren Einfluß geltend macht. Insbesondere sein dramatisches Schaffen legt Zeugnis für diese Annäherung ab. Das Vorbildbild, das Dostojewski's Fiktion, weiter die klassische Räre und überaus klare Knappheit der Dialogführung z. B. eines Maupassant, die Charakterisierung der Figuren durch leitmotivisch wiederkehrende persönliche Eigentümlichkeiten erleben bei Andrejew ihre russische Umdeutung.

Wie weit diese Annäherung an das Westliche geht, wird ersichtlich aus der Bewertung ursprünglich einseitiger Effekte optischer und akustischer Natur (wie das Abendbild auf den Moskauer Sperlingsbergen oder das Räuten der Moskauer Glocken im 1. Akt der „Studentenliebe“), die der Russe zu festlich wichtig werdenden Stim-

mungen für die Handlung fruchtbar macht. Damit ist schon gesagt, welcher Art diese Handlung ist. Stimmungen sind es, die sie tragen - mehr Mythos und Epik als Drama. Dieser Zug ist nicht nur bei Andrejew typisch, er ist allgemein typisch, denn, wie bei allen anderen Epochen, auch bei den Russen die Literatur ihre Triumphe nur im „Epos“, und es mautet wie Tragik an, wenn wir sehen, daß der einzige russische Dichter von elementar dramatischer Macht, Dostojewski, nie eine Szene geschrieben hat. Auch der Dramatiker Andrejew ist in dieser Hinsicht Ururuss, und es ist sicherlich mit dem Hauptbedeutend des seit 1893 bestehenden, auf den Reformen der Weimarer lebenden Moskauer „Künstlerischen Theaters“ von Stanislawski und Nemiridze-Danczenko, daß seine Dramen, wie: „In den Sternen“, „Zava“, „Leben des Menschen“, „Zar-hunger“, „Anathema“, „Die Tage des Lebens“ eine solche Verbreitung fanden.

Die Schwierigkeit, sie auf der Bühne wirksam zu machen, ist eben nicht mehr und nicht weniger als eine Frage der Menge. Wie auch sollte schließlich ein Dichter, das Organ seiner Zeit und seines zeitgenössischen Volkes, dieser Zeit einer Berührung allen Geistes, aller Geistes, insbesondere allen Kampfesmutes dem Leben gegenüber, der in Resignation über Verfall und Delahenz sich ausläßt, dieser Zeit, die von vornherein hoffnungslos, ansieht, die neue Wahrheit zu suchen - wirklich dramatischen Aufeinanderprall, überhaupt wirklich dramatische Sujets auffinden? Gleich ersichtlich ist der Realismus, ja Naturalismus dieser Kunst; Schönfärberei, Augenbrenner mußten diesen Wahrheitsforschern fremd bleiben, und da die Uniform der Wahrheit - Realität ist, konnten sich präde Europäer daran stoßen. Aber der russische Realismus ist stets vergeistigt, kein bloßes orientiert, protestiert gegen alle soziale Ungerechtigkeit, ist wesentlich oppositionell gestimmt, bleibt Unwacht der Entertien und Unterdrückten. Der tiefe humane Gehalt, die ethische Verklärung kennzeichnen den russischen Realismus, sein Eindringen durch die Oberfläche zum Kern, seine psychologische Klarheit. Das tragische Gefühl von Andrejew's Wert ist ihm und zurückgekehrt wie verhaltene Tränen und wirkt gerade deshalb um so erschütternder - um so qualvoller in dem Ende ohne wirkliche Lösung. Angesichts solcher geistigen Situation wissen wir jetzt, daß Gewitter sie von Grund auf verschwammen mußten, und wie sehen diese Gemitter in

Ohne Weine und doch glücklich!

Das Schicksal der Kriegsbefähigten ist gewiß hart, und doch bietet es nicht selten ein erhebendes Schauspiel, zu sehen, wie diese Männer über alle Hemmnisse triumphieren und sich zu einer glücklichen Lebensbejahung durchringen. Ein Beispiel dafür ist der englische Major J. Brunel Cohen, Mitglied des Unterhauses, der vor Jahren beide Weine verloren hat. Wie er auch ohne Weine ein glücklicher Mensch geworden ist, erzählt er in einem Londoner Blatt. „Mein erster Gedanke, als ich nach der Operation aus der Betäubung erwachte und fand, daß ich beide Weine verloren hatte“, so schreibt er, „war der, ob ich wohl imstande sein würde, mich selbst zu haben. Ich lag stundenlang, grübelte darüber nach und ersann alle möglichen Mittel und Wege, um dies und andere Dinge ausführen zu können.“

Bald merkte ich, daß Kerate und Krankenpfleger mir nicht helfen konnten. Die Notwendigkeit, die Mutter der Erfindungen, mußte auch mich beistehen. Ich füllte, daß ich ganz allein auf mich angewiesen sei, und ich beschloß, meinen Weg auf meine Weise zu gehen. Es machte mir allmählich ein großes Vergnügen, mich selbst anzusehen, meinen Wagen selbst zu führen usw. Als ich dann künstliche Gliedmaßen erhielt, mit denen ich die Treppen hinauf und heruntergehen konnte, dachte ich sogar daran, wieder zu reiten. Wenn nicht die Schwierigkeiten, auf's Pferd zu kommen, so groß gewesen wären, hätte ich mich sicher recht gut oben halten können. Ich kann nicht sehr gut gehen. Andere, die beide Weine verloren haben, marschieren mit ihren Protzhefen viel besser. Ich mußte mich entscheiden, ob ich in der mühseligen Weise weitergehen wollte oder ob ich andere Mittel und Wege finden könne, um ohne Weine ein normales Leben führen zu können. Ich entschied mich für das Letztere, und kann jetzt mit Hilfe eines Wagens, eines Rollstuhls und eines kleinen elektrischen Armstuhls mich vollständig frei bewegen und alles tun, was ich will.

Drei Dinge sind nach meiner Meinung notwendig: Freunde, Gesundheit und Beschäftigung. Ich bin mit allen dreien begünstigt, und infolgedessen fühle ich mich ganz glücklich. Es ist ein großer Irrtum, wenn man glaubt, daß jemand, der eins oder mehrere seiner Gliedmaßen verloren hat, deswegen ein Anwalt sei. Ich tue in meinem Rollstuhl alles, was andere auf ihren Füßen vollbringen, und ich fühle mich bei dieser Tätigkeit körperlich wohl. Freunde helfen einem in vielen traurigen Lebenslagen, und ich denke, wenn ein Mann verheiratet ist und Kinder hat, so bindet ihn doch das fester an sein Leben und sporn ihn an, alle Hindernisse zu überwinden. Um aber vollkommen glücklich zu sein, muß man auch viel zu tun haben. Die Kriegspension reicht ja nicht hin und nicht her; aber auch wenn keine materiellen Gründe dazu zwingen würden, sollte jeder Kriegsbefähigte zu arbeiten suchen, vom frühen Morgen bis zum späten Abend.

Was mich anbetrifft, so habe ich die Schwierigkeiten überwunden, mich von einem Ort zum anderen zu bringen; ich kann an allem teilnehmen, wie jeder andere auch. Meine Arbeiten als Parlamentsmitglied sind umfangreich; ich nehme persönlich bei den Verhandlungen das Wort, besuche Versammlungen, um dort zu sprechen usw. Ich kann im Theater ebenso viel Vergnügen haben wie der Mann, der neben mir sitzt, und daselbst ist im Kino der Fall, bei einem Wetteufern usw. Ich bin glücklich! Ich bin der festen Ansicht, daß es die Pflicht jedes Mitgliedes der menschlichen Gesellschaft ist, so frohlich wie möglich zu sein. Das frohliche Lächeln ist viel ärger als das körperliche, und sobald man ein zufriedenes Gemüt hat, ist es auch für einen Krüppel nicht schwer, der Welt sein lachendes Antlitz zu zeigen. Dadurch kann er andere ermuntern, ebenso zu lachen, kann Freude und Mut in die Welt bringen. Ich denke oft, daß die unter uns, die am schlimmsten verwundet wurden, von der Vorsehung die besondere Gabe erhielten, alle Hindernisse zu überwinden und ebenso ihren Platz in der Welt auszufüllen wie die Menschen mit gefunden Gliedmaßen.“

ihre und in ihrer unendlich trostlosen Lebensvernehnung ex enantion schon ersprechend nach verstanden.

Dr. Heinz Wildhagen.

Kunst und Wissen.

** Neuer Erfolgs Max Reinhardt's in New York. Max Reinhardt führte vor vollbesetztem Haus erstmalig Hofmannsthal's Schauspiel „Jedermann“ auf. Das Publikum brach wiederholt in lauten Applaus aus, der in erster Linie Professor Reinhardt und Wölfe galt. Die Vorführung wird von der New Yorker Presse hart bedacht.

** Ein wissenschaftliches Forschungsinstitut für Belgien. In einer Sitzung der Belgischen Akademie der Wissenschaften in Brüssel, an der König Albert, die Minister und das diplomatische Korps teilnahmen, wurde beschlossen, eine Sammlung zu eröffnen, um die Mittel für die Errichtung eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts zu gewinnen. Die führenden Industriekaplane und Geldleute haben ihre Unterstützung zugesagt. Man will in der belgischen Hauptstadt ein Laboratorium für wissenschaftliche Studien und eine ständige Ausstellung einrichten. Alle Völker sollen aufgefordert werden, die besten Apparate für wissenschaftliche Forschung 1930 hier auszustellen.

** Die Entdeckung von Höhlentempeln in der Krim. Die systematischen Forschungen, die jetzt von der in die Krim entsandten archäologischen Kommission vorgenommen werden, haben zu hoch interessanten Funden in den Höhlenstädten geführt, die in den Bergen zwischen Badtschikharal und Sewastopol liegen. Wie Arthur Luther in der Zeitschrift „Steuropa“ auf Grund der neuesten Berichte mitteilt, gehören die hier entdeckten Fresken zum größten Teil dem 14. Jahrhundert an. Die Schönheiten dieser Darstellungen befinden sich in den Höhlentempeln auf den Bergen Tschirles-Kernen und Mangul-Kal. Auf der Spitze des letztgenannten Berges wurden zwei Fresken aus dem 6. Jahrhundert an der Wand der Basilika entdeckt, die Kaiser Konstantin zu Ehren der heiligen Konstantin und Helena hier errichtet hatte. Eine der Fresken war, als man sie ausgrub, nahe daran, völlig auseinander zu fallen, sodaß sie von der Wand gelöst und nach Moskau gebracht werden mußte. Das andere weit größere Bild wurde in der Zentral-Museum in Smirnopol gebracht.

Don Kurt Bibl.

Alle Thiere, die hier genannt wurden, verdanken die Sprungleistungen ausnahmslos der eigenartigen Beschaffenheit ihrer Hintergliedmaßen. Zum Schluß soll noch ein Kerbthier Erwähnung finden, dessen Künste durch eine andere Einrichtung begünstigt werden. Nicht selten beobachtet man bei Gängen in die Natur einen Käfer, der sich von der Rückenlage aus mit großer Geschicklichkeit auf die Beine zu schleudern versteht. Dieser Atrobates ist der Saatschneffläger. Er besitzt an der Unterseite des Brustansatzes einen Dorn, den er gegen den erhöhten Rand einer Grube preßt und dann plötzlich zurückschlagen läßt. Dadurch entsteht eine beratige Krümmung des Rückens, das der kleine Körper hoch in die Luft geschleudert wird, daß hier überschlägt, um endlich auf den Beinen zu landen. Uebrigens ist die Larve dieses Insekts, der sogenannte „Drahtwurm“, einer der gefährlichsten unterirdischen Räuber unserer Getreidepflanzen.

Die französischen Apachen, deren Verbrechersprache für die Ueingekehrten ganz unverständlich ist, beklagen sich mit Vorliebe solcher Geheimschriften, die den Lesenden viel zu raten aufgeben. Dr. Locard hat eine ganze Anzahl entziffelt und teilt Näheres über ihre M...

Kampf um den Titel des Norddeutschen Eishockey-Meisters

Schlusswort zur 25. ADG-Hauptversammlung.

Wenn Zahlen Ueberzeugungskraft besitzen, dann

die Mitgliederzahl von 70 000

aller Welt verkünden, daß der NAC der machtvollste Verband der Kraftfahrzeugbesitzer des Kontinents ist. Er ist es aber nicht nur nach der Masse, sondern er besitzt in seinen Reichen Männer, die auf jedem Gebiet des Kraftfahrzeugwesens Führer sind und als Autoritäten geschätzt werden, so daß er also auch qualitativ das Beste in sich vereint.

Selt Wochen und Monaten war von außen her versucht worden, in die festgegliederten Reihen der ADAC-Mitglieder durch die sogenannte

Flaggenfrage

eine Bresche zu schlagen, um das zersetzende Gift der Politik in den NAC hineintreten zu können. Politische Tageszeitungen hatten sich der Sache bemächtigt und so deutlich wie möglich verlangt, daß in Bremen

thode mit, die sich in den Grundzügen von der allgemeinen Form der Chiffernschriften nicht unterscheidet. Die einfachste Art ist „mono-alphabetisch“, d. h. ein Buchstabe bezeichnet immer dasselbe Zeichen, denselben Buchstaben oder dieselbe Zahl. Bei solchen Geheimschriften zählt man einfach die darin enthaltenen Buchstaben und Zahlen nach der Häufigkeitsziffer, in der sie in der natürlichen Sprache vorkommen. Es gibt dafür eine statistische Aufstellung. So kommt z. B. der Buchstabe E in je tausend Buchstaben 170 mal vor, R 87,3 mal, M 72,6 mal, S, R und S 68,6 mal und L 67,3 mal. Man kann also nach dieser Tabelle aus der Häufigkeit der in der Geheimschrift vorkommenden Zeichen auf ihre wirkliche Bedeutung schließen und wird sich darin selten täuschen.

Schwierigere Geheimschriften können nur mit Hilfe eines Schlüssel gelesen werden, den man herausbekommen muß. Vordar entzifferte kürzlich aus einer aufgefangenen Geheimbotschaft, daß ein gewisser Antoine in derselben Nacht in ein Haus in der Rue Racine zu Lyon einbrechen wollte. Er erlitt mit Beamten zu dem bedrohten Haus, fand an der Haustür Spuren des Nachts, mit dem der Verbrecher einen Abdruck des Schlüsselochs genommen hatte und wartete einige Stunden. In der Nacht kam der Einbrecher, schloß die Haustür auf und konnte im Eifer gepakt werden. Die größere Mühen machen die polyalphabetischen Geheimschriften, bei denen die Buchstaben durch eine Dufend verschiedener Zeichen, Buchstaben und Zahlen dargestellt werden kann. Diese Art der Geheimschriften wird von den französischen Verbrechern hauptsächlich benutzt. Dabei kommt alles darauf an, den Schlüssel zu finden, mit dem sich die unverständlichen Zeichen auflösen lassen.

Solche Geheimchriften wurden bereits von Rabbinen im Jahre 1731 benutzt. Einer ist es auch, einer die sich von Verbrechern angewendeten Geheimsprache auf die Spur zu kommen, in der bestimmte Persönlichkeiten und Gegenstände von vorher verabredeten Worten bezeichnet werden. Einer solchen Geheimsprache bedienen sich bereits der französische Gesandte beim Vatikan, Sillery, im Jahre 1622. Der Papst wurde als „der Hofe“ bezeichnet, Rom als „der Garten“, Deutschland als „der Stall“, der Herzog von Bayern als „der Kriegstocher“ usw.

Eine Bronze-Gruppe des Bildhauers Ed. Ende in der neu eröffneten Herbstausstellung im Berliner Künstlerhaus.

Der Radspport kommt auch beim 2. Westdeutschen Hallenportfest ausgiebig zu Wort. Für die Teilnahme an dem Fiegerrennen für Versuchsfahrer sind Dörmela, Lorenz, Schmir und neuerdings noch Schamber verpflichtet worden. In dem Mannschafsfahren über 100 Runden für Amateure begegnen sich Gau-, Landesverband-, Bundes- und Deutsche Meister, von denen ebenfalls 6 harte Kämpfe zu erwarten sind. Die Starterliste, die zwölf Paare umfaßt, steht u. a. am Start: Lüderich-Hannover - V a g a r - Bochum, Drosch-Eisen - B. Bremer - Bochum, Josch - Bernhard, Dortmund, Henninghoff-Dortmund - R ü h - Bochum. Die meisten Siegesaussichten dürfte das Dortmund-Paar Josch-Bernhard haben, das noch am letzten Sonntag mit einem glänzenden Sieg im Jeßn-Wellen-Rennen von sich geben magte. Da das Rennen nur über 100 Stunb geht, wird vom Start ab Vorstoß auf Vorstoß folgen, so daß das Publikum schnell in die richtige Sechstagesimmung verückt wird.

Keine Leichtathleten beim Sportpressefest. Der West-

deutsche Spiel-Verband verbietet den Start. Nachdem bereits im vergangenen Jahre Leichtathleten durch den Weltdeutschen Spiel-Verband keine Startlaubnis beim Fest der Weltdeutschen Sportpresse erteilt wurde, konnte man auch in diesem Jahre von vornherein mit der gleichen Maßnahme rechnen. Und sie ist eingeleitet. Der WSB. vertritt nach wie vor den Standpunkt, rein prinzipiell keine Leichtathleten starten zu lassen. Und das alles deshalb, weil zu gleicher Zeit auch der rufschädliche Stämpfe stattfinden.

Bezirksversammlung des B. d. R.

Der Bezirk Hochum-Gattingen taute.

In Hattingen fand die Herbsttagung des Bezirks statt, die gut besucht war. In den Vorstand wurden neu bzw. wiedergewählt: 1. Vorsitzender: Herr. Pöschgen; Bochum; 2. Vorsitzender: Frau. Jaspers, Hattingen; Schriftführer und Kassenwart Frau Zinnes, Bochum; Neunfahrrat: Busch, Bochum; Wanderradfahrt: Hattin, Bochum; Stellvert. Wanderradfahrt: Eitlingen; Hattingen; Saalkfahrt: Jordan, Bochum; Jugendfahrt: Paul Beramann, Bochum.

Nachdem der diesjährige jugendliche Bezirksmeister Rob. Fife die silberne Meisterschaftsmedaille in Empfang genommen hatte, wurden auch die übrigen platzierten Rennfahrer und die Wanderfahrer, die an dem vorgeschriebenen Fahrten theilgenommen hatten, mit schönen Preisen ausgezeichnet. Am 6. und 7. d. M. fand noch auf die am Mittwoch in Coesfeld stattgefundene Verammlung des westf. Verkehrsverbandes hin, die die Anlegung von Radfahrwegen als dringend notwendig erklärt hat und über die von den Ministern und einzelnen Städten und Gemeinden benutzte Mittel berichtet. Es wurde beschloffen, sofort beim Bau und bei den Städten und Gemeinden des Bezirks Anträge auf Anlegung von Radfahrwegen zu stellen. Die Berichte der Vorstandsmitglieder zeigten eifrigste Arbeit im abgelaufenen Jahre und gesunde Kasseneinkünfte.

d. Gedächtnis der Dame zum Aeußerfluge. Der berühmte Australiensieger, Lord Cobham, hat vor Southampton aus einem Flug unternehmen, der ihn quer über Afrika hinwegführen soll, und auf dem er photographische Aufnahmen von unbekannten Gegenden des dunklen Erdtheils machen will. Seine Tante begleitet ihn auf diesen Flug. Die größte Schwierigkeit für sie lag sie weniger in den körperlichen Anforderungen, als darin, daß es ihr nicht gestattet ist, mehr als zwanzig bis höchstens dreißig Pfund Gepäck mitzunehmen. Das einzig schwere Object das sich an Bord befindet, ist eine Schreibmaschine, die unbedingt zur Führung des Reise tagebuchs benötigt wird. Miß Cobham findet, daß sie ihre Garderobenbedürfnisse mehr als bis auf das äußerste beschränkt hat, denn, um unter den Wüsten zu leben, nahm sie nur drei Abendkleider und vier Nachmittagskleider mit. Außerdem trägt sie eine Reithose, einen einfachen Rock und eine Reisesacke aus wasserdichtem Gorbardin als tägliches Kleidung. Sicherlich werden die Eingeborenen der Abendkleidern der mutigen Fliegerin die gebührende Bewunderung zu zollen wissen.

1. Der gute Ruf schwindet! Es ist ein eigen Ding um den sogenannten guten Ruf, und es kam in unsere Tagen manchmal recht schwer werden, denselben zu behaupten. Im Jafel fand nur kurzem ein Prozeß statt, in dem zwei Raiffeuschaussitzer angeklagt waren, sogenannte „Nachschäler“ in ihren Räumlichkeiten geduldet zu haben, den Besuch derselben sogar gefördert zu haben. Die beiden Herren nur schwer einen Ausweg aus dem Dilemma der Anklage fanden, wandten sie sich an einen der besten Schweizer Anwälte. Ihre Sache lag bei diesem Advokaten unbedingt in guten Händen, denn er brauchte kein Waidhofer auf ein altes, nicht offiziell widerabgerufenes Geleß auf, das aus dem 18. Jahrhundert stammte und allen Frauen, die nicht einen labellosen Rock genießen vorschrieb, eine besondere Kleidung zu tragen, damit sie sofort als Personen mit nicht völlig einwandfreien Sitten zu erkennen seien. Die Damen dieser Artung mußten Röcke und Mäntel tragen, die nicht weiter als bis zu den Knien gingen. Die Hüften des Geleßes waren verpflastet, Frauen, die sich dieser Anordnung nicht fügten, sollten festgenommen und ihnen die Kleider vom Leibe zu reißen. Ansolchen sind Jahrhunderte in

Erste Suntverbind

Zur Erinnerung an

Es ist scheinbar wider
geborene und in das
einzig dastehenden Ent-
sehrmitteln verholten
berufen sind, über erd-
zu verbinden und einan-
zeug und dem Funke
Auharmachung für
auch dem Auge dienstb
Ereignis, das vor fünf
Widerhall in der gan
Grade unser dankbares
ein Rückblick auf die b
Am 19. Dezember

Marconi zum ersten

den Antiquitäten Läden vernahm man die Zeichen gegeben hatte. Knapp gingen, seit der deutschen Verdrücke mit kurzen Grundlätze für die draht Energie gelegt hatte, um der französische Brand Metallfeilstoff gefüllte Gichtle, die ausgegasteten die von Ellis Thompson Anregung, die Herdigen, praktisch vernünftigen, veränderbar dann funkte 1895 auf vier experimentierte in gleichen Zehnbecken ein und von beifälliger Anerkennung. Es wurde Arbeit darin, daß es vor einer Kommission Verbindung zwischen dem Punkt zu erzielen. Der Ueberbrückung des Atlantik 1900 errichteten Großtatsache geworden.

Dieses Ereignis bi-
zielbewußten Strebens
der Ueberbrückung groß-
der angewandten Ener-
des Gerätes für eine z-
Praxis Rechnung trag-
Beg, der dahin führte
Wissenschaft und Tech-

zu haben, ist das Verd
der Marconi'schen Ver

wiegen war, ihm mit
haben, das das Gra-
großen Erfolgen. Es
auch nur die wichtigste
nur die Namen aller
gewissenhafter Fortschrit-
in die Augen springen
auffallenden und doch
genialer Arbeit ereile
Angebämpfte Schwing-
anwendung, Empfan-
schoddenfrachtlenshöhe
Nien, v. Depele, v.
einige aus der Zahl
hier genannt zu wer-
station Rauen durch-
schickte im Jahre 1913
den deutschen Koloni-
1914, die 1914 von
bindung zwischen Rauen
fernten Beispiele in
dieser Entwicklung.
Rauen — Zaba (110
und Rauen — Neuf-

Während mit die

Ich im Kriege zu-
 die drohlose Teleph-
 ichen, und ihr schnell-
 erlebt, und zwar mit
 nahme, wenn auch
 der technischen Ent-
 ständen. Auf diese
 ist nur darauf hien-
 lutzer Wesen die V-
 von wenigen Watt
 mächtige früher St-
 wurden. Hingzu ge-
 Die Fernleitung von
 über das Verzeichniß
 die Stimme der M-
 teiten haben sich ge-
 bereit an der Arbeit
 weil, ob nicht das
 gleich Bedeutung
 Nehmen dem Ueber-
 sender Marconis zu

Der 1

Zührende Herren
Berliner Kunsthan-
delsgasse der Deutsch-
en Journalisten einge-
hen des Nachmittags
tungsanlagen des
Direktor Misch-
käre, der Nachschick-
rhythmus aus un-
lich auf die Zinsen
Hannover, die spä-
jollen. Berlin —
Münden und Berlin
in Aussee oder
meine Durchführun-
gen Streden.
steht in der pünktlich-
Bettelage. Das
gilt auch für den
Kunstfischen, die
nies Direktor Mer-
die Bedeutung der
tung hin. Innerlich
24stündigen Woh-
port zwischen 12
Zeitung und die
mungsart, daß sie
Beste der Leser ge-
wahr. Die



Industrie und Technik



Erste Funkverbindung Europa—Amerika.

Zur Erinnerung an den 19. Dezember 1902
von Dipl.-Ing. Fr. Witschel.

Es ist schmerzhaft widerwärtig, daß der aus Ziviltät geborene und in der ersten Weltkriege zu einer bisher einzig dastehenden Entwicklung gerade den beiden Verkehrsmitteln verfallen hat, die wie keine anderen dazu berufen sind, über erdweite Räume hinweg die Völker zu verbinden und einander näher zu bringen, dem Flugzeug und dem Funkverkehr. Wenn letzterer über seine Aufgaben hinaus für Ton und Wort hinaus sich ausbreitet, auch dem Auge dienlich zu werden, so gehört einem Ereignis, das vor fünfundsiebzig Jahren begeisterten Widerhall in der ganzen Welt weckte, in besonderem Grade unser dankbares Gedenken, und es verlohnt sich ein Rückblick auf die bisherige Entwicklung.

Am 19. Dezember 1902 gelang es dem Italiener Marconi zum ersten Male, die elektrische Welle über den Atlantischen Ozean zu senden: Auf Kap Breton vernahm man die Zeichen, die in Voldhu der Funktaster gegeben hatte. Knapp anderthalb Jahrzehnte waren vergangen, seit der deutsche Physiker Herz durch seine Versuche mit kurzen elektrischen Wellen die theoretische Grundlage für die drahtlose Übertragung von elektrischer Energie gelegt hatte, und erst vor einem Jahrzehnt hatte der französische Brailh den Kohärenz, eine mit Metallspitzen gefüllte Glasröhre, erfunden, die es ermöglichte, die ausgedehnten Wellen aufzufangen. Damit war die von Elihu Thompson bereits 1889 gegebene Anregung, die Herzhellen Wellen zur Zeichengebung zu nutzen, praktisch verwirklicht worden. Popoff in Kronstadt verwandte dann später die Empfangsantenne und funkte 1895 auf vier Kilometer Entfernung. Marconi experimentierte in gleicher Richtung, führte auch eine Sendeanterie ein und fand die erste Belohnung seiner von beispielloser Energie und Ausdauer getragenen Arbeiten darin, daß es ihm 1897 gelang, in England vor einer Kommission von Sachverständigen drahtlose Verbindung zwischen der Insel Rathlin und Lavernock zu erzielen. Nach weiteren fünf Jahren war die Überbrückung des Atlantischen Ozeans von Voldhu, der 1900 errichteten Großstation der Marconigesellschaft aus Tatiade geworden.

Dieses Ereignis bildete den Erfolg eines zähen und gleichmütigen Strebens, das aber mehr auf die Senkung der Überbrückung großer Entfernungen durch Steigerung der angewandten Energie abzielte als auf Durchbildung des Gerätes für eine zuverlässige, den Anforderungen der Praxis Rechnung tragende drahtlose Verbindung. Den Weg, der dahin führte, hatte inzwischen die deutsche Wissenschaft und Technik eingeschlagen. Im gewöhnlichen Leben, ist das Verdienst Labys, der 1. Z. Zeuge der Marconischen Versuche auf der Insel Rathlin gewesen war, ihm mit Labys zusammen bestritten zu haben, das das Grafen v. Arco. Man gelangte zu großen Erfolgen. Es ist hier nicht möglich, von diesen auch nur die wichtigsten Stufen anzuführen oder auch nur die Namen jener, die sie erreichten, zu nennen, deren rastloser, gewissenhafter Fortschritt die zahlreichen oft großen und in der Regel sprunghaften, noch häufiger aber weniger auffällenden und doch in nicht minder maßvoller und genialer Arbeit erreichten Fortschritte zu danken sind. Angehörte Schwingungen, Schwingungszahlen, Hochfrequenzschwingungen, Empfangsverstärkung durch hochvervielfachte Kathodenstrahlröhren, sind solche Fortschritte; Braun, Wien, v. Zeipel, Poulsen, Goldschmidt sind einige aus der Zahl der Männer, die es alle verdienten, hier genannt zu werden. Die Errichtung der Großstationen Rauen durch die Telefunken-Gesellschaft im Jahre 1906, der Bau der Großstationen in den deutschen Kolonien während der Jahre 1911 bis 1914, die 1914 von Telefunken errichtete ständige Verbindung zwischen Rauen und dem 6400 Kilometer entfernten Capville in Amerika bezeugen die Marksteine dieser Entwicklung. Die Überbrückung der Entfernung Rauen — Java (11 000 Kilometer), Rauen — Honolulu und Rauen — Neuseeland (18 000 Kilometer) wurde im Kriege erreicht.

Während mit diesen Erfolgen die Funkentelegraphie schon im Kriege zu einem gewissen Abschluß kam, steckte die drahtlose Telephonie damals noch in den Kinderschuhen. Ihr schnelles Wachstum haben wir alle miterlebt, und zwar mit weit regerer persönlicher Anteilnahme, wenn auch vielleicht, verwöhnt durch das Tempo der technischen Entwicklung im Kriege, mit weniger Staunen. Auf diesem Gebiet ist noch alles in Fluss. Es ist nur darauf hinzuweisen, daß schon jetzt die Benutzung kurzer Wellen die Möglichkeit bietet, mit einer Energie von wenigen Watt Leistungen zu erzielen, zu deren Verwirklichung früher Stationen von 1000 Kilowatt errichtet wurden. Hinzu kommt, daß die drahtlose Bildübertragung, die Fernleitung von Schiffs- und Flugzeugen ist weit über das Versuchsstadium hinaus geschritten. Schon gibt die Stimme der Maschine Bescheid. Weitere Möglichkeiten haben sich gezeigt; Forscher und Techniker sind vereint an der Arbeit. Probefahrten sind möglich. Wer weiß, ob nicht das Morgen schon einen Fortschritt von gleicher Bedeutung bringt, wie sie vor fünfundsiebzig Jahren dem Überbrücken des Ozeans durch den Wellenleiter Marconis zuzukam?

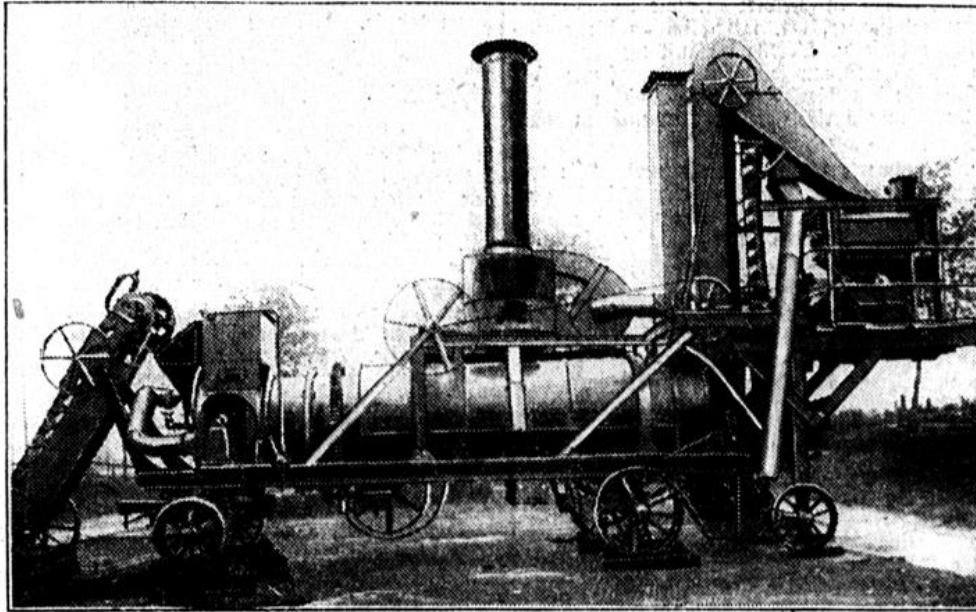
Der Nacht-Luftverkehr.

Führende Herren der Deutschen Luftfahrt und der Berliner Flughafen-Gesellschaft machen im Empfangsgebäude der Deutschen Luftfahrt in- und ausländischen Journalisten eingehende Mitteilungen über den Stand des Nachtluftverkehrs bei der modernen Beleuchtungsanlagen des Flughafens und anders.

Direktor Misch von der Deutschen Luftfahrt erklärte, der Nachtluftverkehr sei bei dem heutigen Arbeitsrhythmus unentbehrlich. Die Nachtflüge erstrecken sich auf die Linien Berlin — Königsberg und Berlin — Danzow, die später in Richtung Köln verlängert werden sollen. Berlin — Halle, Leipzig — Jülich, Nürnberg — München und Berlin — Breslau — Gießen befinden sich im Ausbau oder Vorbereitung. Angestrebt wird allgemeine Durchflurung des Nachtverkehrs auf allen Strecken. Eine weitere wichtige Forderung besteht in der punktierten Durchführung der Flüge bei jeder Wetterlage. Das Hauptverdienst für den Nachtverkehr gilt auch für den Tagesflug: zuerst die Sicherheit! Nach Misch, die bei hellen Mondschein vor sich gingen, wies Direktor Misch von der Deutschen Luftfahrt auf die Bedeutung der Nachtflüge für die Nachrichtenvermittlung hin. Innerhalb einer Fläche, deren Radius einer halbkugelförmigen Wahaufahrt entspricht, bringt ein Lufttransport zwischen 12 Uhr nachts und 7 Uhr morgens die Befehle und die Post so rechtzeitig an ihren Bestimmungsort, daß sie noch mit der Morgenbesetzung in den Besitz der Befehl gelangt. Also London — Paris, der nahe Osten und Italien sind über Nacht erreichbar.

Moderner Straßenbau.

Eine „Hermes“-Teerbetonmischmaschine, die im Straßenbau nach dem Gebalilverfahren Verwendung findet und 15 Ton. pro Stunde leistet. Der Straßenbau der



früheren Zeit war einfach. Wassergeschlämmte Schotterstraßen, Kleinfahrbahnen und Grobfahrbahnen, das waren die drei Hauptarten der Befestigung von Fahrwegen. Heute ist die Herstellung nicht mehr so einfach. Der moderne Straßenbau hat eine große Anzahl Verfahren, die jede für sich noch wieder in zahlreiche Unterarten geteilt sind, je nachdem welches besondere Material, bzw. welche Spezialmischung des Gesteins oder der

schotterstraßen, wobei die Güte der Decken durch die Behandlung des Teers mit Gebalit (Einwirkung von oxydierenden Stoffen auf den präparierten Straßen- teer) besonders günstig beeinflusst wird. Das Gebalit wird zunächst in Trommeln gedreht, die mit Seife oder geheizt werden und dann im Mischer, der unmittelbar mit der Trommel verbunden ist, mit 4 bis 1,5 Prozent heißem Gebalilteer gemischt.

Elektrochemische Brennstoffverwertung.

Von Dr. J. Esser-Buchum.

Unsere Kohle steht nach den Berechnungen derer, die es wissen wollen und müssen, auf dem geologischen Aussterberbeet. In absehbarer Zeit — was zählen in der Erdgeschichte einige galgenfristige Jahrhunderte oder Jahrtausende — ist sie aus den irdischen Vorräten der Kohlen ausgereicht und verbrannt; dann wird es keine Vergleiche, Zechen, keinen Kohlenhaub und -Raub mehr geben, was neuartige Energiearten auf neuartigen Wegen geschaffen und verwirklicht werden. Schon heute hat die „weiße Kohle“, das gasförmige Bergwasser, ihre schwarze Schwester aus ihrer Vornachstellung zu verdrängen begonnen. Zukunftsreiche Vertriebe werden gemacht in der technischen Ausnutzung des Windes, der Erdwärme, der Sonnenstrahlung und der Atomenergie. Ihre Monopolstellung auf dem Energiemarkte hat die Kohle bereits in vielen Zögen eingebüßt, und doch erlebt sie neuerdings eine Art Wiedergeburt auf zwei wärmefremden Gebieten der Wissenschaft und Technik: in der organischen Chemie und als Ausgangsmaterial für eine bunte Reihe kultureller, wirtschaftlicher und industrieller Verarbeitungsprodukte (Kunststoffe, Farben, Sprengstoffe, Öle und Fette usw.), in der

Elektrochemie

als Quelle einer Elektrizität, deren Erzeugung den Umweg über die Wärme fast völlig vermeidet. Ist doch dieser Umweg leicht in unseren besten Wärmekraftmaschinen und Heizapparaten von ungeheuren Verlusten an Heizwert und Energieeinheiten bezeugt, die dem „Wärmelock“ verfallen. Gewiß ist es ein hochbedauerlicher Wärmeverlust, einen beträchtlichen Teil der Verlustwärme in großartigen Abwärmearbeiten für Heiz- und Kraftzwecke wieder einzufangen oder durch vollkommenere Arbeitsmethoden den Wirkungsgrad der Wärmekraftmaschinen dem durch den zweiten Hauptsatz der Wärmelehre erlaubten anzunähern, der durch das Temperaturgefälle von Kessel und Kondensator beschränkt ist. So mannigfach und lug erachtet auch die Methode ist, mit denen die Maschinen- und Brennstofftechnik den energiearmen Spruch des Naturgesetzes sabotieren möchte, so arbeiten dennoch selbst die Schiffschornsteine unserer Dampfmaschinen nur mit einem Wirkungsgrad von 20–30 Prozent, und auch die Umwandlung dieser Größe in elektrische Kraft ist von ungeheuren Verlusten begleitet. Trotz aller dieser Nachteile ist unserer Zeit der Wärmeverlust fast unbekannt, in gewissem Sinne ein Mangel, und die Auswertung unserer Brennstoffe eine

Verfeinerung von Heizwerten.

Es ist nun ein bekanntes Gesetz der Thermodynamik, und damit auch der Elektrochemie, daß der Höchstbetrag der Energie, die man aus irgend einer Stoffumwandlung erzielen kann, theoretisch ganz unabhängig ist von dem Wege, auf dem die Umwandlung erfolgt (Fassung nach Schwaib). Diese unter dem Namen „Wärmegleichheit der konstanten Wärmesummen“ seit langem von Physikern und Wissenschaften angewandte Regel weist nun einen neuen Weg, auf dem die in unseren Brennstoffen schlummernden Energiegewerte mit größeren Aufwänden auszunutzen sind, als es bisher auf dem Umwege über Dampf- und Gasstrommaschinen geschah. Die Forderung der sparsamen Brennstoffverwertung wird damit zu einem Problem der Chemie, insbesondere der Elektrochemie, die seit langem dahin drängt, chemische Energie direkt in elektrische zu verwandeln.

Für die geheimnisvolle Verwandlung stehen uns in den natürlich vorkommenden Brennstoffen, festen, flüssigen und gasförmigen, überaus gewaltige Energiemengen zur Verfügung, deren Maß m. E. ihre Heizwerte sind. Dazu kommt es, daß es unter den gasförmigen Heizstoffen manche gibt, die in industriellen Betrieben als

Abfallprodukte in so ungeheuren Mengen

auftreten, daß ihre Ausnutzung nicht möglich ist (Schlacke, Kohlenstaub u. a.) Wäsktionen von Kohlen-

metern dieser wertvollen Gase entweichen täglich in die Luft und verpesten Stadt und Land.

Es sind zwar nur Ansätze, die bisher auf dem Gebiet der Umwandlung der Kalorien (Heizwerte) in Amperes (Stromstärke) gemacht sind. Gleichwohl sind sie wissenschaftlich wie technisch so reizvoll und grundlegend, daß man ihnen eine große Zukunft voraussetzen muß. Fast alle Versuchsanordnungen bedienen sich eines Amalgams, der auch wirklich vielfach bei der „alten“ Ausnutzung der festen Brennstoffe angewandt wird und der darin besteht, daß man feste und flüssige Heizstoffe zuerst in gasförmige verwandelt und erst in diesem Zustande dem Verwandlungsprozeß aussetzt (Koks, Wassergas, Mondgas, Generatorgasanlagen, Gichtgasverwertung in Gichtgasmaschinen und Glühöfen).

Die Kombination Wasserstoff und Sauerstoff enthält, wie ihr Name „Amalgam“ schon verrät, gewaltige Mengen „reiner“ Energie. Die mit dem Kreieren dieser Energie verbundene Umwandlung des Gasgemisches in den einheitlichen Stoff „Wasser“ ist nicht nur auf dem wärmerischen „alten“ Explosionswege, sondern auch auf elektrochemischem möglich. Man umgibt die eine von zwei in verdünnte Schwefelsäure tauchenden Platin-elektroden (Platten, Stäbe) mit Wasserstoff, die andere mit Sauerstoff oder Luft und erhält aus dieser

„Amalgamzelle“

einen elektrischen Strom von etwa ein Volt Spannung, der erst aufhört, wenn die Gas mengen zu Wasser ausgezehrt sind. Diesen Kleinprozeß zu technischen Ausmaßen zu gestalten, indem man etwa den Wasserstoff aus Betriebs- und Abfallgasen isoliert und mit Luft in Amalgambatterien verbrennt, ist ein Industrie- und Zukunftsproblem. Der Erfolg des teuren Platins ist dabei eine der Hauptschwierigkeiten, an der die Erfindung von Mond und Lander scheitert ist. Ihre „Gasbatterie“ bestand aus porzellan, mit Schwefelsäure getränkten und fein verteilten Platin gefüllten Platten, die auf der einen Seite von Luft, auf der anderen von Generator- oder Wassergas beaufschlagt wurden. (2,5 A, 0,7 V auf 7,50 Quadratdezimeter Plattenfläche).

Haber kempte die Verwertung (Oxydation) des Kohlenoxyds zu Kohlenwasserstoff als Prinzip seines berühmten Gasellements. Bei diesem wird ein kleines Glasrohr, das innen und außen mit Platinschicht bedeckt ist, auf der einen Seite von Luft, auf der anderen Seite von einem Gemisch aus Kohlenoxyd und Kohlenwasserstoff durchströmt. Das Gasbatterie Generatorgaselment in seinem wärmehaften Maßstab ergab (bei 2,3 Proz. Kohlenoxyd + 96,6 Prozent Kohlenwasserstoff) einen Strom von etwa 1 Volt. Ins Großtechnische überführt, würde das kleine Modell als „Gichtgasbatterie“ (Gichtgas enthält etwa 30 Prozent Kohlenoxyd) in der Hochofenindustrie von unerschöpflich Bedeutung werden.

Unmittelbar mit fester Kohle arbeitete vor etwa 30 Jahren Jacques, dessen Brennstoffelement damals viel von sich reden machte und Wasser und Schmelzfließen zu phantastischen Bildern schonungslos elektrifiziert wurde und

brennstoffelektrisch getriebener Dampfer

begeisterte. Sein originelles Element bestand aus einem eisenen Tiegel, der mit geschmolzenem Seifenstein (Natron) gefüllt war. Als eine Elektrode diente ein Kohlenstab, als zweiter der Tiegel selbst. Wurde dann Luft in die Schmelze geblasen, so entstand an der Kohle ein lebhafter Verbrennungsprozeß, der mittelbar — Einzelheiten seien hier übergangen — Ursache eines elektrischen Stromes, wenn auch von minimaler Stärke, wurde.

Rechtliche, chemisch verwickelte, aber technisch vielleicht realisierbare Verhältnisse treten bei dem im Jahre 1921 von dem Züricher Bauingenieur Silberelement auf. Bei diesem ist der Boden eines Porzellan-tiegels mit flüssigem Silber bedeckt, das mit geschmolzenem Kaliumnitrat überzogen ist. Als eine Elektrode

taucht in die Silberschmelze ein Kohlenstab, als zweite in das Silber eine Nickelstange. Beim Hineinblasen von Luft oder Sauerstoff in das Silber entsteht ein Strom von 1 Volt Spannung und 0,2 Amp. Stärke.

Als Ersatz für das Silber sind in neuerer Zeit andere Substanzen als Sauerstoffüberträger (bzw. Depolarisatoren) verwendet worden (Kernit: Cerussat, Siemens und Halste: schwefelige Säure).

Alle genannten Brennstoffelemente und ihre Abkömmlinge haben wegen ihrer technischen Unreife bisher noch keine Bedeutung für die Praxis

gewonnen. Schuld daran sind: die Umsetzungsgröße der reagierenden Stoffe, die Komplexität der Versuchsanordnungen (Platin, Silber) und der große innere Widerstand der galvanischen Anordnung.

Das Brennstoffelement, die Gasbatterie der Zukunft, wird eine Art „galvanischer Ofen“ sein, in den auf der einen Seite Brennstoff, auf der anderen Luft eingeführt wird, wobei der elektrochemische Oxydationsvorgang den flammenden Verbrennungsprozeß völlig ersetzt. Auch bei diesem Ofen wird Kohlenwasserstoff als Brennstoff, Nutzungsprodukt aber unmittelbar elektrische Energie, deren Erzeugung und Transport leichter, vollkommener und verlustloser gelingt, als die der flüchtigen Heizgasen. Kein Feuerstein wird dann den Nachschmelz unterer Lärmwellen und Luftkanäle Betriebe und Industrieorte mehr erschellen. Aus geheimnisvollen, stillen und flammlosen Verbrennungszellen werden dann die elektrischen Kraftströme an die Verbrauchsstellen fließen. Flammöfen, Gaslaternen und Wärmemotoren werden dann in den Museen stehen als Zeugen der guten alten Zeit, für die ein Prometheus das heilige Feuer aus dem Himmel stehlen mußte, damit die Menschheit nicht erstarre und verhungere. Es ist schwer, den Glanz der Phantasie zu hemmen, welche die Erfolge ganz dort verwirklicht sieht, wo sie erwünscht oder wahrscheinlich sind. Noch haben Wissenschaft und Technik das Wort, nicht der Prophet. Möge bald die glückliche Stunde dieser großen Erfindung schlagen!

Das empfindlichste Meßinstrument.

Die amer. Bell-Telephon-Gesellschaft hat ein Meßinstrument ausgestellt, das eine Empfindlichkeit besitzt, die gestattet, Temperaturdifferenzen von 10^{-9} d. i. 1/1 000 000 000 °F zu messen. Dieses Meßinstrument wurde erbaut, um den Einfluß der Magnetisierung auf die Zusammenziehung und Ausdehnung von Drähten aus verschiedenen Legierungen messen zu können. Nach Angabe des Erfinders Cioffi soll seine Meßvorrichtung hundertmal empfindlicher sein als die besten bisher bekannten Meßinstrumente. Selbst eine Wärmeveränderung von ein hundertstel Grad Celsius ergibt schon auf der Skala einen Ausschlag, der über deren Bereich hinausgeht.

Das Buch der Technik.

Das Auto 1×1.

Ein unterhaltender und belehrender Fernkurs. Herausgeber E. Schumann, Ingenieur, Sachverständiger für die Automobilindustrie. 2 Bände. Brochiert a 10 Mk. Gekleinte gebunden a 12 Mk. Verlag R. Bolt, Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19.

Gerade zur rechten Zeit, als vollkommenste Bedürfnisgabe, ist das neue Standardwerk für Automobilisten und solche, die es werden wollen, abgedruckt. Die 10 Lieferungen des Auto 1×1 erscheinen in 2 Bänden. Der erste Band liegt bereits vor.

Was der Herausgeber vor einigen Monaten mit dem Erscheinen der ersten Lieferung versprochen hatte, sich von lehrhafter Darstellung fernzuhalten und eines flüchtigen Plaudertones zu bedienen, ist trotz aller Sachlichkeit des Inhalts vollkommen geglückt. Das Lesen des Auto 1×1 gestaltet sich zu einer angenehmen Unterhaltung, aus der man aber vieles lernen kann. Nachbänder gibt es wohl an die Hunderte; aber kaum eines hat die Klarheit dieses eminent lehrreichen Werkes, des Auto 1×1. Der gesamte Wissensstoff wird in Gestalt eines Fernunterrichtes dargeboten, wie er sich schon seit Jahrzehnten für die Erleuchtung fremder Sprachen bestens bewährt hat.

Die zwei, auch in 10 Einzelleistungen erhältlichen Bände des Auto 1×1 bringen kurz, klar und prägnant alles, was man als Kind unserer Zeit von Automobilen und Motordrängern wissen muß.

Nicht zuletzt trägt die ausgezeichnete und wohl in ihrer Art einzig dastehende Bildausstattung zu einem leichteren Verständnis bei. Der erste Band beginnt zunächst mit einer allgemeinen Einführung in das Kraftfahrzeug, bringt eine Übersicht über die charakteristischen Merkmale der deutschen Personwagen sowie Ratsschlüsse für den Autokauf und die Erleuchtung des Fahrers. Dann wird die Seele des Autos, der Motor, in allen seinen Einzelheiten ausführlich behandelt. Tausend Fragen, die der interessierte Laie beantwortet wissen möchte, finden ihre Erklärung in den einzelnen, Motor, Vergaser, Magnet sowie Licht-Zündapparate behandelnden Abschnitten. Es ist erfreulich, daß der Verfasser das Kapitel „Treibstoffe“ ausführlich besprochen hat; denn für die Beschaffung von Öl und Benzin entstehen dem Automobilbesitzer laufende Ausgaben, die auf ihre Zweckmäßigkeit hin zu prüfen ihm natürlich nur möglich ist, wenn er sich über Art und Gewinnung der Benzin- und Öle auskennt. Als Einleitung für die Beschreibung der elektrischen Einrichtungen an Automobilen sind die elementarsten Grundlagen der Elektrochemie in so verständlicher und allgemein verständlicher Form gebracht, daß man die Abschnitte „Was ist Elektrizität“, „Was ist Volt und Kilowatt“ usw. auch fast jeder Hausfrau empfehlen möchte.

Der zweite Band des Auto 1×1 befaßt sich mit dem Triebwerk und den Mechanismen. Ein besonderer Abschnitt behandelt das Motorrad. In dem Kapitel „Das Ein-Mal-Eins der Fahrpraxis“ findet man Ratsschlüsse zur Vermeidung von Verkehrsunfällen an Kraftfahrzeugen. Zur leichteren und sicheren Auffindung von Fehlerquellen sind zwei Tabellen beigefügt. Den Schluß bildet ein Kapitel über die Verordnungen, und zwar werden nicht nur die Fahrvorschriften als solche, sondern auch die juristischen Rechte und Pflichten eines Kraftfahrzeughalters allgemein verständlich behandelt.

